Die Kirche im Dorf...

Christliche Tradition durch die Jahrhunderte - 80 Jahre Kirchengemeinde Schwemlingen mit der Filiale Dreisbach

Beiträge zur Heimat- und Kulturkunde, Band 2

Arthur Fontaine

Die Kirche im Dorf...

Christliche Tradition durch die Jahrhunderte - 80 Jahre Kirchengemeinde Schwemlingen mit der Filiale Dreisbach

PROVESA-Verlag, Brigitte Fontaine, 6640 Merzig-Schwemlingen, Fasanenweg 3

Anschrift des Autors:

Arthur Fontaine, Fasanenweg 3, 6640 Merzig-Schwemlingen

Druck: Herzberger GmbH, Hubertusstraße 22, 6642 Mettlach-Weiten
Vertrieb: Heimatverein Schwemlingen e.V.

Alle Rechte an Text und Bild nach dem Urheberrecht beim Verlag und beim Autor

Merzig-Schwemlingen, 1988
ISBN 3-980 1 392-8-X

Inhaltsverzeichnis

Vorwort 4

Einleitung 6

1 Die Anfänge des Christentums in unserem Raum..... 7

2 Das Kloster Mettlach und seine Bedeutung für unser Gebiet..... 12

3 Die alte Pfarrei St. Gangolf - Mutterpfarrei für die Gemeinden im Bereich der Saarschleife..... 18
3.1 Die Anfänge der Pfarrei..... 18
3.2 Die Pfarrorganisation und ihre Entwicklung..... 25
3.3 Die alte Kirche St. Gangolf mit ihren zugehörigen Gebäuden..... 38

4 Die Kapellengemeinde Schwemlingen-Dreisbach..... 45
4.1 Erste Schritte auf dem Weg zur kirchlichen Selbständigkeit..... 45
4.2 Die Gründung der Kapellengemeinde..... 55
4.3 Aufbau des kirchlichen Gemeindelebens - Der Kirchenbau..... 68

5 Die Pfarrei »St. Laurentius« Schwemlingen mit der Filiale Dreisbach..... 79
5.1 Die Pfarrwerdung..... 79
5.2 Stationen und Szenen des Pfarrlebens von 1925 bis heute..... 88
5.3 Die Filiale Dreisbach..... 147
Frühe Pfarrzugehörigkeit..... 147
Die alte Dreisbacher Kapelle..... 148
Die Neuordnung der Pfarrbezirke 1908: Dreisbach wird Schwemlingen zugeordnet..... 151
Das Streben nach einer neuen Kapelle in Dreisbach..... 152
Der Kapellenbau 1949/50..... 156
Ausbau und Renovierung der Kapelle..... 163

Zeittafel..... 170

Quellen- und Literaturverzeichnis..... 175

Bildquellennachweis..... 177

Anmerkungen..... 178

Spenderliste..... 181

Vorwort

Am 28. Oktober 1908 wurde mit der Erhebung der Vikarien Schwemlingen und Dreisbach zur Kapellengemeinde Schwemlingen-Dreisbach die Loslösung von der Mutterpfarrei »St. Gangolf«Besseringen eingeleitet und der erste Schritt zur pfarrlichen Selbständigkeit getan.

Dieses, nun 80 Jahre zurückliegende Ereignis, war Anlaß, Vorgeschichte und Geschichte der katholischen Pfarrei »St. Laurentius« Schwemlingen und deren Filiale Dreisbach in diesem Buch zusammenzustellen.

Zwar enthält das 1984 erschienene Heimatbuch »Schwemlingen« bereits einen Beitrag zur Pfarrgeschichte, der jedoch aus Platzgründen nur Grundzüge darstellen konnte. Es gelang mir aber im Laufe der Zeit, wesentlich mehr Informations- und Bildmaterial zur Geschichte der Pfarrei zusammenzutragen, das es verdient, der Öffentlichkeit zugänglich gemacht zu werden.

Die vorliegende Pfarrchronik setzt die Schriftenreihe fort, die mit dem Heimatbuch »Schwemlingen« begonnen wurde, und die »Beiträge zur Heimat- und Kulturkunde« bringt. In dieser Reihe sollen künftig weitere Sachgebiete behandelt und Materialien zur geschichtlichen Entwicklung Schwemlingens veröffentlicht werden.

Daß diese Pfarrgeschichte in den aufgezeigten größeren Rahmen der allgemeinen Heimat- und Kulturkunde hineingestellt werden kann, rechtfertigt sich vor allem aus drei Gründen: 1. Die »Vorgeschichte« der Pfarrei führt durch Jahrhunderte über die Grenzen der Orte Schwemlingen und Dreisbach hinaus und bindet sie in die allgemeine Geschichte unserer Region ein. 2. Die Darstellungen knüpfen immer wieder Bezüge zur jeweiligen Zeitgeschichte, in die religiöses und kirchliches Leben stets eingeflochten ist. 3. Die Wirkung und Bedeutung des kirchlich-pfarrlichen Lebens in kultureller Hinsicht ist zu sehen, wie sie z.B. durch die kirchlichen Vereine in den Ort getragen wird.

So wird dieses Buch über den kirchlich-religiösen Bereich hinaus bei allen heimat- und kulturkundlich Interessierten Aufnahme finden können.

Herzlich zu danken ist allen, die durch Bereitstellen von Materialien, vor allem von Fotos, sowie durch Geldspenden und persönlichen Einsatz dazu beigetragen haben, dieses Buchprojekt zu verwirklichen. An dieser Stelle sei auch der Kreisstadt Merzig und der Gemeinde Mettlach für ihre Druckkostenzuschüsse gedankt. Der Heimatverein Schwemlingen hat aus eigenen Mitteln einen erheblichen Zuschuß geleistet, der den günstigen Kaufpreis möglich macht. Ein besonderer Dank gilt ferner dem Provesa-Verlag, Brigitte Fontaine, für die materiellen Vorleistungen zu diesem Buch und seine finanzielle Absicherung.

Durch eine reiche Bebilderung und die Wiedergabe von Dokumenten und Presseberichten ist versucht worden, das Buch lebendig, interessant und informativ zu machen. Was die Fotos betrifft, so ist zu bedenken, daß es sich in den meisten Fällen um Amateuraufnahmen und deren Reproduktionen handelt, häufig mit Altersschäden behaftet. Für die Auswahl der Fotos war

allein ihre Aussage und ihr historischer Wert, nicht ihre fototechnische Qualität ausschlaggebend.

Dieses Buch sei allen Schwemlingern und Dreisbachern gewidmet, welche durch Jahrhunderte hindurch die mehr als mühsamen Lasten ihrer pfarrlichen Zugehörigkeit zum entfernten St. Gangolf in bewundernswerter Weise und aus der tiefen Verwurzelung ihrer religiösen Überzeugung heraus getragen, aber auch denjenigen, die in gleichem Geiste große persönliche und materielle Opfer für die pfarrliche Selbständigkeit und das bisherige pfarrliche Leben gebracht haben.

Merzig-Schwemlingen, im Mai 1988

Der Autor und Vorsitzende des
Heimatvereins Schwemlingen e.V.

Einleitung

Der Untertitel dieses Buches und der Blick in sein Inhaltsverzeichnis lassen erkennen, daß hier der Versuch gemacht wird, die Spuren des Christentums in unserer Gegend möglichst weit in der Geschichte zurückzuverfolgen.

Dadurch gewinnt diese Arbeit über den genannten Anlaß und Ort hinaus Bedeutung, denn je weiter man den Blick in die Vergangenheit richtet, um so großräumiger muß betrachtet werden.

Dennoch ist es im Interesse der Geschlossenheit der Darstellungen notwendig, eine räumliche Begrenzung vorzunehmen, um die verwendeten sehr allgemeinen geographischen Begriffe, wie »unser Raum« oder »unsere Gegend« eindeutig zu bestimmen.

Zur Betrachtung der »Anfänge des Christentums in unserem Raum« in römischer und fränkischer Zeit - 1. Kapitel - liegt auf Grund der Quellensituation und der Vergleichbarkeit der historischen Entwicklung das Gebiet der mittleren und unteren Saar bis zur Metropole Trier zugrunde.

Das weitere Voranschreiten in der Geschichte ab dem ausgehenden Frühmittelalter erlaubt es, aufgrund der geschichtlichen Umstände und der zahlreicheren Geschichtsquellen die geographischen Grenzen wesentlich enger zu ziehen, und zwar auf das Wirkungsgebiet des damals gegründeten Klosters Mettlach, vor allem im Bereich der unteren Saar - 2. Kapitel.

Zur Betrachtung der missionarisch-seelsorgerischen Wirkung der Mettlacher Klostergründung durch die folgenden Jahrhunderte können wir uns, soweit Schwemlingen und Dreisbach betroffen sind, auf das Gebiet um die Saarschleife und hier auf den Bezirk der alten Pfarrei St. Gangolf konzentrieren, zu der auch die Orte Schwemlingen und Dreisbach als Filialen gehörten - 3. Kapitel.

Im letzten geschichtlichen Abschnitt, den wir zu Beginn unseres Jahrhunderts mit der kirchlichen Verselbständigung der Orte Schwemlingen und Dreisbach erreichen, sind dann ausschließlich diese Orte im Blick - 4. und 5. Kapitel.

Aber auch in den vorausgegangenen Kapiteln mit großräumiger Betrachtung ist der Bezug zum Siedlungsgebiet Schwemlingen und Dreisbach stets so konkret hergestellt, wie es die Geschichtsquellen erlauben.

1 Die Anfänge des Christentums in unserem Raum

Für die Anfänge und die Verbreitung des Christentums in unserem Raum waren die Nähe und die Verbindungen zur Stadt Trier in römischer und fränkischer Zeit maßgebend.

Seit dem Erscheinen von Julius Cäsar 58 v. Chr. im Gebiet der Treverer, zu dem auch unsere Gegend gehörte, war Trier wichtiger militärischer Stützpunkt der Römer, der mehr und mehr von ihnen ausgebaut wurde und an Bedeutung gewann.

Der Höhepunkt dieser Entwicklung begann im Jahre 287, als der weströmische Kaiser Maximianus seinen Sitz in Trier nahm und die Stadt für über 100 Jahre zur kaiserlichen Residenz machte. War die Verbindung zwischen Rom und Trier bis dahin schon lebhaft gewesen, so nahm sie nun ein Ausmaß an, das der neuen Bedeutung der Stadt als Regierungssitz eines Weltreiches entsprach.

Nicht nur die Stadt erhielt im Zuge dieser Entwicklung einen gewaltigen Ausbau, auch die umliegenden Landstriche wurden von den Römern verstärkt erschlossen und besiedelt. Hierbei hatten die Flußgebiete und das Land an den großen Fernverbindungsstraßen durch das römische Reich aus naheliegenden Gründen den Vorrang.

Angesichts dieser Voraussetzungen ist es natürlich, daß das Christentum schon sehr früh seinen Weg nach Trier und in die sehr gut mit der Stadt verbundenen römischen Niederlassungen unseres Landes gefunden hat.

Es ist nicht mit Sicherheit zu sagen, ob bereits im 1. Jahrhundert einzelne Christen in Trier und in unserem Lande gelebt haben; für das 2. Jahrhundert ist dies aber sehr wahrscheinlich. Die ersten Trierer Bischöfe Eucharius, Valerius und Maternus werden ins 3. Jahrhundert (zwischen 250 und 300) datiert. Bischof Agritius (313 - 332) ist der erste Trierer Bischof, dessen Zeit sicher angegeben werden kann. Mit dem Wirken von Bischöfen aber ist die Existenz erster Christengemeinden mit dem Bischof an der Spitze erwiesen. Bereits um das Jahr 400 war Trier im wesentlichen eine christliche Stadt.

Wie aber entwickelte sich die Christianisierung in römischer Zeit auf dem Lande, also auch in unserem Raum?

Die Archäologie hat in unserer näheren Umgebung bisher für drei damalige Siedlungen Nachweise geliefert, die das Vorhandensein einzelner Christen oder kleinerer Christengemeinden in spätrömischer Zeit belegen:

1. In **Pachten** fand man den Grabstein des christlichen Knaben Ursus aus dem vierten Jahrhundert sowie Bruchstücke einer christlichen Grabplatte vom Ende des vierten Jahrhunderts.

Abb. 1: Grabstein des christlichen Knaben Ursus - 4. Jahrhundert aus Pachten

In Pachten bestand im übrigen ein spätrömisches Kastell. Die Funktion von Kastellen im Zusammenhang mit der Verbreitung des Christentums in spätrömischer Zeit beschreibt Eugen Ewig so: »Als Zentren der frühchristlichen Landmission gelten allgemein die Kastelle.« [1]

2. In **Roden** wurde ein spätrömischer Sarkophag gefunden, der auf Christentum an diesem Ort und zu dieser Zeit schließen läßt.

3. In **Wiltingen** förderte man das Bruchstück einer christlichen Grabinschrift ebenfalls aus dem vierten Jahrhundert zutage.

Diese spärlichen Nachweise geben aber wahrscheinlich nicht das wahre Ausmaß der Christianisierung der Siedlungen auf dem Lande in spätrömischer Zeit wieder, insbesondere wenn man bedenkt, daß es in der Regel vom Zufall abhängt, ob solche Inschriftfunde gemacht werden.

Ferdinand Pauly schreibt hierzu, nachdem er auf die erfolgreiche Christianisierung der Metropole Trier bis zum Ende des vierten Jahrhunderts hingewiesen hat, man kann sich »... kaum vorstellen, daß diese Entwicklung auf die ländliche Oberschicht des Grundherren und durch sie auf die Leute ihrer Güter ohne Auswirkungen geblieben sein sollte.« [2]

Dies gilt insbesondere für die Zeit nach der Beendigung der Christenverfolgungen, die auch in Trier ihre Opfer gefordert hatten, im Jahre 313 durch Kaiser Konstantin und der Erhebung des Christentums zur Staatsreligion durch Kaiser Theodosius im Jahre 380.

Man muß also durchaus damit rechnen, daß sich zu Ende des vierten Jahrhunderts auf dem Lande in unserem Raum das Christentum im wesentlichen durchgesetzt hatte, wenn auch seine Förderung durch die spätrömischen Kaiser und Staatsorgane nicht bedeuteten, daß das Heidentum von heute auf morgen beendet und das Christentum eingeführt gewesen wäre, insbesondere was den Wandel von bloß äußerem Bekenntnis zur religiösen Durchdringung und Überzeugung betrifft. So wurden in den ländlichen Gebieten noch am Ende des 6. Jahrhunderts gelegentlich heidnische Gebräuche gepflegt.

Der Bereich und die Umgebung des Siedlungsgebietes Schwemlingen waren in römischer Zeit offenbar recht intensiv besiedelt, wie zahlreiche archäologische Spuren beweisen:

Auf dem heutigen Schwemlinger Friedhof gab es Hinweise auf ein achteckiges römisches Tempelchen; in der Flur Roden deuten Ziegelfunde und Mauerwerkreste auf eine römische Landvilla hin; im anschließenden Waldgebiet wurde römische Keramik gefunden, die den zugehörigen Bestattungsplatz vermuten läßt; auf Federfels wurden zwei römische Brandgräber entdeckt; im Ortsteil Staudt stieß man in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts auf Fundamente eines langen römerzeitlichen Bauwerkes; römische Gebäudereste sind ferner an der Luxemburger Straße auf dem Anwesen Trierweiler, an der heutigen Straße Im Bausgarten und in der Flur Altenberg festgestellt worden.

Auch für Dreisbach weisen römische Funde Besiedlung in dieser Zeit nach.

Da aber keine direkten Nachrichten oder Beweise - etwa durch archäologische Funde - für das Vorhandensein von Christen in römischer Zeit auf unserem Siedlungsgebiet vorliegen, muß man sich in der Frage der Anfänge des Christentums in diesem Gebiet mit den bisher dargestellten allgemeinen Tatbeständen, Hinweisen und Schlußfolgerungen begnügen.

Die Völkerwanderung zu Ende des 4. und im 5. Jahrhundert brachte das Ende der Römerherrschaft in unserem Raum. 464 eroberte der germanische Stamm der Franken endgültig unser Gebiet und trat das Erbe der Römer an. Die Franken besiedelten das Land, indem sie sich in vielen Fällen in bestehenden Siedlungen niederließen, aber auch zahlreiche neue Siedlungen gründeten, vor allem an Fluß- und Bachläufen sowie in den für Ackerbau und Viehzucht günstigen Gau-Gebieten. Es war dies die Zeit der »fränkischen Landnahme«.

Soweit die eingesessene gallo-römische Bevölkerung die Stürme der Völkerwanderung überstanden hatte, lebte sie in ihren Siedlungen in Nachbarschaft mit den neuen fränkischen Herren, von denen sie in der Ausübung ihrer kulturellen und religiösen Gebräuche wenig behindert wurde.

Zwar brachten die Franken ihre eigenen religiösen Vorstellungen und Götter mit, aber durch den Kontakt mit der eingesessenen, schon weitgehend

christlichen Bevölkerung kamen sie auch mit dem Christentum in Berührung. Die Christianisierung der Franken erhielt aber erst durch den Übertritt ihres Königs Chlodwig 498 in Reims zum Christentum, und mit ihm 3000 Personen seines Gefolges, entscheidende Impulse.

Aber es sollte noch bis zum Ende des 6. Jahrhunderts dauern, bis auch die fränkische Bevölkerung der ländlichen Gegenden als christlich bezeichnet werden konnte. Ein Zeichen für die Langwierigkeit dieses Prozesses ist folgender Vorgang: Der Frankenkönig Childebert, Sohn und Nachfolger Chlodwigs, erließ nach 511 im Westreich der Franken ein Verbot heidnischer Gebräuche und Bilderverehrung; im Ostreich, unter Chlodwigs Sohn Theoderich, zu dem auch unser Gebiet gehörte, wurde diese Anordnung nicht in Kraft gesetzt, wahrscheinlich, weil sie zu diesem Zeitpunkt dort nicht durchsetzbar gewesen ist.

Einen eindeutigen Nachweis christlichen Glaubens aus der Merowingerzeit liefert eine Grabplatte aus **Faha;** sie wird ins 6. bis 7. Jahrhundert datiert und stellt den ältesten Nachweis für Christentum im Kreis Merzig-Wadern dar.

Die Grabplatte aus rotem Sandstein »... ist die vereinfachte Nachbildung

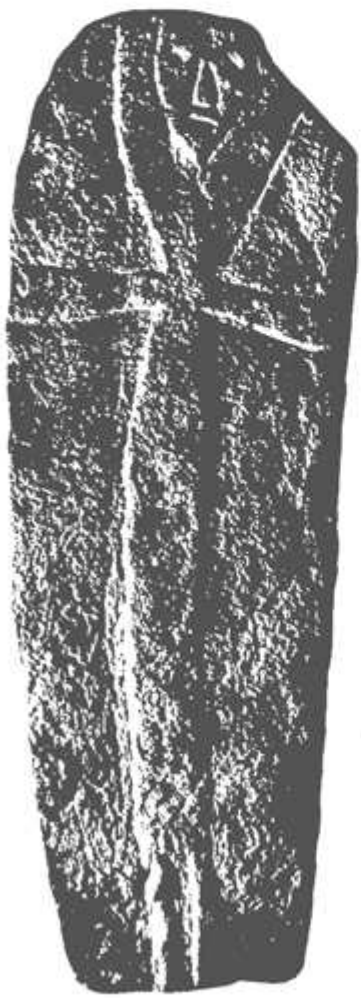


Abb. 2: Ältestes christliches Zeugnis im Kreis Merzig-Wadern: Grabplatte aus Faha - 6./7. Jahrhundert (Abdruck im Kreisheimatmuseum Merzig)

eines christlichen Grabsteines aus Ägypten, auf dem in den runden Kopf des »Nilschlüssels«, der die alljährlich wiederkehrende Fruchtbarkeit des Flusses symbolisiert, das nimbierte (wie mit einem Heiligenschein umgeben; eigene Anmerkung) Antlitz Christi eingesetzt ist, so daß das altägyptische Lebenssymbol jetzt zur Darstellung der christlichen Ewigkeit dient. Auf dem Stein von Faha ist das Christusantlitz maskenartig vergröbert und außerdem das ganze Zeichen durch die Anbringung von Füßen vermenschlicht worden.« [3]

Ferdinand Pauly bewertet diesen Fund als »Das wohl eindrucksvollste Zeugnis für die abgeschlossene Christianisierung der Bevölkerung des flachen Landes...« [4]

In fränkischer Zeit büßte Trier zwar seine Stellung als politisches Verwaltungszentrum ein, blieb aber durch den ununterbrochenen Fortbestand des Bistums Trier religiöser Mittelpunkt der Region mit der entsprechenden Ausstrahlung in das zugehörige Land.

In der Frühzeit der fränkischen Landnahme, um das Jahr 500, siedelte auch auf unseren Fluren eine fränkische Sippe, die des **Sividmot.** Von diesem germanischen Vornamen leitet sich nach derzeitigem Erkenntnisstand die erste von Schwemlingen bekannte Namensform »Svaemedinga« ab. Zahlreiche archäologische Funde aus der fränkischen Zeit auf Schwemlinger Gebiet belegen die Siedlungsgründung durch Franken und damit auch die ununterbrochene Besiedlung unseres Ortsgebietes. So sind vor allem zahlreiche fränkische Steinsärge aus der Merowingerzeit auf dem Gelände des heutigen Friedhofes gefunden worden. Sie waren nach Osten ausgerichtet, **wie es christlichem Begräbnisbrauch entsprach!** Dieses Indiz spricht sehr stark dafür, daß die auf Schwemlinger Gebiet siedelnden Franken sehr früh Christen waren. Weitere konkrete Hinweise, etwa in Form von Nachrichten oder Funden, die Christentum auf unserem Siedlungsgebiet Schwemlingen belegen würden, liegen für die ersten Jahrhunderte fränkischer Herrschaft nicht vor.

Es ist bedauerlich, daß das Schwemlinger Gräberfeld nicht systematisch untersucht werden konnte, insbesondere weil römische Spuren an dieser Stelle daraufhindeuten, daß eine kontinuierliche Bestattung von der Römer- in die Frankenzeit reicht, deren Aufdeckung wesentliche Aufschlüsse zur Siedlungsgeschichte des Ortes, vielleicht auch zur hier besonders anstehenden Frage der Christianisierung gebracht hätte.

Eine systematische Missionierung des Landes im Auftrag der Kirche durch Missionare ist im Bereich des Bistums Trier nicht belegt.

Allerdings spielen die Klostergründungen im ganzen Land für Missionierung und Seelsorge eine zentrale Rolle - so für unser engeres Gebiet im Bereich der Saarschleife die Gründung des Klosters Mettlach zu Ende des 7. Jahrhunderts.

Damit kommen wir in eine Zeit, die uns bereits zahlreiche konkrete Anhaltspunkte, Aussagen und geschichtliche Zeugnisse zu unserem Thema liefert.

2 Das Kloster Mettlach und seine Bedeutung für unser Gebiet

Das Kloster Mettlach spielte für die religiöse und kulturelle Entwicklung des Gebietes um die Saarschleife und darüber hinaus ab dem ausgehenden Frühmittelalter die entscheidende Rolle.

Die Abtei Mettlach wurde im letzten Drittel des 7. Jahrhunderts vom fränkischen Herzog Liutwin gegründet. Die Stiftungsurkunde ist nicht überkommen; auch sonstige Quellen geben keinen Hinweis auf das genaue Gründungsdatum. In der Fachliteratur werden vor allem die Daten 675 (Reinhold Junges) und 695 (traditionell) diskutiert. Für den früheren Termin als spätestmögliches Gründungsdatum sprechen nach heutiger Erkenntnis die stärksten Indizien.

Liutwin stand zunächst im Dienst des fränkischen Königs. Sein Onkel Basinus war zu dieser Zeit Erzbischof von Trier (692 - 705). Liutwin wird als kluger, tapferer, erfolgreicher aber auch als frommer Mann geschildert. Wahrscheinlich nach dem Tode seiner Frau beendete er seine erfolgreiche weltliche Karriere (vielleicht auch unter politischem Druck) und nahm den geistlichen Stand an.

Die irisch beeinflußte monastische Bewegung im 7. Jahrhundert führte nicht nur beim Klerus, sondern auch beim fränkischen Adel zu einer starken Aufgeschlossenheit für das Mönchtum, die sich in einer Welle von Klostergründungen im 7. Jahrhundert durch Adelsfamilien niederschlug. Hier trafen sich die Interessen von Erzbischof Basinus und seines herzoglichen Neffen Liutwin: Der Frankenherzog gründete im Einvernehmen mit seinem bischöflichen Onkel das Kloster Mettlach als adeliges Hauskloster (sogenanntes Eigenkloster) seiner Familie. Er sicherte seine Gründung durch reiche Ausstattung mit Grundbesitz aus eigenen Gütern an der Obermosel und im Saargau; die Mönche, die Liutwin gewann, lebten wohl von Anfang an im wesentlichen nach der benediktinischen Ordensregel.

Der Klostergründer behielt die Leistung der Abtei in seiner Hand, wie dies bei Eigenklöstern üblich war. Der Bericht, daß er selbst eine zeitlang als Mönch in sein Kloster eingetreten sei, wird in der Literatur aufgrund der gesamten Lebensumstände des Gründers stark bezweifelt.

Die Zielsetzung der Klostergründung in Mettlach wird unter verschiedenen Gesichtspunkten aufgrund der Quellenbefunde und der faktischen Wirkungen des Klosters differenziert betrachtet.

Das ursprüngliche Ziel war wohl in erster Linie religiös motiviert: Mission und Seelsorge unter Einschluß kultureller Gesichtspunkte. Sicherlich muß aber auch eine Entwicklung in der Zielsetzung angenommen werden, die sich zum einen aus der allgemeinen religiösen, politischen und wirtschaftlichen Entwicklung, zum anderen aus der Nutzung sichtbar werdender Möglichkeiten des Klosters erwuchs.

So lassen sich neben religiösen auch wirtschaftliche und machtpolitische Motive für die Tätigkeit und Entfaltung des Klosters Mettlach ausmachen.

Eugen Ewig führt im Zusammenhang mit der Entwicklungsgeschichte des Bistums Trier im 6. und 7. Jahrhundert aus: »... die ordentliche geistliche Gewalt erfaßte das Land nicht gleichmäßig. Es bildeten sich kirchliche Kristallisationskerne, bei denen nicht nur die geistliche, sondern auch die weltliche Autorität immer mehr an den Bischof überging.« [5] Zu diesen kirchlichen Kristallisationskernen zählt Ewig auch das Kloster Mettlach.

Heinrich Büttner formuliert zur Klostergründung Mettlach: »Dieses hatte zuvorderst seinen religiösen Auftrag... Mettlach besaß nämlich von Anfang an auch die Aufgabe, die weiten Waldlandschaften der Umgebung mit den ihm zur Verfügung stehenden Kräften zu erfassen und nutzbar zu machen. Vor allem war ihm der Weg nach der Gegend von Losheim und nach dem Hunsrück gewiesen.« [6]

H.W. Herrmann sieht die Klostergründung auch politisch und schreibt: »Dadurch wurde Mettlach Ansatzpunkt für den Vorstoß der Trierer Erzbischöfe an die untere Saar und auch in den Hochwald, wo das Stift St. Paulin eine dem gleichen Ziel dienende Erwerbspolitik verfolgte.« [7]

Einzelheiten der Klostergründung durch Liutwin erfahren wir aus zwei Lebensbeschreibungen (Viten) des Gründers, die von Mettlacher Mönchen im 10. und 11. Jahrhundert verfaßt wurden. Ferner steht uns aus dem 11. Jahrhundert ein Bericht aus Mettlach über die Wunder am Grabe des Liutwin (die sogenannte »Miracula«), ergänzt durch einen kurzen Bericht über die geschichtliche Entwicklung des Klosters bis zum Ende des 11. Jahrhunderts, zur Verfügung.

Den Lebensbeschreibungen entnehmen wir: Schon lange habe Liutwin die Absicht gehabt, ein Kloster zu gründen, sich aber zu keinem Ort entschließen können. Weshalb seine Wahl schließlich auf Mettlach fiel, wird legendenhaft geschildert: Liutwin habe sich während eines Jagdzuges in der ihm gut bekannten Gegend um Mettlach zur Ruhe gelegt und sei in der Sonne eingeschlafen. Als sein Diener ihm später berichtete, daß ein Adler mit ausgebreiteten Schwingen über seinem Haupt schwebend ihn vor den sengenden Sonnenstrahlen geschützt habe, betrachteten Liutwin und sein bischöflicher Onkel dies als Zeichen des Himmels, hier ein Kloster zu errichten.

Zunächst ließ Liutwin an gleicher Stelle ein Oratorium (Bethaus, Kirche) zu Ehren des hl. Dionysius erbauen und durch Erzbischof Basinus einweihen. Dann habe er sich, so die Lebensbeschreibungen, mit aller Kraft der Errichtung der Klostergebäude mit »Oratorium« zu Ehren des Apostels Petrus und einer »Basilica« zu Ehren der Gottesmutter Maria gewidmet.

Liutwin wurde von seinem bischöflichen Onkel ab 697/98 am Bischofsamt beteiligt und folgte ihm nach dem Tode auf dem Trierer Bischofsstuhl. Nachdem Liutwin Erzbischof geworden war, bestimmt er, um Kloster und Bischofsstuhl zugleich zu dienen, die Abtei und deren Besitzungen zum Eigentum der trierischen Bischöfe und behielt die oberste Leitung des Klosters dem

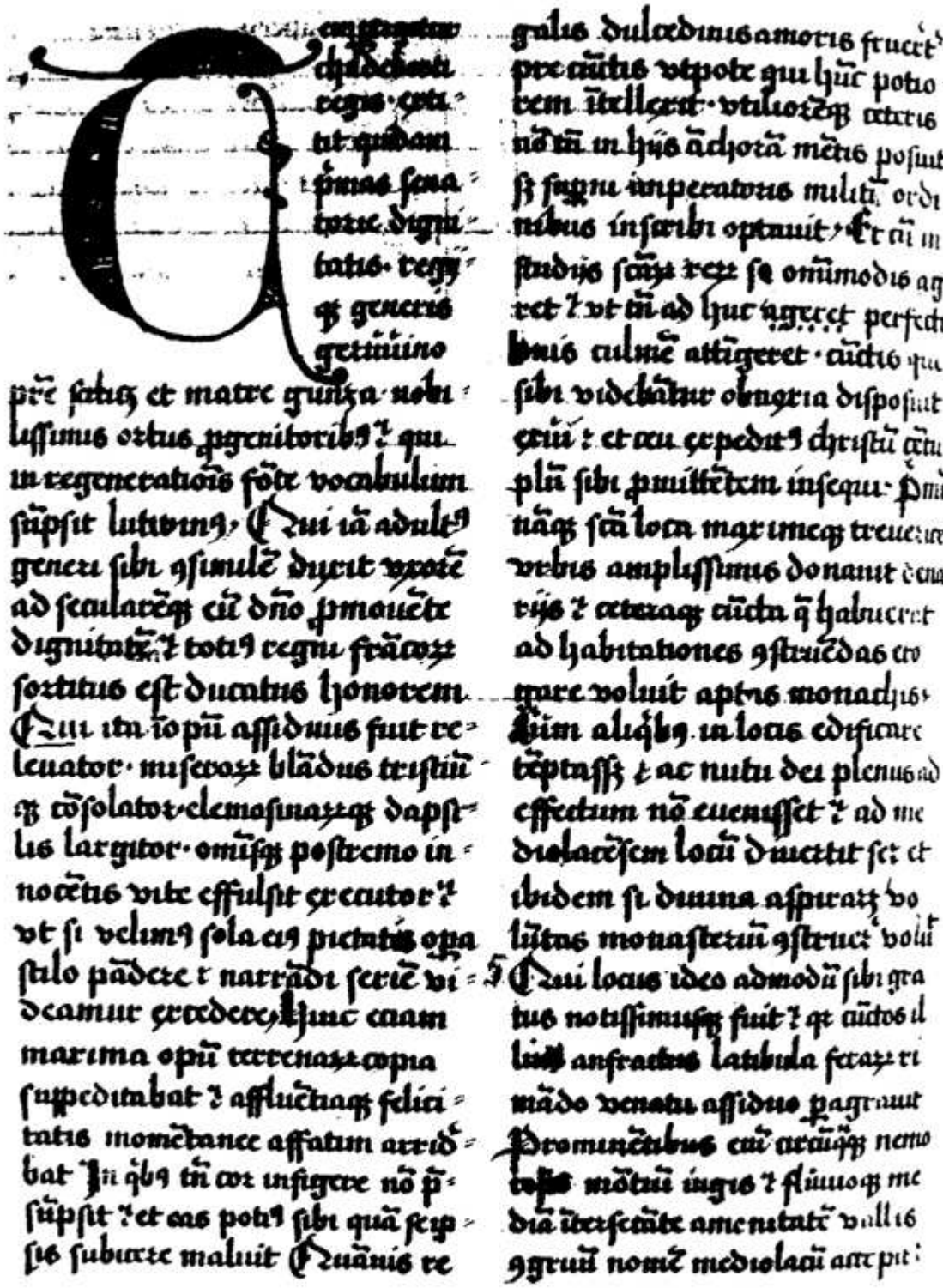


Abb. 3: Auszug aus der im 10. Jahrhundert im Kloster Mettlach entstandenen Vita (Lebensbeschreibung) des Hl. Luitwin

jeweiligen Erzbischof vor. So wurde aus dem adeligen Eigenkloster ein bischöfliches Eigenkloster. Die trierischen Erzbischöfe waren bis in die Mitte des 10. Jahrhunderts auch Äbte des Klosters Mettlach und bezogen als deren Besitzer Einkünfte von dort. Pröbste verwalteten die Abtei in ihrem Auftrag.

Erst unter Erzbischof Rotbert (931 - 956) erhielt das Kloster Mettlach mit Ratwig den ersten Abt, der künftig von den Mönchen mehr oder weniger frei gewählt werden konnte. Ferner erhielt das Kloster seine ursprünglichen Besitzungen und Rechte, die ihnen von Liutwins Nachfolgern und auch zwischenzeitlich von weltlichen Besitzern nach und nach entzogen worden waren, zurück; es begann eine Blütezeit der Abtei.

Die geistliche Oberhoheit des Erzbischofs von Trier über das Mettlacher Kloster blieb jedoch auch für die Zukunft erhalten. Die Benediktiner des Klosters Mettlach entfalteten bald nach der Gründung und weiter durch die Jahrhunderte eine rege Tätigkeit, die sich in verschiedener Hinsicht segensreich auf die Bewohner der Gegend an der Saarschleife und des umliegenden Landes auswirkte.

Heinrich Kell beschreibt dies so: »Das Kloster stellte eine Zufluchtsstätte für Arme, Kranke und Bedrängte dar. Die Mönche versahen in der **Umgegend die Seelsorge,** übten die christliche Caritas innerhalb und außerhalb ihrer Mauern, rodeten Wald, legten Sümpfe trocken und gewannen so Neuland für den Ackerbau; sie übten die verschiedensten Handwerke, führten neue Pflanzen und Geräte ein, sammelten und vervielfältigten Erzeugnisse der Kunst und Literatur, fertigten Chroniken und Biographien an, betätigten sich in den verschiedensten Zweigen der Kunst und Wissenschaft und bildeten in ihren Schulen den eigenen Nachwuchs heran.« [8]

Die zahlreichen Verbindungen des Siedlungsbereichs Schwemlingen zur Abtei Mettlach durch die Jahrhunderte mag die folgende Auswahl an urkundlichen Erwähnungen deutlich machen:

- Um 1150 wird in einer Güterrolle der Abtei Mettlach ein **Heimo von Svaemedinga** erwähnt;
- 1167 schenkt Erzbischof Hillin der Abtei Mettlach den Hardwald bei Schwemlingen gegen eine jährliche Abgabe von sechs Denaren;
- der Abt von Mettlach vergibt 1420 das Lehen Federfels an Claudius von Lellig;
- der Abt von Mettlach vergibt 1498 in Schwemlingen (und Vederfels) den großen und kleinen Zehnten;
- das Kloster Mettlach besitzt 1498 ein Hofgut zu Schank;
- Im Güterbuch der Abtei Mettlach wird 1498 die Vollemohle in Rode(n) genannt;
- das Kloster Mettlach vergibt 1582 den kleinen Zehnten an den Theisen zu Stadt und Johann Muelner zu Schwemlingen;
- das Kloster Mettlach gibt 1589 dem Seiler Classen aus Schwemlingen eine Behausung zu Bisserdorf.

Die oben als erste genannte Urkunde aus der Zeit um 1150 enthält die Erst-

erwähnung der Siedlung Schwemlingen und stellt gleichzeitig das **erste christliche Zeugnis** aus unserem Ort dar. Die beiden letzten Zeilen der im folgenden wiedergegebenen Urkunde lauten:

»Heimo von Svaemedinga schenkte auf dem Altare des hl. Lutwinus 2 Joch (Land) für das Seelenheil seiner Tochter Gerburga, die zwischen (Wald-) Wieß und Büdingen liegen, in einem Gelände, das Hundesdale heißt.«

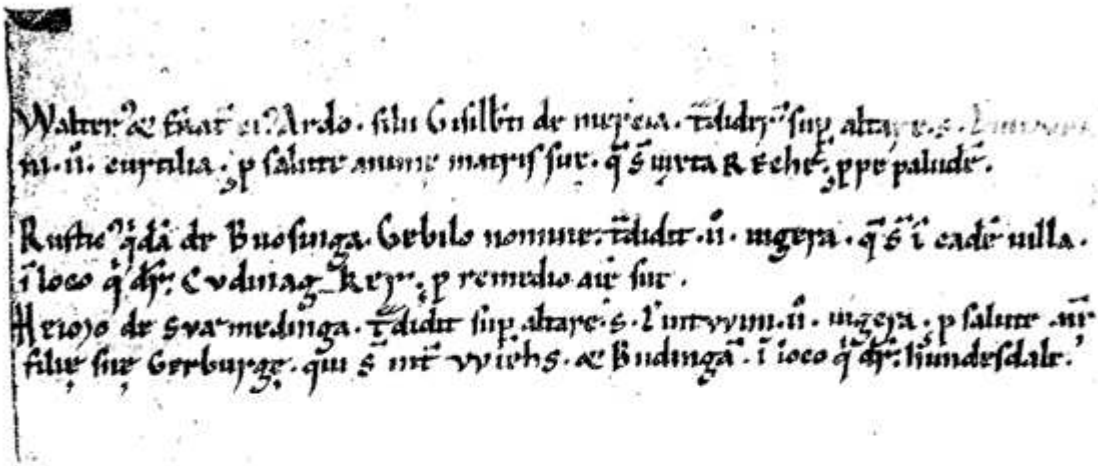


Abb. 4: Ersterwähnung Schwemlingens - erstes christliches Zeugnis aus unserem Ort (um 1150)

Dieses Beispiel christlichen Denkens und Handelns aus unserem Ort mag ein Zeugnis für den Erfolg des missionarischen und seelsorgerischen Wirkens der Mettlacher Mönche in unserer Gegend sein und ein Hinweis darauf, daß die damaligen Siedlungen im Wirkungsbereich des Klosters wohl schon zu Beginn des Hochmittelalters (Anfang des 10. Jahrhunderts) als vollständig christianisiert gelten können, wie dies auch aus anderen Quellen erschlossen werden kann.

Auch der Ort Dreisbach stand stets in enger Beziehung zur Abtei Mettlach. So spricht eine Mettlacher Urkunde aus dem Jahre 1349, in der Dreisbach erstmals erwähnt wird, von Schöffen aus Dreisbach, die dem Grundgericht des Abtes von Mettlach (Grundherr) geschworen waren. Das Kloster Mettlach hatte in Dreisbach den Zehnten.

Der Vollständigkeit halber soll im folgenden das weitere Schicksal der Abtei Mettlach in groben Zügen beschrieben werden:

Das Kloster wurde im 30jährigen Krieg stark verwüstet, wie auch in den kriegerischen Auseinandersetzungen in der Folge. Dennoch befand es sich zu Beginn des 18. Jahrhunderts in einer sehr guten wirtschaftlichen Lage. Dies zeigt sich im Bau der heute noch bestehenden Klostergebäude, die mehr palastartig als klösterlich wirken. Ihr Bau wurde 1728 begonnen, im wesentlichen aber zwischen 1735 und 1751 durchgeführt.

Als die französische Revolution begann, war der Bau noch nicht vollendet. Im Zuge der Revolution mußten die Mönche 1792 das Kloster aufgeben und flüchten. 1802 wurde das Abteigebäude zum Nationaleigentum erklärt und versteigert, 1809 erwarb J.F. Boch das Gebäude von einem Vorbesitzer und richtete dort die keramische Fabrik ein.

Von den zahlreichen Wirkungsfeldern der Mettlach Mönche interessiert in unserem Zusammenhang in erster Linie die missionarisch-seelsorgerische Tätigkeit. Sie hatte im Bereich der Saarschleife ihre organisatorische Grundlage hauptsächlich in der alten Pfarrei St. Gangolf zwischen Mettlach und Besseringen, die in enger rechtlicher und personeller Verbindung zum Kloster Mettlach stand. Zu diesem Seelsorgsbezirk gehörten die Orte Schwemlingen und Dreisbach von Anfang an.

3 Die alte Pfarrei St. Gangolf - Mutterpfarrei für die Kirchengemeinden im Bereich der Saarschleife

Die Pfarrgeschichte der Orte Schwemlingen und Dreisbach ist für Jahrhunderte bis zum Jahre 1908 die Geschichte der alten Pfarrei St. Gangolf, zu der sie als Filialen gehörten, freilich mit den besonderen Umständen, die sich durch die weiten Entfernungen, das Hindernis der Saar und den wechselnden politischen Verhältnissen stets ergeben haben.

3.1 Die Anfänge der Pfarrei

Über die Gründung der Pfarrei St. Gangolf gibt es keine urkundlichen Hinweise. Die Pfarrei wird erstmals namentlich in einem Dekret des Trierer Erzbischofs Theoderich II. aus dem Jahre 1230 bezeugt. Das Dekret inkorporiert die bestehende Pfarrei in das Krankenhaus der Abtei Mettlach, indem es bestimmt, daß beim Ableben oder Rücktritt des derzeitigen Pfarrers der Abt von Mettlach als Patronatsherr dem zuständingen Archidiakonen einen Seelsorger (Vikar) benennen soll; diesem sei aus den Einkünften der Pfarrei ein ausreichender Anteil zum Lebensunterhalt anzuweisen.

Die so erfolgte Eingliederung der Pfarrei in das Kloster Mettlach war auf Bitten der Abtei geschehen, um dem Mangel an Einkünften zu begegnen. Es versteht sich daher von selbst, daß die Mettlacher Äbte in der Folge stets Mitglieder ihres Konventes als Vikare für St. Gangolf benannten.

Die oben erwähnte Urkunde von 1230 betrifft die **bestehende** Pfarrei St. Gangolf. Die Frage ist, wie lange schon bestehend? Die Urkunde selbst gibt hierauf eine erste Antwort, denn sie bezeichnet St. Gangolf als »**von Altersher** steuerfrei«. Die Pfarrei muß also schon lange vor 1230 bestanden haben.

Pater Fulgentius Krebs (der als ausschließliche Quelle die Pfarrchronik von Pastor Schauffler, St. Gangolf, aus den 80ger Jahren des vergangenen Jahrhunderts angibt) erklärt, ohne hierfür eine wirklich Begründung zu liefern: »Danach kann die Errichtung der Pfarrei St. Gangolf in den Anfang des 11. Jahrhunderts gelegt werden.«[9]

Es verwundert indes angesichts des sicher früh anzusetzenden Gründungsdatums, daß St. Gangolf in einer Liste von 76 Orten mit Pfarrkirchen, die von Erzbischof Rotbert (931 - 956) zur jährlichen Wallfahrt am Kirchweihfest nach Mettlach verpflichtet wurden, fehlt. Diese Wallfahrtspflicht wurde von den Erzbischöfen Albero (1131 - 1152) und Theoderich (1222) bestätigt und erneuert; auch in diesen Verordnungen fehlt St. Gangolf.

De Lorenzi erklärt das Fehlen so: »Vermutlich ist die Pfarrei als Annexe der Abtei für die umliegenden Orte sehr früh gestiftet worden, und sie erscheint in dem oft besprochenen Dokument des Erzbischofs Albero unter den schon im 10. Jahrhundert nach Mettlach pilgernden Pfarrgemeinden wohl nur des-

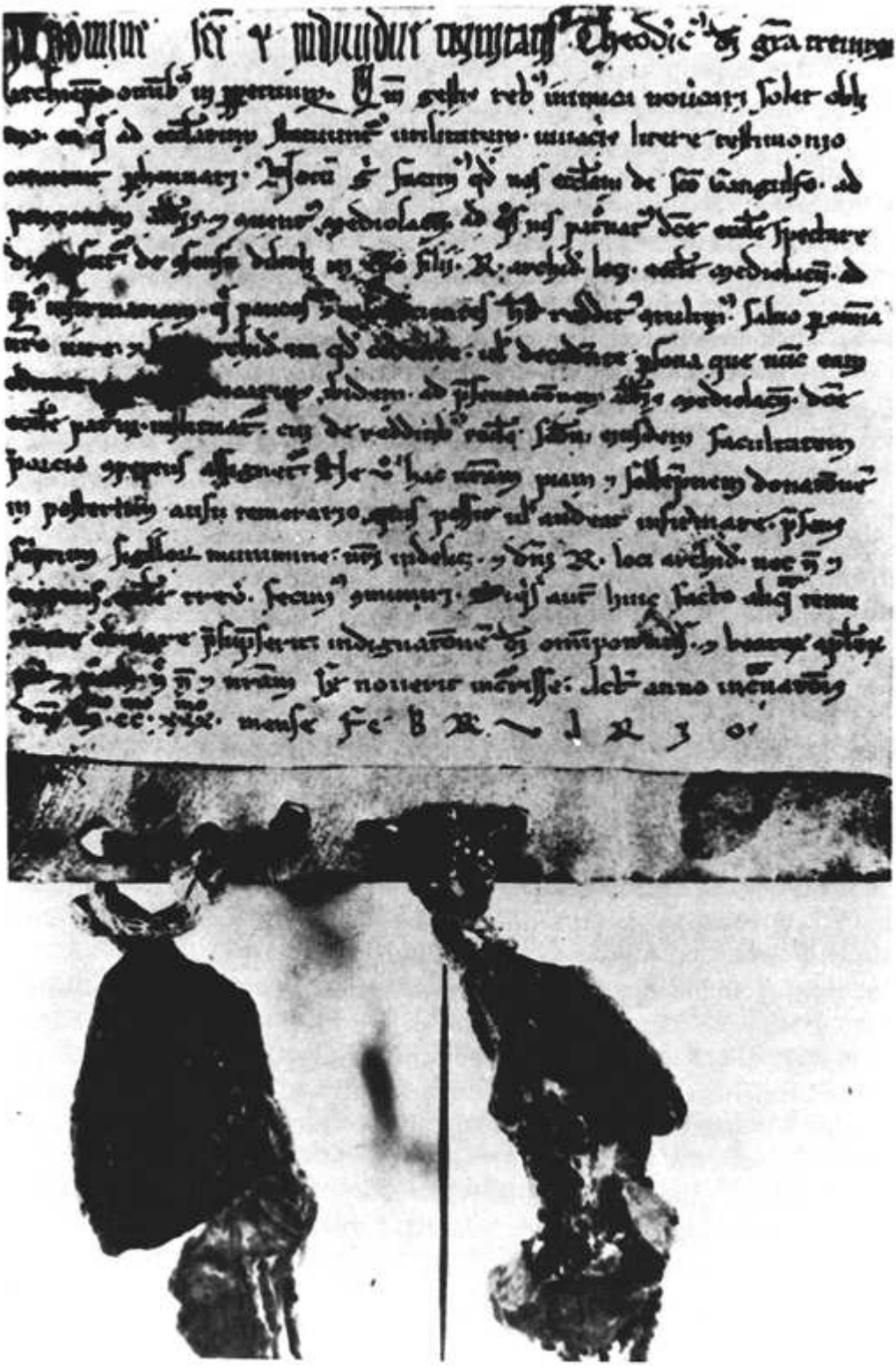


Abb. 5: Urkunde über die Eingliederung der Pfarrei St. Gangolf in das Krankenhaus des Klosters Mettlach im Jahre 1230

wegen nicht aufgeführt, weil sie in völliger Abhängigkeit von der Abtei gestanden hat.«[10]

Wenn diese Begründung jedoch zuträfe, wäre die Abhängigkeit schaffende Eingliederung der Pfarrei St. Gangolf aus wirtschaftlichen Gründen in das Kloster im Jahre 1230, nur acht Jahre nach der Erneuerung der letzten Wallfahrtspflicht im Jahre 1222, wohl nicht erforderlich gewesen.

Gretel Schreiner führt als Begründung für das Fehlen von St. Gangolf in der Wallfahrtsliste die Vermutung auf, daß die Pfarrei »... nicht zu Abgaben und (somit auch nicht; eigene Anmerkung) zur Wallfahrt nach Mettlach verpflichtet ...«[11] war. Tatsächlich waren die Pflichtwallfahrten mit Pflichtopfern der Wallfahrer am Wallfahrtsort verbunden, und da die Pfarrei St. Gangolf das Privileg hatte »von altersher steuerfrei« zu sein, ist die Überlegungsrichtung von Gretel Schreiner nicht von der Hand zu weisen.

Dennoch haben die bisher dargestellten Äußerungen und Argumente nur das Ziel, die Auffassung vom hohen Alter der Pfarrei St. Gangolf zu stützen. Eine Antwort auf die Frage nach der Gründung und den Anfängen von St. Gangolf gibt Ferdinand Pauly. Seine recht interessante These ist nicht nur überraschend, sie berührt auch den Kern der Gründungsgeschichte des Klosters Mettlach. Trifft sie zu, erscheint St. Gangolf in einem wesentlich bedeutenderen historischen Lichte als lange vermutet. Die These von Pauly läßt auch, wenigstens teilweise, eine schlüssige Erklärung für das Fehlen der Pfarrei St. Gangolf in der o.g. Mettlacher Wallfahrtsliste zu.

Es scheint daher geboten, an dieser Stelle auf die Gedanken und Argumente von Pauly einzugehen.

Nach den Lebensbeschreibungen des hl. Liutwin hat man, wie bereits im vorausgegangenen Kapitel dargestellt, deutlich zwischen zwei räumlich und zeitlich getrennten Projekten des Liutwin im Bereich Mettlach zu unterscheiden: dem zunächst ausgeführten Bau der Dionysius-Kirche und dem dann errichteten Klosterbau mit seinen zwei Kirchen.

Die Überlegungen von Pauly entzünden sich sozusagen an dem bisher ungeklärten Standort der Dionysius-Kirche.

Reinhold Junges (und andere) gehen davon aus, daß die Dionysius-Kirche im Abteibereich gelegen haben muß: »... kann Liutwinus ... den Bau der Dionysius-Kirche in dem bis dahin noch unbesiedelten bzw. verweisten Mettlacher Talkessel errichtet haben.«[12]

Martin Klewitz hat den gleichen Ansatz, muß jedoch zugestehen: »Deutlich ist, daß die Dionysiuskirche vor der Klostergründung entstand. Doch sonst ist alles um diese Kirche unklar. Die Lage der Marienkirche kennen wir ... Ebenso wissen wir um die Lage der Apostelkirche. Aber wo stand die Dionysiuskirche? Ihr Ort ist bis heute unbekannt. In den Jahren 1954/55 und 1959/60 habe ich im Bereich der Abtei Ausgrabungen durchgeführt... Die Dionysiuskirche habe ich nicht gefunden«. [13]

Auch die historischen Quellen zu Liutwins Dionysius-Kirche brechen scheinbar ab dem 12. Jahrhundert völlig ab.

Hat die Dionysius-Kirche doch im Klosterbereich gestanden und sind bisher nur keine Spuren von ihr gefunden worden? Brechen die Quellen deshalb ab, weil die Kirche im Tal, etwa nach einem Brand, untergegangen und nicht wieder aufgebaut worden ist?

Oder ist deshalb keine Spur der Dionysius-Kirche im Klosterbereich gefunden worden, weil sie einen ganz anderen Standort hatte? Ist die Kirche garnicht untergegangen, sondern hat spätestens ab dem 12. Jahrhundert ein anderes Patrozinium erhalten und ist in Kontinuität fortgeführt worden?

Den in den beiden letzten Fragen angedeuteten Denkrichtungen folgt Ferdinand Pauly und kommt hauptsächlich aufgrund der Quellenlage der Viten zu dem Schluß, **daß es sich bei der von Liutwin erbauten Dionysius-Kirche um unsere alte St. Gangolf-Kirche handelt.**

Pauly knüpft bei seinen Begründungen an die erste Lebensbeschreibung (Vita I) des hl. Liutwin an, in der berichtet wird, daß später am Weihetage der vom hl. Liutwin erbauten Dionysius-Kirche (9. September) zu dieser gewallfahrtet worden ist. Wörtlich heißt es zu diesem Punkt in der Lebensbeschreibung: »Die Feier dieser Einweihung wird auch nach den von den späteren gegebenen Befehlen bei der jährlichen Wiederkehr von der Volksmenge fromm begangen, die darin wetteifert an jenem Tage diese Kirche, **weil sie die älteste ist und zum Segen nicht nur jenes Ortes, sondern auch der ganzen Gegend erbaut wurde,** mit Wachskerzen und anderen Opfergaben zu ehren. Nach Beendigung des Gebetes und Anhörung der feierlichen Festmesse erhält jeder von dem Kustos des Klosters Brot und Wein, und so sangen sie dem hl. Dionysius Dank, **wünschten den Bewohnern des Ortes Heil und Segen** und kehrten dann froh in ihre Heimat zurück.«

Pauly bezieht sich auf die obige Aussage, daß die Dionysius-Kirche »die älteste ist und zum Segen nicht nur jenes Ortes, sondern auch der ganzen Gegend erbaut wurde« und schlußfolgert hieraus: »... daß die Kirche St. Gangolf später als Pfarrkirche für die Orte Besseringen, Schwemlingen, Ponten, Dreisbach, »Berge« und »Stalle« erscheint, dann liegt der Gedanke nahe, **die Kirche St. Gangolf mit der Kirche des Hl. Dionysius zu identifizieren** und in ihr ein von Liutwin errichtetes **Zentrum für die Seelsorge der Orte im Bereich der großen Saarschleife zu sehen.**

Man muß dann freilich einen Patrozinienwechsel voraussetzen. Die Verehrung des hl. Gangolf ... ist seit dem 9. Jahrhundert nachweisbar; sie erreichte ihren Höhepunkt im 10. - 12. Jahrhundert und wurde u.a. durch die Benediktiner verbreitet.

Die Vorstellung fällt nicht schwer, daß die Mettlacher Benediktiner - vielleicht in Verbindung mit einem Neubau im Laufe des 11. Jahrhunderts - der alten Pfarrkirche St. Dionysius das Gangolfpatrozinium gaben.« [14]

Den Wechsel des Kirchenpatrons mit einem Kirchen-Neubau im 11. Jahrhundert zu verbinden, stützt Pauly durch den Hinweis auf die Belagerung und Zerstörung der Burg Skiva (später an deren Stelle die Burg Montclair)

im Jahre 1010, die möglicherweise auch die benachbarte Kirche in Mitleidenschaft gezogen hat.

An anderer Stelle führt Pauly aus: »Wenn die vorgelegte Interpretation der Quellen richtig ist, dann hat Liutwin noch vor der Gründung der Abtei Mettlach zunächst eine Kirche für die Siedlungen im Umkreis und innerhalb der großen Saarschleife errichtet, und zwar an einer zentral gelegenen Stelle auf dem nur mäßig hohen Bergrücken (südlich von Mettlach; eigene Anmerkung).« [15]

Pauly geht demnach von der belegbaren und unbestrittenen Ansicht aus, daß Liutwin St. Dionysius als Missionierungs- und Seelsorgszentrum, als Kern für eine Großpfarrei gegründet hat und zieht seine Schlußfolgerungen aus der später faktisch und im Mettlacher Raum konkurrenzlosen Entwicklung der Pfarrei St. Gangolf zu eben einem solchen Zentrum, wie in der Folge im einzelnen noch dargestellt wird.

Auch Reinhold Junges bestätigt die Auffassung vom Seelsorgszentrum St. Dionysius, verlegt aber den zentralen Standort wiederum in den Klosterbereich: »... daß Liutwin zunächst eine Dionysiuskirche errichtet hatte, die als Zentrum einer Großpfarrei das erste sakrale Bauwerk im Mettlacher Tal war.« [16]

Junges sieht offenbar auch keinen Grund, eine Kontinuität dieser Ur- und Großpfarrei in Erwägung zu ziehen; er betrachtet sie vielmehr, weil er ihren Sitz nicht dort nachweisen kann, wo er ihn vermutet, als eine »vorübergehende Errichtung«, aus der die »Nachfolgepfarreien« St. Johannes (Mettlach) und St. Gangolf hervorgingen. [17]

Pauly stützt seine These von St. Gangolf als der ursprünglichen Dionysius-Gründung noch auf ein zweites Argument, indem er eine weitere Stelle aus der oben zitierten Lebensbeschreibung des hl. Liutwin heranzieht, daß nämlich die Wallfahrer **»den Bewohnern des Ortes Heil und Segen«** gewünscht haben: »Wären mit den Einwohnern Abt und Mönche von Mettlach gemeint gewesen, dann hätte der Verfasser der Lebensbeschreibung I sie als solche bezeichnen können; er erwähnte ja bei der Verteilung von Brot und Wein an die Wallfahrer auch den Kustos der Abtei. Bei der Kirche St. Gangolf bestand eine Siedlung, die während der langen Belagerung der Burg Montclair im Jahre 1351 gleich den Orten »Berge« und »Stalle« zerstört wurde...

Aus diesen Einzelheiten ergibt sich wohl eine recht befriedigende Antwort auf die Frage, wem die Wallfahrer beim Abschied Glück wünschten: den Einwohnern der bei St. Gangolf gelegenen Siedlung, zu denen man wohl auch die Einwohner der dicht bei St. Gangolf gelegenen Siedlungen »Stalle« und »Berge« rechnen darf.

C.v. Briesen hat darauf hingewiesen, daß vor der Zerstörung der Burg Montclair auf dem Bergrücken mehr Leben und Verkehr war als im Saartal.« [18]

Tatsächlich ist eine nennenswerte Besiedlung des Mettlacher Tales noch für viele Jahrhunderte nach der Klostergründung zweifelhaft. So ist z.B. der im 11. Jahrhundert entstandenen Lebensbeschreibung II des Liutwin folgender

Satz zu entnehmen: »... blühten in dem einsamen und sonst nur von wilden Tieren besuchten Tal von Mettlach unter dem emsigen Arbeiten seiner nunmehrigen Bewohner Wissenschaft und Frömmigkeit.«

In der Lebensbeschreibung I (10. Jahrhundert) wird die Lage des Klosters in einem bis an die Saar reichenden Wald hingewiesen.

Die Mettlacher Gemarkung war noch zu Ende des 18. Jahrhunderts sehr klein; sie umfaßte lediglich den Klosterbezirk. Bis ins 15. Jahrhundert wird in Urkunden und Berichten nicht von einem Dorf Mettlach gesprochen, sondern nur von »des Gotzhauß Bau und des Dorffs Kuchingen.« [19]

Diese Hinweise auf die Siedlungssituation im Mettlacher Tal und um St. Gangolf im frühen Mittelalter sprechen sicher für die Auffassung von Pauly, daß mit den »Bewohnern des Ortes« aus den Lebensbeschreibungen die Einwohner der Siedlungen St. Gangolf, Berge und Stalle gemeint waren.

Bleibt noch der Fragenkomplex um die Pflichtwallfahrt nach Mettlach zu klären. Bekanntlich war die Pfarrei St. Gangolf von der Wallfahrtspflicht ausgenommen.

Nach Kyll steht fest, daß Erzbischof Rotbert (931 - 956) eine alte Pflichtprozession von Pfarreien aus dem Gebiet zwischen der oberen Ruwer, der Saar und der Obermosel zur Trierer Bischofskirche in eine Wallfahrt nach Mettlach umgewandelt hat. [20]

Hierzu führt Ferdinand Pauly aus: »Aus den Lebensbeschreibungen I und II des Trierer Bischofs Liutwin ... geht hervor, daß bereits vor der Zeit des Erzbischofs Rotbert, d.h. vor der Mitte des 10. Jahrhunderts und vor der Umleitung der Prozession zur Trierer Domkirche nach Mettlach, die von Liutwin erbaute Pfarrkirche St. Dionysius bei Mettlach am Kirchweihtag das Ziel einer Wallfahrt der Einwohner der umliegenden Orte war. Diese Kirche ist höchstwahrscheinlich mit der später bezeugten Kirche St. Gangolf bei Mettlach, der Mutterkirche für die Orte um Mettlach im Bereich der großen Saarschleife, identisch.«

»Für diese Vermutung kann, wenn nicht alles täuscht, ein sehr beweiskräftiges Indiz geltend gemacht werden: Die Kirche in Taben... war nach einer Liste von 1484 das Ziel einer Pflichtprozession von 26 Orten am Freitag nach dem zweiten Sonntag nach Ostern, die viele Jahrhunderte älter ist, aber offensichtlich zum ursprünglichen Einzugsgebiet der Mettlach Prozession gehört.. Wenn nun am Tabener Wallfahrtstag der Pfarrer der Kirche St. Gangolf bei Mettlach das Recht und die Verpflichtung hatte, das Hochamt für die Wallfahrer zu halten, dann spricht dieser Befund nicht nur für die ursprüngliche Einordnung der Wallfahrt nach Taben in die Pflichtprozession nach Mettlach, sondern auch für die bereits erwähnte Vermutung, **daß das ursprüngliche Ziel der ältesten Wallfahrt nach Mettlach nicht die Abteikirche, sondern die Pfarrkirche St. Dionysius/St. Gangolf bei Mettlach war.** Die Umleitung der Prozession zur Abteikirche in Mettlach könnte auf Bitten der Abtei zur Zeit des Erzbischofs Albero (1131 - 1152) erfolgt sein.« [21]

Mit der hier aufgezeigten urkundlich nachweisbaren Verbindung zwischen

der Tabener Pflichprozession und der Pfarrkirche St. Gangolf ist in der Tat ein sehr interessantes Indiz für die These Pauly's geliefert.

Wenn dies aber zutrifft, so erklärt sich hieraus auch das Fehlen von St. Gangolf auf der Liste der Pfarreien, die zur Wallfahrt nach Mettlach verpflichtet waren: St. Dionysius/St. Gangolf selbst war das Ziel nicht nur der in den Viten berichteten ursprünglichen Wallfahrt, sondern auch der Pflichtwallfahrt in ihrer erweiterten Form sei Rotbert zumindest bis zur Zeit von Erzbischof Albero, der zwischen 1131 und 1152 die Wallfahrtspflicht nach Mettlach erneuert und dabei möglicherweise das neue Ziel, die Abtei Mettlach, festgelegt hat.

Weshalb St. Gangolf auch auf der Wallfahrtsliste Erzbischof Theoderichs 1222, fast 100 Jahre später, fehlt, ist wohl nicht endgültig zu klären, denn mit der Umleitung der Pflichtprozession zur Abtei würde man nun erwarten, daß die zu diesem Zeitpunkt noch selbständige Pfarrei zum Kreis der Wallfahrtspflichtigen zu rechnen wäre.

Wenn der Erklärungsversuch, daß St. Gangolf wegen der räumlichen Nähe und der vom Ursprung her sehr engen Beziehungen zum Kloster Mettlach bei der letzten Listenerstellung möglicherweise »übersehen« worden ist, zu simpel erscheint, dann ist vielleicht eine andere Erklärungsmöglichkeit einleuchtender: Wenn man St. Gangolf schon das Recht der Wallfahrt und damit Einkünfte entzogen hat, so wollte man möglicherweise nicht den Verlust durch Aufladen einer neuen Pflicht verdoppeln, so daß St. Gangolf aus diesem Grund nach Umleitung der Wallfahrt zur Abtei vielleicht mit Absicht von der Wallfahrtspflicht ausgenommen war.

Reinhold Junges widerspricht der These von Pauly entschieden und versucht, durch Heranziehen von Quellen zu belegen, daß das Dionysius-Patrozinium und damit die Dionysius-Kirche noch lange bestanden hat, also auch noch zu Zeiten, als St. Gangolf bereits urkundlich bezeugt ist. Ein Schlüsseldokument für Junges ist eine päpstliche Bulle vom 9. April 1460, in der eine Dionysius-Kirche in Mettlach aufgeführt wird. [22]

Diese Urkunde wird auch von Pauly in Erwägung gezogen. Er ist jedoch der Meinung, daß die hier und in anderen Dokumenten des Spätmittelalters genannte Dionysius-Kirche bei Mettlach nichts mit der ursprünglichen Liutwin-Gründung zu tun hat, sondern eine spätere Gründung der Abtei Mettlach auf dem Felsen unterhalb Mettlachs zur Erinnerung an die legendenhafte Begegnung Liutwins mit dem Adler, einer Vorgängerin der späteren und heutigen Lutwinuskapelle, ist. [23]

Junges wiederum bezeichnet diese Auslegung als »abwegig«.[24]

Abschließend der Hinweis, daß Theo Raach sich in seiner wichtigen Arbeit über das Kloster Mettlach der Auffassung von Ferdinand Pauly über den Ursprung von St. Gangolf als Dionysius-Gründung Liutwins anschließt.[25]

Es ist aber noch auf ein indirektes Zeugnis für die frühe Existenz von St. Gangolf hinzuweisen: In der bereits erwähnten »Miracula« des Hl. Liutwin aus dem 11. Jahrhundert wird eine Kirche über dem Berg im Süden des Klo-

sters Mettlach erwähnt. Es besteht in der Fachliteratur kein Zweifel daran, daß es sich hier um die Kirche St. Gangolf handeln muß.

Kehren wir nach diesen Erörterungen zur Frage nach den Anfängen der Pfarrei St. Gangolf, die keine endgültigen Antworten geben, zu unserem gesicherten Datum, dem Jahr 1230, zurück und betrachten die weitere Entwicklung der Pfarrei, soweit sie bekannt ist.

3.2 Die Pfarrorganisation und ihre Entwicklung

Die Pfarrkirche St. Gangolf blieb auch in den folgenden Jahrhunderten für die Seelsorge der Orte im Bereich der Saarschleife von großer Bedeutung.

Nach der Eingliederung von St. Gangolf in das Kloster Mettlach im Jahre 1230 liegen die nächsten Nachrichten über die Pfarrei aus dem Jahre 1233 vor: Zum einen bestätigte Papst Gregor XI. am 25. Juni 1233 zu Spoleto die Inkorperation von St. Gangolf in die Abtei Mettlach, zum anderen gab Erzbischof Theoderich II. im gleichen Jahr an den Landprobst in Merzig und an Pastor Friederich von St. Gangolf den Auftrag, die Bewohner der Burg Montclair zum Verlassen derselben aufzufordern.

Weitere Namen von Pfarrern zu St. Gangolf sind ab 1249 bekannt, jedoch ist die Liste der Pfarrer erst ab 1610 vollständig.

In der »Taxa generalis«, einem Steuerverzeichnis aus der Zeit um 1330, ist Mettlach-St. Gangolf neben Mettlach-Montclair (freie Kapelle der Burg) und Mettlach-St. Johann erwähnt.

Aus dem Mittelalter wird von einem dreitägigen Jahrmarkt am Bartholomäustag (24. August) an der Kirche St. Gangolf berichtet. Der Bericht stammt aus dem Jahre 1489. Als das Fest des hl. Bartholomäus in St. Gangolf nicht mehr feierlich begangen wurde, etwa ab dem 30jährigen Krieg, verfiel der Markt.

Aus einer Urkunde von 1489 geht hervor, daß vom Ertrag des großen und kleinen Zehnten aus den Pfarrorten, auf den der Abt von Mettlach als Patronatsherr von St. Gangolf Anspruch hatte, der Seelsorger besoldet und die Kirche unterhalten wurde.

Einem Visitationsbericht von 1569 ist zu entnehmen, daß zu diesem Zeitpunkt folgende Orte als Filialen zur Pfarrei St. Gangolf gehörten: Besseringen (mit einer eigenen Filialkirche), Ponten, Schwemlingen, Dreisbach, Mettlach, Saarhölzbach (ebenfalls mit einer eigenen Filialkirche) und Keuchingen. Auch die Burgkapelle Montclair gehörte zum Pfarrbezirk. [26]

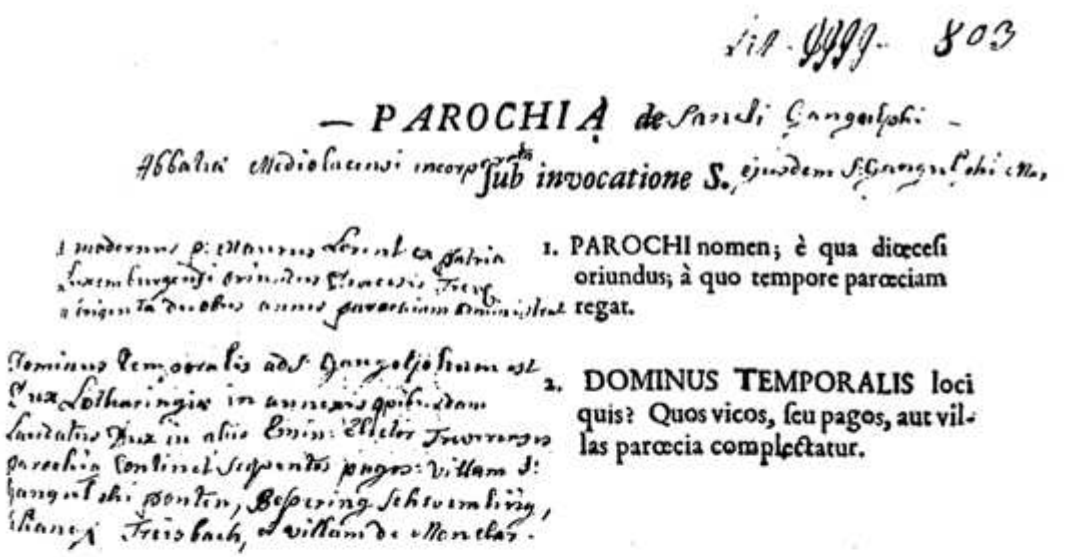
Ein Visitationsbericht von 1739 läßt erkennen, daß sich die Pfarrorganisation in der Umgebung Mettlachs bis zu diesem Zeitpunkt geändert hatte (wie sie sich in der Folge noch mehrmals ändern sollte): Die Orte Mettlach, Keuchingen und Saarhölzbach waren wohl nach dem 30jährigen Krieg von St. Gangolf losgelöst worden und bildeten 1739 die ebenfalls mit dem Kloster Mettlach eng verbundene Pfarrei St. Johann-Mettlach.

Der gleiche Visitationsbericht stellt dar, daß der Pfarrer von St. Gangolf in der Abtei wohne und nur im »notwendigen Fall« im baufälligen Schulhaus

neben der St.-Gangolf-Kirche. Ferner erwähnt der Bericht eine Kapelle in »Schwemblingen«.[27]

Der Seelsorger der Pfarrei, ein Mönch aus Mettlach, wohnte also im dortigen Kloster; ein eigenes Pfarrhaus gab es bis 1770 in St. Gangolf nicht. In der Regel hatte der Pfarrer also einen weiten Weg, um an seinen Dienstort zu kommen. Dies erschwerte die Seelsorge nicht unerheblich, weil es den Weg zu den südlich von St. Gangolf gelegenen Pfarrorten noch weiter machte; die Wegstrecke nach Schwemlingen war die längste. 1760 äußerte sich dies in einer Klage, die von den Schwemlingern dem Weihbischof anläßlich einer Visitation vorgetragen wurde. In einem Schreiben als Anlage zum Visitationsbericht heißt es u.a.: »Nur mit den größten Mühen ist es zu erreichen, daß ihr Pastor in den Nachtstunden zu einem Sterbenden komme.«[28]

Dem Visitationsbericht von 1760 entnehmen wir, daß sich die Pfarrorganisation seit dem Bericht von 1739 nicht geändert hatte; zur Pfarrei St. Gangolf gehörten nach der Aufzählung die Orte St. Gangolf, Ponten, Besseringen, Schwemlingen, Schank, Dreisbach und Montclair.



1. PAROCHI nomen; è qua diœceſi oriundus; à quo tempore paræciam regat.

2. DOMINUS TEMPORALIS loci quis? Quos vicos, ſeu pagos, aut villas paræcia complectatur.

Abb. 6: Auszug aus dem Visitationsbericht der Pfarrei St. Gangolf von 1760. Unter Punkt 2 die Aufzählung der zugehörigen Orte.

Das Ende der Gemeinherrschaft des Herzogtums Lothringen (in dessen Rechte Frankreich ab 1766 eingetreten war) und des Kurfürstentums Trier im Saargau im Jahre 1778 brachte für die Pfarrei St. Gangolf eine kuriose Situation: Die Orte rechts der Saar wurden laut Teilungsvertrag dem Kurfürsten-

tum, die Orte links der Saar Frankreich zugeordnet. Somit wurde die Pfarrei nicht nur politisch geteilt, auch ihre kirchliche Zugehörigkeit wurde unterschiedlich bestimmt: Während die Kirche St. Gangolf und mit ihr die zugehörigen Orte rechts der Saar weiter zur Diözese Trier gehörten, kamen die Orte Schwemlingen und Dreisbach links der Saar zur Diözese Metz.

Am 2. Januar 1779 fand aus diesem Anlaß in der Pfarrkirche St. Gangolf die feierliche Besitzergreifung seitens des Kurfürsten von Trier statt. Einem Bericht von dieser Feier entnehmen wir: »Als die zahlreich anwesenden Pfarrangehörigen schließlich aufgefordert wurden, zum Huldigungseid an den Trierer Erzbischof aufzustehen, da« ... erhoben sich alle, doch den Pfarrkindern von Schwemlingen und Dreisbach wurde zur Pflicht gemacht, zu schweigen. Denen wurde klar gemacht, daß sie nunmehr zu Lothringen (politisch zu Frankreich; eigene Anmerkung) und somit zur Diözese Metz gehören. Eine angenehme Nachricht war das keineswegs für sie...

Kirchlich blieb aber alles beim alten; Schwemlingen und Dreisbach blieben praktisch bei der Pfarrei St. Gangolf.« [29]

Die politische Teilung der Pfarrei wurde um 1794 beendet, als französische Revolutionstruppen das Land rechts der Saar bis zum Rhein besetzten. An der kirchlichen Zuordnung ändert sich nichts.

Im Zuge der französischen Revolution wurden dem Kloster Mettlach 1802 alle Güter entzogen, zum Nationaleigentum der französischen Republik erklärt und versteigert. Gemäß Konkordat vom 15.7.1801 durften die Kirche St. Gangolf und die dazu notwendigen Bauten nicht versteigert werden, da sie Eigentum der Pfarrei waren.

Mit der Aufhebung des Klosters Mettlach aber wurde St. Gangolf **eigenständige Pfarrei.** Ihr damaliger Pfarrer, Pater Benedikt Geller (1783 - 1810), konnte bei seiner Pfarrei bleiben; ihm wurde ein Gebäude nahe bei der Kirche, das 1770 von der Abtei errichtet worden war, als Pfarrhaus zugewiesen. Der Pfarrer hat aber wahrscheinlich schon von 1788 an in St. Gangolf gewohnt, nachdem die Abtei den Bitten und Klagen der Pfarrangehörigen nachgegeben hatte, die sich durch die größere Nähe ihres Pfarrers eine Verbesserung und Vereinfachung ihrer seelsorgerischen Situation erwarteten. Zur Übersiedlung des Pfarrers von der Abtei Mettlach nach St. Gangolf hat nicht zuletzt der bereits erwähnte Beschwerde- und Bittbrief der Schwemlinger an den Weihbischof im Jahre 1760 beigetragen.

Die veränderte Situation nach der Aufhebung des Klosters Mettlach veranlaßte die bischöfliche Behörde 1802 zu einer Neuordnung des Seelsorgsbereiches um Mettlach: Die Pfarrei St. Johann Mettlach wurde aufgelöst; der ihr zugehörige Ort Saarhölzbach wurde eigenständige Pfarrei, die zugehörigen Orte Mettlach und Keuchingen kamen 1803, nachdem sie kurze Zeit Saarhölzbach eingegliedert waren, wieder zu St. Gangolf. Danach stellte sich die Situation folgendermaßen dar: Zur Pfarrei St. Gangolf gehörten ab 1803 die Orte Besseringen-Ponten, Mettlach und Keuchingen. Schwemlingen und Dreisbach waren zwar rechtlich ausgegliedert (gehörten zum Bistum Metz),

nahmen aber praktisch am Pfarrleben teil.

Aufgrund einer Neuordnung im Bistum Metz wurden Schwemlingen und Dreisbach 1802 der Pfarrei Tünsdorf, Schwemlingen später der Pfarrei Hilbringen zugeordnet.

Nach dem Friedensschluß Preußens mit Frankreich 1815 gehörten Schwemlingen und Dreisbach auch rechtlich wieder zur Pfarrei St. Gangolf und damit zur Diözese Trier.

Als 1851 Mettlach unter Einschluß von Keuchingen eigene Pfarrei wurde (mit dem 1847 vollendeten Neubau der St. Lutwinus-Kirche) umfaßte der Pfarrbereich von St. Gangolf nur noch die südlich gelegenen Orte Besseringen-Ponten, Schwemlingen und Dreisbach.

Im folgenden sollen einige Beispiele für die Einbindung der Schwemlinger in das Pfarrleben von St. Gangolf aus der zweiten Hälfte des vergangenen Jahrhunderts gegeben werden.

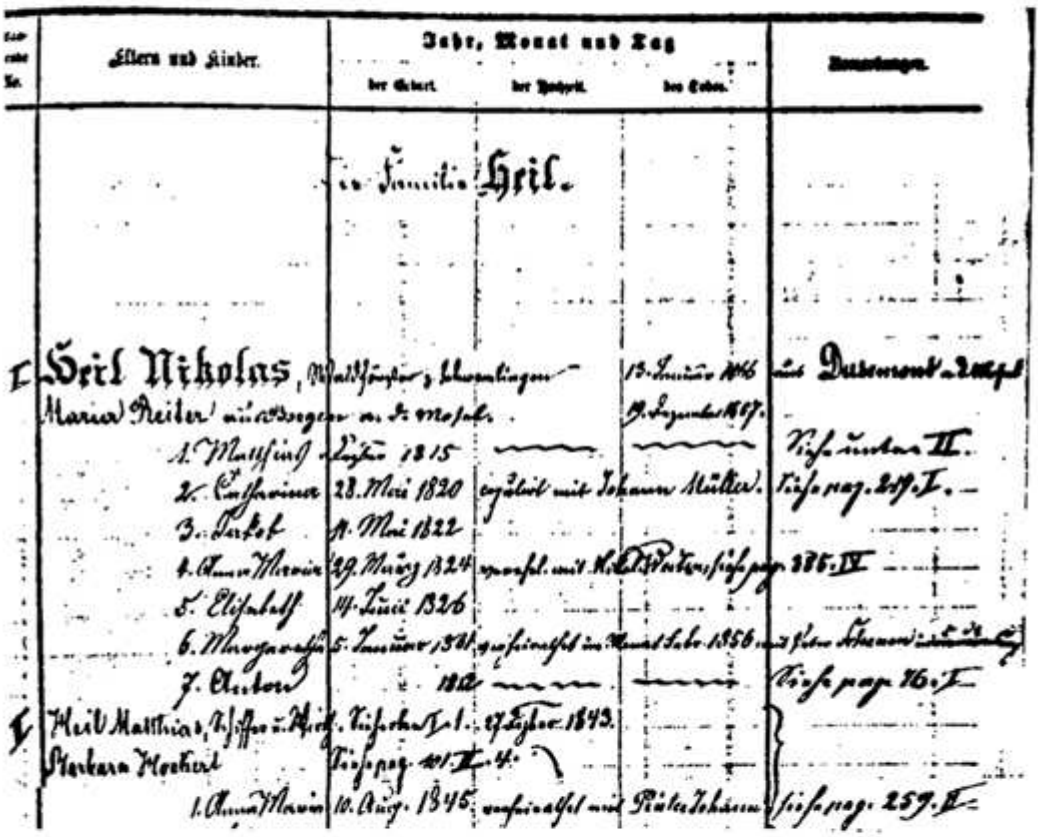


Abb. 7: Auszug aus dem »Familienbuch der Gemeinde Schwemlingen und Schank«, angelegt im Jahre 1861 ... von Christoph Jacob Schauffler, Pastor zu St. Gangolf. Die Eintragungen betreffen die Familien des Nikolaus Heil, Waldförster zu Schwemlingen sowie seines Sohnes Matthias Heil und seiner Frau Barbara, geborene Hockert. Förster Nikolaus Heil erbaute die Schwemlinger Schiffer- und Halfenschänke. Sein Sohn Matthias war Schiffer und Wirt; er wanderte am 23. Mai 1864 mit seiner Frau und acht von neun Kindern nach St. Louis in den USA aus.

Schwemlingen, 12. Juni. Obſchon dringende Arbeiten den Landmann dermalen ſehr in Anſpruch nehmen, ſo haben doch hieſige Einwohner am Tage der goldenen Hochzeitsfeier Sr. Majeſtät unſeres erhabenen Kaiſers und Königs Wilhelm und Ihrer Majeſtät der Kaiſerin und Königin Auguſta, getrieben von patriotiſcher Sympathie und Liebe zu unſerem angeſtammten Herrſcherhauſe, ſich die koſtbare Zeit abgezwackt, den Weg zur entfernt gelegenen Pfarrkirche zum hl. Gangolphus mit der hieſigen Schuljugend gemacht und dort dem feierlichen Hochamte für das Erlauchte Kaiſerpaar beigewohnt. Am Abende dieſes hehren Feſtes wurde durch den Aufſeher Herrn Henter dahier auf dem Federfelsberge bei Schwemlingen ein Freudenfeuer veranſtaltet, welches bei gutem Brennmaterial trotz des ſtarken Regens hoch aufloderte und bis in die ſpäte Nacht unterhalten wurde. Dabei wurde ein Toaſt und Lebehoch auf Ihre Majeſtäten ausgebracht und die National-Hymne intonirt, worin alle Anweſenden enthuſiaſtiſch einſtimmten.

Abb. 8: Der Kirchgang nach dem entfernten St. Gangolf ... (»Merziger Zeitung« vom 15. Juni 1879)

-r- **Schwemlingen**, 15. April. Vergangenen Sonntag wurde, während die meiſten unſerer Einwohner der Vesper in St. Gangolph beiwohnten, in der Vorrathskammer eines hieſigen Einwohners eingebrochen und Butter, Eier, Fleiſch und einige Flaſchen guten alten Wein entwendet. Ein Knabe von 11 Jahren iſt des Diebſtahls verdächtig, da derſelbe ſich in dieſer Zeit in dem Haus-

Abb. 9: Nicht nur Meßbesuch, auch der Gang zur Vesper gehörte zu den Sonntagspflichten ... (»Merziger Zeitung« vom 17.4.1884; Auszug aus dem Bericht)

H. Schwemlingen, 20. Nov. Heute wurde von der Pfarrgemeinde St. Gangolph ihr neuer Herr Pfarrer Dr. Hiller bei günstiger Witterung gegen 4 Uhr Nachmittags auf's feierlichste empfangen. Die große Prozession setzte sich um 1/2 4 Uhr von der Pfarrkirche aus in Bewegung und wallte mit frohem Herzen auf den Eulerberg bis zu dem Kiefernwäldchen und postirte sich daselbst auf einem Kreuzwege, wo der Einziehende herkommen sollte. Rührend war es anzuschauen, wie Groß und Klein sich am Saume des Waldes und auf kleinen Hügeln unter Bäumen rundum aufstellte und mit Sehnsucht der Ankunft des hochwürdigen Herrn entgegenharrte. Rechts hatte sich ein Gesang- und Kriegerverein aufgestellt, links die Schulkinder von Schwemlingen, in der Mitte, die von Besseringen. An der Spitze standen weißgekleidete Mädchen, kleine Engelgestalten, welche den hochwürdigen Herrn Pfarrer mit einer Guirlande empfingen. Sodann bewillkommte ein Schulknabe von Besseringen den Herrn im Namen der ganzen Pfarrgemeinde. Hierauf hielt ein Schulmädchen von Besseringen eine passende Anrede an denselben, worauf ein zweites von Schwemlingen ihm eine solche in poetischer Form vortrug, *) (siehe unten). Darauf wurde ihm von einem kleinen Mädchen auf einem zierlichen Gegenstande der Schlüssel der Pfarrkirche überreicht. Nach diesem wurde von den Schulkindern von Schwemlingen ein geeignetes, dreistimmiges Lied gesungen, im gleichen dann ein solches von den Schulkindern von Besseringen. Zuletzt sang der von Schwemlingen und Besseringen vereinigte Gesang- und Kriegerverein das hübsche Lied: Das ist der Tag des Herrn u. s. w. Nun entwickelte sich die Haufensammlung, gestaltete sich wieder zur Prozession und führte ihren geliebten Seelsorger in die Pfarrkirche, wo derselbe noch eine kurze Ansprache an seine Pfarrkinder hielt, worauf mit Te Deum die Empfangsfeierlichkeit dann ihren Abschluß fand. Möge der allmächtige Gott unserem Herrn Seelsorger Gesundheit, Kraft, Stärke und einen seeleneifrigen Muth verleihen, daß derselbe lange Jahre der Pfarrei vorstehen und segensreich zu Nutz und Frommen derselben wirken könne. — Das walte Gott! —

Abb. 10: Der neue Pfarrer wird begrüßt ... (»Merziger Zeitung« vom 24. November 1886)

Als ab 1851 nur noch die Orte Ponten-Besseringen, Schwemlingen und Dreisbach zur Pfarrei St. Gangolf gehörten, war der Pfarrsitz endgültig in eine für alle noch Beteiligten ungünstige Randlage geraten. Dies und das Anwachsen der Bevölkerung führte sehr bald zu Bestrebungen, den Pfarrsitz in eine zentrale Lage zu bringen und hier auch eine neue Kirche in angemessener Größe zu errichten.

Die Möglichkeit hierzu war bereits beim Neubau der St. Gangolf Kirche im Jahre 1775 durch Uneinigkeit der beteiligten Pfarrorte vertan worden (hierzu später mehr).

Die Schwemlinger Pfarrangehörigen sahen im Rahmen dieser Bestrebungen die Möglichkeit, ihren alten Wunsch nach pfarrlicher Selbständigkeit zu verwirklichen. Sie betrachteten die Verlegung des Pfarrsitzes in zentralere Lage - die aufgrund aller vorliegenden Umstände nur Ponten-Besseringen sein konnte - mit Recht nicht als wesentliche Verbesserung ihrer Situation.

Andererseits würde ihr Ausscheiden aus der Pfarrei St. Gangolf das Projekt eines Kirchenbaues in Besseringen in finanzieller Hinsicht bedeutend erschweren; die Spaltung der Pfarrei war daher aus der Sicht von Ponten-Besseringen möglichst weit hinauszuschieben. Der Interessenkonflikt war vorgezeichnet.

Für Dreisbach ergab sich aufgrund seiner geographischen Lage eine zwiespältige Situation: Der Weg nach dem alten St. Gangolf war der nächste aber der beschwerlichste. Nach Ponten-Besseringen wäre der Weg länger geworden und immer noch durch die Saarüberquerung behindert. Nach Schwemlingen wäre der Weg ebenfalls länger geworden aber ohne das Hindernis der Saar. Für die Dreisbacher war demnach eine Stellungnahme in dieser Frage die Wahl des kleinsten Übels, wobei schwer auszumachen war, welches das kleinste gewesen ist. Entsprechend zurückhaltend war das Echo aus Dreisbach auf die Zentralisierungspläne.

Um das Startkapital für einen Kirchen- und Pfarrhausneubau in Ponten-Besseringen zu beschaffen, versuchte man, den alten Pfarrbesitz - Gebäude und Land - zu verkaufen. Bereits 1856 wurde das Pfarrhaus, allerdings vergeblich, zum Verkauf angeboten. In der Folge wurde der Versuch wiederholt gemacht, bis Eugen von Boch sich als Käufer interessierte.

Lesen wir hierzu einen Bericht in der Merziger Zeitung vom 16. August 1888:

Besseringen, 14. Mai. Gestern feierten wir das Fest unseres Kirchenpatrons, des h. Gangolf. Wie bekannt, liegt die Pfarrkirche nicht inmitten eines Ortes oder der dazu gehörigen Ortschaften, sondern einsam und allein auf dem Gangolfusberge. Die Lage der Kirche und der dabei liegenden Pfarr- und Küsterwohnung ist unstreitig die schönste an der ganzen Saar. Nach Norden geschützt durch den Monklair, der sonst nach Osten und Westen abläuft, ist St. Gangolf gegen jeden rauhen Wind abgeschlossen. Gegen Süden und Südwesten liegt es offen und hat eine unvergleichliche Aussicht in das Saarthal. Vor ihm liegen schöne Waldungen, üppige Wiesen und die fruchtbaren Gemarkungen des Saargaues bis hin nach Fremmersdorf. Merzig und die zahlreichen Dörfer beleben das Panorama. Für Sommerfrischler und überhaupt für einen Luftkurort wäre dieser Platz wie eigens vom Schöpfer geschaffen, meint die S. Ztg. Hierhin bauten die Mönche aus Mettlach eine Kirche, um die Gläubigen aus Saarhölzbach, Mettlach, Keuchingen, Dreisbach, Schwemlingen und Ponten-Besseringen zum Gottesdienste zu versammeln. Es ist sicherlich eine der ältesten Cultusstätten an der Saar. Saarhölzbach trennte sich schon im Anfang dieses Jahrhunderts, Mettlach-Keuchingen im Jahre 1851. Die übrigen Dörfer blieben bei der alten Mutterkirche. Diese selbst ist erst in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts erbaut, ohne Stil zwar, aber sehr solid und geräumig und in den nachgemachten Gewölbezirkeln ausgemalt mit Bildnissen aus der Geschichte des ägyptischen Joseph. Was uns zu dieser Betrachtung geführt hat? Man spricht nämlich davon und in der That sind schon einleitende Verhandlungen mit dem Kirchenvorstande geführt worden, die Pfarrkirche sammt Pfarr- und Küsterhaus zu veräußern und das ganze Pfarrsystem nach Ponten-Besseringen zu verpflanzen. Geheimrath Boch von Mettlach ist nämlich Besitzer der Monklair-Waldungen und des großen St. Gangolfer Hofgutes. Die Pfarrkirche nebst Pfarr- und Küsterhaus mit den dazu gehörigen, einige Morgen großen Gärten liegen als Enklaven mitten in diesem herrschaftlichen Besitzthum. Käme diese Enklave heraus, so ließe sich das große Besitzthum auf die leichteste Weise vergattern, da schon drei Seiten von der Saar umströmt sind, und zu jedem beliebigen Zwecke gebrauchen. Geheimrath Boch hat sich denn auch schon mit dem Kirchenvorstande in Verbindung gesetzt. Wenn der Plan wirklich zur Ausführung kommt, so ist das vom Standpunkt der Pastoration der schon über 2000 Seelen großen Pfarrei, die alle entfernt von der Pfarrkirche wohnen, nur zu billigen und zu wünschen. Schwierigkeiten werden sich allerdings genug ergeben. Hoffen wir, daß die Sache mit ruhiger Ueberlegung, mit klarem Blicke über solch' große Umwandlung und genauer Berechnung, was solch eine Umwandlung kostet, weiter geführt werde. Jede Ueberstürzung muß gemieden werden. Es darf dadurch vor allem kein Stein des Anstoßes und des Streites geschaffen werden. Das Unternehmen ist jedenfalls schwieriger, als man sich vorstellt. Bei gutem Willen lassen sich indeß auch Schwierigkeiten überwinden.

Abb. 11: »Merziger Zeitung« vom 16. August 1888

Es sollte aber noch Jahre dauern, bis der Verkauf zustande kam. Den Fortgang dieser Ereignisse entnehmen wir wieder der damaligen Lokalpresse.

§ Besseringen, 23. Juni. Die seit längerer Zeit in Unterhandlung stehende Kaufangelegenheit unserer St. Gangolphs Pfarrkirche ist nun soweit zum Abschluß gekommen, daß dieselbe an Herrn Geheimrath Boch in Mettlach für 60,000 Mk. abgetreten werden soll. Das beim Abbruch der Kirche sich brauchbar zum Neubau erweisende Material wird der Pfarrgemeinde zugebilligt. In Zukunft soll hier am Orte gegenüber der jetzigen Kapelle eine neue Pfarrkirche erbaut werden nach dem Muster der neuen Kirche zu Bous. Falls die Abstandssumme der Pfarreingesessenen festgestellt wird, soll auch der Bau einer eigenen Pfarrkirche bezw. Errichtung einer Pfarrei oder Vikarin in Schwemlingen angestrebt werden.

Abb. 12: »Merziger Zeitung« vom 26. Mai 1891

△ **Ponten-Besseringen.** Die Kirche in St. Gangolph wurde, wie wir hören, von Herrn Geheimrath von Boch erworben. Die Verlegung der Pfarrkirche nach hier gilt als nahe bevorstehend. Der Herr Pastor von St. Gangolph hat bereits hierselbst seinen Wohnsitz genommen. Durch freiwillige Beiträge und Gründung eines Bauvereins hofft man bald die Mittel zur Inangriffnahme des Gebäudes beschafft zu haben.

Abb. 13: »Merziger Zeitung« vom 1. Dezember 1897 (Zu berichtigen ist, daß nicht die Kirche, sondern das Pfarr- und Küsterhaus verkauft wurde.)

> Ponten-Besseringen, 6. Febr. Seit einigen Tagen hat sich hier ein Kirchenbau-Verein constituirt, der den löblichen Zweck verfolgt, durch theatralische und gesangliche Aufführungen Mittel zu beschaffen, den Fonds für den Neubau der projektirten Pfarrkirche in Ponten-Besseringen zu bereichern. Dem Verein gehören bereits gediegene Kräfte an, so ein Herr Johann Weis, der bekannte Komiker, u. A. m. Die Vereinsmitglieder haben einstimmig unseren Herrn Pastor Zens zum ersten Vorsitzenden gewählt, der sich die Mühe des Einübens der Theaterstücke u. dgl. nicht verdrießen lassen wird. Laut Vorstandsbeschluß finden die Aufführungen im vergrößerten Saale der Wwe. Wilhelm-Baustert statt, die auch eine feste Bühne auf ihre Kosten hat bauen lassen. Wir wünschen dem Verein zu seinem gottseligen Werke bestes Gelingen!

Abb. 14: »Merziger Zeitung« vom 9. Februar 1898

Am 21. Februar 1897 hatten die kirchlichen Vertretungen der Pfarrei St. Gangolf (Kirchenvorstand und kirchliche Gemeindevertretung) an die staatlichen Behörden den Genehmigungsantrag zum Verkauf der Pfarr- und Küsterwohnung sowie Verlegung des Pfarrsitzes nach Ponten-Besseringen gerichtet, nachdem die Verkaufsverhandlungen zu endgültigen Ergebnissen geführt hatten.

Dieser Antrag wurde vom Trierer Bischof Felix Korum in einem Schreiben vom 12. August 1897 an den Königlichen Regierungspräsidenten nachhaltig unterstützt. Da in diesem Brief Gründe und Hintergründe deutlich sowie weitere Informationen gegeben werden, hier einige Auszüge:

»... daß ich den diesbezüglichen Beschluß der kirchlichen Vertretungen als im Interesse der Pfarrei gelegen nur befürworten kann. Wie Eu. Hochwohlgeboren bekannt ist, liegt die Pfarrkirche mit der Pfarr- und Küsterwohnung von den 5 zur Pfarrei gehörigen Ortschaften getrennt in einer Entfernung bis zu 3,45 Kilometer allein auf einer Anhöhe im Walde. Diese ungünstige Lage erschwert selbstverständlich die Seelsorge ganz bedeutend. Durch Verlagerung des Pfarrbesitzes nach Ponten-Besseringen wird dieser Übelstand zum größten Theil beseitigt, da Ponten-Besseringen mehr in der Mitte der Pfarrei liegt und dazu weit über die Hälfte sämtlicher Pfarrangehörigen zählt. Auch die Filiale Schwemlingen mit ungefähr 700 Seelen ist von Ponten-Besseringen nur halb so weit entfernt, wie von St. Gangolf, dem jetzigen Pfarrsitze. Zwar wird bei der Verlegung der Bau einer neuen Kirche und eines neuen Pfarrhauses in Ponten-Besseringen notwendig, allein der Bau einer neuen Kirche wäre ohnedies erforderlich, da die bisherige Pfarrkirche mit der Kapelle zu Besse-

ringen viel zu klein ist, um die Kirchenbesucher aufnehmen zu können. Die Pfarrgemeinde würde auch schon längst den Neubau in Angriff genommen haben, wenn sie nicht gehofft hätte, das Anwesen in St. Gangolf verkaufen ... zu können. Eine solch günstige Gelegenheit hat sich ihr jetzt geboten, in dem Herr Eugen von Boch bereit ist, ihr für Pfarr- und Küsterwohnung nebst Gärten 40.000 M zu zahlen, sowie für den Fall eines Kirchenbaues ihr freies Bruchrecht in seinem Steinbruch bei St. Gangolf und freien Bodenbelag zu bewilligen. Von dem früher beabsichtigten Verkauf der Kirche ist wieder Abstand genommen worden; dagegen würde die Gemeinde die Kirche sehr gerne den Kapuzinern leihweise überlassen, falls die beantragte Niederlassung derselben in St. Gangolf staatlicherseits genehmigt wird.

Wie Eur. Hochwohlgeboren in dem sehr gefälligen Schreiben richtig bemerken, besteht die Absicht, die Pfarrei in zwei Pfarreien zu theilen und mit Rücksicht hierauf den Erlös aus dem Anwesen zu St. Gangolf den einzelnen Filialen nach Verhältnis der Bevölkerung am 1. Januar 1897 gutzuschreiben und bei Theilung der Pfarrei auszuzahlen. Es bleibt nämlich auch nach Verlagerung des Pfarrbesitzes für die beiden Filialen Dreisbach und Schwemlingen mit ungefähr 900 Seelen der sehr große Übelstand bestehen, daß die Saar sie wie bisher von dem Pfarrsitz trennt, was die Seelsorge immer sehr beschwerlich und oft namentlich zur Winterzeit bei Eisgang oder Hochwasser unmöglich machte. Zur Beseitigung dieses Übelstandes glaubte ich die Errichtung einer eigenen Pfarrei Schwemlingen-Dreisbach in Aussicht stellen zu sollen, sobald die Verhältnisse dies gestatten werden. Allerdings werden durch die Theilung der Pfarrei die Anforderungen an die Gemeinde noch größer, allein die Leute sind sehr opferwillig und nach meiner Ermittlung auch leistungsfähig ...«[30]

Abb. 15: Pastor Josef Zens, Pfarrer der Pfarrei St. Gangolf Besseringen von 1896 bis 1905

Abb. 16: Pastor Peter Krayer, Pfarrer der Pfarrei St. Gangolf Besseringen von 1905 bis 1944

Nachdem die staatliche Genehmigung erteilt worden war, siedelte Pastor Zens Ende 1897 nach Besseringen über und baute dort 1898 ein neues Pfarrhaus.

1905 wurde unter Pastor Krayer mit dem Bau einer neuen Pfarrkirche in Besseringen begonnen; die Kirche konnte am 8. September 1907 geweiht werden. Ihr wurden die Pfarrechte der alten Pfarrei St. Gangolf sowie deren Patrozinium übertragen. Über dieses Ereignis berichtete die Lokalpresse damals:

< **Ponten-Besseringen**, 4. Sept. Zu unserer in der Dienstags-Nr. gebrachten Notiz, betreffend Kirchenneubau ist noch mitzuteilen, daß die Einweihung der Kirche am nächsten Sonntag verbunden mit Kirmes stattfindet. Der Erbauer der Kirche, Architekt W. Hector aus St. Johann, kann jetzt auf seine 50. Kirchenbau-Ausführung zurückblicken. Mit dieser Kirche sind innerhalb der letzten 20 Jahre hier an der Saar über 20 Kirchen errichtet worden, mehrere sind noch im Bau begriffen und andere werden in den nächsten Jahren zur Ausführung kommen. Wann werden die Wünsche der Schwemlinger in dieser Beziehung erfüllt? Es wäre ihnen bald ein schönes Gotteshaus zu wünschen. Die Kirchenbaukasse hat schon einen hübschen Fonds.

Abb. 17: »Merziger Zeitung« vom 6. September 1907

(!) **Ponten-Bessringen**, 8. Sept. Kircheneinweihung. Begünstigt durch herrliches Wetter rüstete sich unsere Gemeinde am Sonntag zur Feier eines großen Festtages. Auch von Auswärts waren Viele erschienen, um dem feierlichen Akte der Kirchen-Einweihung beiwohnen zu können. Um 1/2 10 Uhr erfolgte in feierlicher Prozession die Ueberführung des Allerheiligsten aus der alten Kapelle in das neue Gotteshaus, in welchem sodann nach der Einsegnung zum ersten Male das hl. Meßopfer dargebracht wurde. Guardian von St. Gangolph, P. Paulus, hielt eine zu Herzen gehende Festpredigt und war diese die Abschiedspredigt des hochw. Herrn, da derselbe bekanntlich in der nächsten Zeit als apostolischer Präfekt der Mission in den Südseeinseln in das ferne Land abreisen wird. Eine feierliche Vesper nachmittags bildete den Schluß der kirchlichen Feier. Froh bewegt begingen die Pfarrkinder den Festtag und die ganze Gemeinde kann mit Stolz auf ihr neues Gotteshaus emporblicken.

Abb. 18: »Merziger Zeitung« vom 11. September 1907

1908 lösten sich Schwemlingen und Dreisbach von der Pfarrei St. Gangolf und wurden zur selbständigen Kapellengemeinde Schwemlingen-Dreisbach erhoben. Mit dem Schicksal der alten Pfarrkirche St. Gangolf in unserem Jahrhundert eng verbunden ist der Bau eines Klosters neben der Kirche nach jahrelangem Bemühen im Jahre 1900. In der Lokalzeitung wurde das Vorhaben folgendermaßen kommentiert:

*** **Pouten-Besseringen.** Die Minister der geistlichen Angelegenheiten und des Innern haben eine Niederlassung von Capuzinern der deutschen Provinz in der Pfarrgemeinde St. Gangolph gestattet. Bei dem immer noch nicht beseitigten Priestermangel wird die Aushilfe in der Seelsorge für die Saargegend besonders willkommen sein.

Abb. 19: »Merziger Zeitung« vom 29. April 1898

Das Kloster konnte 1901 von den Kapuzinerpatres bezogen werden. Die Patres erhielten die Nutznießung an der Kirche, die im Besitz der Pfarrei St. Gangolf bis zum heutigen Tage blieb.
Besonders beliebt wurde die St. Gangolf-Kirche als Wallfahrts- und Heiratskirche. Lesen wir hierzu in der »Merziger Volkszeitung« vom 13. Mai 1936:

Kirchliches

Kirchenpatronsfest auf dem heiligen Berg von St. Gangolf.

In St. Gangolf, das im Laufe des Jahres für so manche Brautpaare aus nah und fern das Ziel der Wanderung bildet, um daselbst den Bund fürs Leben miteinander einzugehen, findet am kommenden Sonntag, den 17. Mai, die Feier des Patroziniums der dortigen Klosterkirche statt. Dieselbe wird begangen mit einem feierlichen Levitenamt und Festpredigt um 10 Uhr, nachmittags 4 Uhr Festandacht. Ebenso wird den Gläubigen Gelegenheit geboten, die Reliquien des heiligen Gangolf zu verehren. St. Gangolf, der Martyrer des Ehesakramentes, dem die Kirche auf dem Berge von altersher geweiht ist, gilt als der Patron der christlichen Braut- und Eheleute, die in den Mühen und Beschwerden ihres Standes sich seinem Schutze und seiner Fürbitte empfehlen. — Von einem der Patres des Klosters (P. Julgentius) sind in letzter Zeit zwei Schriften erschienen :„Gemeinschaftsandacht zum heilen Gangolf" und „Geschichtliches über St. Gangolf". Solche, die sich dafür interessieren, können dieselben an der Klosterpforte entgegennehmen.

Abb. 20: »Merziger Volkszeitung« vom 13. Mai 1936

Am 31. Dezember 1974 gaben die Patres das Kloster auf. Die regen Beziehungen, die zwischen Schwemlingen und dem Kapuzinerkloster St. Gangolf bis zum Schluß bestanden, waren sicher auch von den Nachwirkungen der jahrhundertlangen Bindungen unseres Ortes an die alten Pfarrei St. Gangolf getragen.

1985 wurden die Klostergebäude überwiegend abgerissen, geblieben ist die alte Pfarrkirche, in der an Sonn- und Feiertagen eine hl. Messe gehalten wird. Die Pfarrei Besseringen fühlt sich ihrer Tradition als direkte Nachfolgerin der uralten Pfarrei St. Gangolf verpflichtet und bemüht sich um die Erhaltung des Gotteshauses. Träger dieser Bemühungen ist der »Förderkreis Kirche St. Gangolf e.V.«

3.3 Die alte Kirche St. Gangolf mit ihren zugehörigen Gebäuden

Folgt man den Überlegungen von Pauly, die im Zusammenhang mit der Entstehung der Pfarrei St. Gangolf bereits dargestellt worden sind, so hat sich an der Stelle der heutigen alten St. Gangolf-Kirche seit der Gründung durch den hl. Liutwin um 750 immer ein Gotteshaus befunden. Einen ersten urkundlichen Nachweis für die Existenz der Kirche haben wir bekanntlich aus dem Jahre 1230, wie wohl die gleiche Urkunde das Bestehen der Kirche St. Gangolf als »seit altersher« beschreibt.

Pauly vermutet einen Neubau mit Patrozinienwechsel im Laufe des 11. Jahrhunderts an Stelle der ursprünglichen Dionysius-Kirche des hl. Liutwin, die im Zuge der Zerstörung der Burg Skiva im Jahre 1010 möglicherweise ebenfalls zerstört worden ist.

Die heute noch existierende alte St. Gangolf-Kirche wurde von 1775 bis 1777 erbaut, und zwar an der Stelle einer Kirche, die vermutlich aus dem 15. oder 16. Jahrhundert stammte. Diese spätmittelalterliche Kirche wird als einschiffig, dreifenstrig, mit Chor sowie Turm auf der Ostseite und Eingang an der Westseite beschrieben. Die Kirche war während der Freiheitskriege der Holländer gegen Spanien um das Jahr 1617 stark in Mitleidenschaft gezogen worden. So mußten z.B. neue Altäre angeschafft werden. 1657 wurden sie durch Weihbischof Otto von Senheim geweiht. Hierfür erhielt er 200 »Kappusköpfe«, die der Besseringer Maire Classen für den Fährlohn von 20 Albus nach Trier schiffte.

Zum Neubau der Kirche im Jahre 1775 entschloß man sich, nachdem mehrere Erneuerungsarbeiten in den Jahrzehnten zuvor keine befriedigenden Ergebnisse gebracht hatten. So berichtet Josef Maas, daß der Chor der Kirche erst 1729 neu errichtet und das Kirchenschiff renoviert worden ist.

1760 und 1772 klagte Pfarrer Pater Maurus Lorent (1735 - 1783), daß der Kirchenturm baufällig und die Kirche viel zu klein für die gewachsene Bevölkerungszahl sei.

Lesen wir, was Fulgentius Krebs hierzu und zu interessanten Einzelheiten des Kirchbaues 1775 mitteilt:

»Bei der kirchlichen Visitation im Jahre 1772 klagte Pastor Lorent, daß die Kirche zu klein sei. Der kirchliche Visitator, Weihbischof Nicolaus von Hontheim, ging den Klagen gründlich nach und fand Dach und Gebälk geradezu baufällig. Gemäß den kirchlichen Anordnungen, die bald getroffen wurden, mußte an den Neubau der Kirche herangegangen werden. Bau des Chores und des Schiffes hatte die Abtei zu übernehmen. Für Turm, Sakristei, Bodenbelag und Bänke haben die Pfarrkinder die Mittel aufzubringen... Pastor Lorent verkündete von der Kanzel aus: für den Abt sei der Neubau schon eine beschlossene Sache, nunmehr müßten die Pfarrkinder sich bereit erklären, auch ihrerseits ihren Aufgaben zu entsprechen. Zwei Jahre gingen mit Überlegungen dahin und noch war kein Beschluß gefaßt. In der so baufälligen Kirche herumzuflicken, hatte keinen Zweck. Abt Kleiner zeigte nun ein großes Entgegenkommen. Er erklärte sich erbötig, die Kirche selbst zu bauen, und zwar sollte sie nach Ponten kommen, am südlichen Abhange des Ponterberges neben dem Tunnel.

Diese Stelle hat er selbst ausgesucht. Die Lage war warm und trocken. Schöne Aussicht ins Tal. Der Weg für Schwemlingen wird kürzer. Für Dreisbach etwas länger, aber nur eben. Eine Bitte hatte der Abt wohl, nämlich, die Steine mögen umsonst angefahren werden. Schwemlingen lehnte kurz ab. In Besseringen war eine Einigkeit nicht zu erreichen. Dreisbach zeigte sich entschieden dagegen. Nunmehr entschloß sich der Abt, die alte Stelle beizubehalten. Damit war man zufrieden.

Im April 1775 ging man ans Werk und begann die alte Kirche abzutragen. Den Taufstein trug man ins Küsterhaus... Nachdem der Abbruch vollendet und ein ganz freier Platz geschaffen, ging man an die Absteckung der neuen Kirche. Abgesteckt wurde ein Viereck von 28 Meter Länge und 13 Meter Breite. Dazu ein dreiseitiger Choransatz von 3 Meter Tiefe. Für den Turm ein Quadrat mit 5 Meter nach allen Seiten. Für die Sakristei ein Chor mit 4,50 Meter Länge und 5 Meter Breite. Bauleiter war ein Laienbruder aus dem Minoritenkloster St. Gervasius in Trier... Das Ganze der neuen Kirche blieb einfach. Den Gläubigen ward aber ein liebes Gotteshaus. Der Rohbau muß Ende 1775 unter Dach und Fach gewesen sein.« [31]

Nach der Fertigstellung und Weihe 1777 wurden Decke und Chorrückwand durch den Luxemburger Maler Ignatz Millim mit Fresken hauptsächlich aus der Geschichte des ägyptischen Josef (Decke im Schiff) und aus der St.-Gangolf-Legende (Decke im Chor und Chorrückwand) gestaltet. Pastor Schauffler, der die Gemälde in seiner Chronik ausführlich beschreibt, schätzte für diese Arbeit einen Zeitaufwand von 5 Jahren.

Um 1850 wurden die Malereien überstrichen. Josef Koenen stellte hierzu mit Bedauern fest: »Ohne Zweifel hat man um die Mitte des vorigen Jahrhunderts, in der Blütezeit der Nazarenerkunst, diese Malerei wegen ihres klassizistischen Charakters als »anstößig«, als die weihevolle Stimmung des Kirchenraumes störend empfunden und sie deshalb beseitigt - also eine Kunst, die von den Mönchen in Mettlach protegiert worden war.« [32]

Zur Architektur der Kirche bemerkt Josef Koenen: »Die St. Gangolf-Kirche wirkt in ihrer architektonischen Gestalt wie ein später, müder Nachklang des Barock. Eine Saalkirche... mit östlichem, dreiseitigem Chorschluß und einem der Westseite vorgelegten Turm auf quadratischem Grundriß... In die Langhauswände sind 4 rundbogig geschlossene Fenster eingeschnitten mit schlichter Umrahmung und Schluß- und Kämpfersteinen... Der Turm ist an seiner Westseite durch die Portalarchitektur und durch Rund- und Schallfenster in schönem Verhältnis aufgeteilt und von einer angezogenen achtseitigen Schiefer-Pyramide gekrönt. Die Portalarchitektur verdient insofern unser besonderes Interesse, als in ihr die Nachwirkung der Kunstweise des Mettlacher Klosterbaumeisters (Christian Kretschmar; eig. Anmerkung) spürbar ist... Für den Gesamteindruck des Innenraumes bestimmend waren jedoch ehedem die Gemälde der Decke und der Chorrückwand.« [33]

1843 mußte bereits der Bodenbelag im Kirchenschiff erneuert werden. 1908 wurde die Kirche im Innern umfassend restauriert.

Zur Kirche St. Gangolf gehörten auch Pfarrhaus und Küsterwohnung.

Bekanntlich wohnten die Pfarrer von St. Gangolf bis zum Ende des 18. Jahrhunderts für gewöhnlich in der Abtei Mettlach. Nur im Notfall übernachteten sie in St. Gangolf. Hierzu stand ihnen das »Schulhaus« zur Verfügung, das sich bis 1745 an der Stelle des heutigen Octogons befand. Das Haus wurde zu diesem Zeitpunkt wegen Baufälligkeit abgerissen und durch das Octogon ersetzt. Auch dieser Neubau diente als Schule und stand dem Pfarrer für seine gelegentlichen Aufenthalte zur Verfügung.

1770 ließ Abt Heinrich Kleiner ein Gebäude nahe bei der Kirche als Kelterhaus für die Erträge des von ihm bei Ponten angelegten Weinberges errichten. Dieses Haus wurde im Jahre 1803, nachdem St. Gangolf selbständige Pfarrei geworden war, Pastor Geller offiziell als Pfarrhaus zugewiesen, nachdem die Abtei bereits 1788 einem ständigen Wohnsitz des Pfarrers in St. Gangolf aus den bereits dargelegten Gründen zugestimmt hatte. Welches Gebäude Pastor Geller in St. Gangolf ursprünglich bewohnte, ist nicht bekannt, wahrscheinlich das Octogon. Bereits ab 1794 wohnte er jedenfalls in dem 1803 zum Pfarrhaus erklärten Gebäude.

Die Nachfolger von Pastor Geller, Pastor Johann Wagner (1810 - 1826), ließ an das Pfarrhaus Scheune und Stall anbauen. Auch die meisten der folgenden Pfarrherren (Pastor Valentin Heinzen - 1826 bis 1846, Johann Schneider - 1846 bis 1854, Christoph Schauffler - 1854 bis 1886, Dr. Matthias Hüllen - 1886 bis 1896) nahmen bauliche Veränderungen vor. 1856 besichtigte ein Kaufinteressent das Pfarrhaus, nahm aber vom Kauf Abstand, weil es »ganz verbaut« sei.

Nachdem die Familie von Boch das Pfarrhaus 1897 erworben hatte, baute sie es zu einem schloßartigen Wohnsitz aus. Das Gebäude wurde im Winter 1944/45 durch Kriegseinwirkungen (Brand) vollständig zerstört. Die Besitzer errichteten an gleicher Stelle nach dem Krieg das heutige Wohnhaus.

Abb. 21: St. Gangolf - Ansicht der Situation zwischen 1777 und etwa 1900. Die Zeichnung entstand um 1880. Sie zeigt außer den Gebäuden des Hofgutes die von 1775 bis 1777 erbaute Pfarrkirche, links das 1770 erbaute imposante »Kelterhaus« - später Pfarrhaus, daneben das bereits 1745 errichtete Octogon - später Küsterwohnung.

Abb. 22: St. Gangolf - Ansicht nach 1900. Rechts die Kirche mit angebautem Kapuzinerkloster, links der Wohnsitz der Familie von Boch (ehemals Pfarrhaus)

Abb. 23: St. Gangolf - Kirche mit Kapuzinerkloster um 1955, ganz links das Octogon

Abb. 24: Das Octogon - achteckiges Bauwerk, 1745 als Schulhaus erbaut, ab 1788 Pfarrwohnung, ab 1794 Küsterwohnhaus - bis heute baulich unverändert erhalten

Als Pastor Geller 1794 das »Kelterhaus« bezog, nahm der Küster Franz Bohr Wohnung im daneben nun leerstehenden Octogon. Die bisherige Küsterwohnung stand auf der linken Seite des Treppenaufgangs zur Kirche; das Gebäude war völlig verfallen.

Der Vertreter der französischen Behörde verlangte den Wiederaufbau des Küsterhauses.

Um seinen Forderungen Nachdruck zu verleihen, beschlagnahmte er das Octogon. Daraufhin kaufte die Kirchengemeinde das Gebäude und so konnte der Küster darin wohnen bleiben.

Abb. 25: Blick ins Innere der St. Gangolf-Kirche im Jahre 1962

Die allmähliche Auflösung der zentralen alten Großpfarrei St. Gangolf und die Bildung selbständiger Pfarreien in ihren ehemaligen Filialorten war in erster Linie eine Folge der Veränderungen in der Wirtschafts- und Sozialstruktur der Orte um die Saarschleife. Bevölkerungszunahme, steigender Wohlstand, soziale Differenzierung, zunehmendes Selbstbewußtsein sind einige der Stichworte, die wichtige Ergebnisse dieses Wandels markieren.

Der »letzte Schritt« dieser Auflösung von Alt-St. Gangolf war die Loslösung von Schwemlingen und Dreisbach im Jahre 1908.

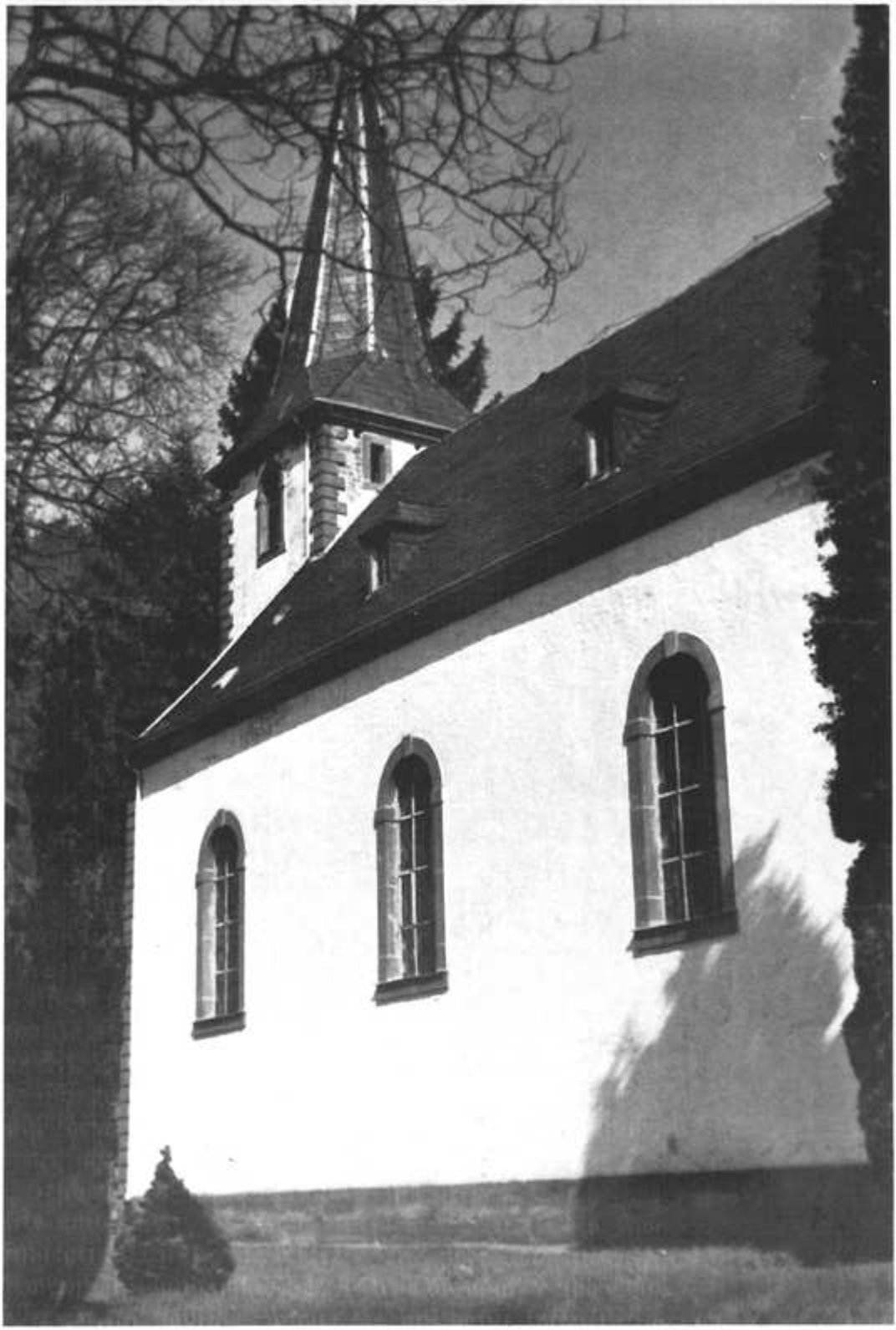


Abb. 26: Die Kirche St. Gangolf heute

4 Die Kapellengemeinde Schwemlingen-Dreisbach

Die Zusammenfassung der Filialen Schwemlingen und Dreisbach der alten Pfarrei St. Gangolf zu einem selbständigen Seelsorgsbezirk im Jahre 1908 war der vorläufige Schlußpunkt eines mindestens 150 Jahre dauernden Kampfes der Schwemlinger um kirchliche Eigenständigkeit.

Dieser Erfolg hatte seine Bedeutung über den kirchlichen Bereich hinaus: Er gab in den beiden folgenden Jahrzehnten der gesamten Ortsentwicklung einen starken Auftrieb; er machte individuelle und soziale Kräfte frei, die sich nutzbringend für das Ganze auswirkten.

4.1 Erste Schritte auf dem Weg zur kirchlichen Selbständigkeit

Zu welcher Zeit das Streben nach kirchlicher Eigenständigkeit in der St. Gangolf-Filiale Schwemlingen begonnen hat, ist wohl nicht feststellbar.

Es läßt sich aber leicht nachempfinden, daß die Menschen auf dem Siedlungsgebiet Schwemlingen immer schon - jung und besonders alt - unter den schwierigen äußeren Bedingungen ihrer pfarrlichen Zugehörigkeit zur Pfarrei St. Gangolf jenseits der Saar gelitten haben müssen.

Diese harten äußeren Bedingungen sind hauptsächlich dreifacher Art gewesen: die große Entfernung zwischen dem Ort und der Pfarrkirche bzw. dem Pfarrsitz (45 Minuten eine Wegstrecke), das Hindernis der Saar (Flußüberque-

Abb. 27: »Staadter Kirchenpfad« heißt dieser Wiesenweg durch die Schwemlinger Au in einem Bannbuch von 1785. Das Foto ist in unseren Tagen entstanden.

rung bei Ponten mit Fähre oder Nachen) sowie die mangelhaften Verbindungswege (aussschließlich Wiesenpfade bzw. einfacher Fahrweg). Mag sich die Mühsal bei günstigem Wetter auf den weiten Weg reduziert haben, so machten Regen, Eis und Schnee den Weg nach St. Gangolf zur Qual oder unmöglich.

Umgekehrt konnte auch der Pfarrer bei besonders ungünstigen Wetterbedingungen seine Pfarrangehörigen auf der anderen Saarseite nicht erreichen. Gelegentlich mußten Taufen in Hilbringen oder Büdingen erfolgen und verzögerten sich Beerdigungen, als die Schwemlinger ihre Toten noch auf dem Friedhof St. Gangolf bestatteten (vor 1820).

Der Gedanke und das Streben, sich von solchen Lasten befreien zu wollen, ist sehr naheliegend und daher sicher schon sehr alt. Vielleicht ist dies auch eines der Motive zur Errichtung der Schwemlinger Kapelle zu Ende des 16. oder zu Beginn des 17. Jahrhunderts gewesen. Sicher jedenfalls gab der Besitz einer Kapelle den Schwemlingern Auftrieb und Basis für ihre kirchlichen Selbständigkeitsbestrebungen. Als Errrichtungszeitraum dieser Kapelle konnte bisher nur sehr vage die Zeit des 30jährigen Krieges angegeben werden.. Wir sind heute in der Lage, den Bau der Schwemlinger Kapelle mit Sicherheit in eine Zeitspanne von 57 Jahren, und zwar zwischen 1569 und 1626 zu datieren.

Da im Visitationsbericht der Pfarrei St. Gangolf aus dem Jahre 1569 von einer Kapelle in der Filiale Schwemlingen nicht die Rede ist, muß sie nach diesem Zeitpunkt gebaut worden sein. Hans Leisten kann aufgrund einer neu entdeckten Quelle die Existenz der Kapelle für das Jahr 1626 nachweisen. Zu diesem Zeitpunkt muß sie allerdings schon länger bestanden haben, wie aus dem Gesamtzusammenhang dieser Quelle erkennbar ist, so daß die Zeit um 1600 mit großer Sicherheit als Errichtungszeitraum anzusehen ist. Hans Leisten führt aus:

»Da mir das 1772 von Pater Maurus Lorent angelegte Kapellen-Register Nr. 2 zur Verfügung steht, bin ich in der Lage, genaue Angaben über die Schwemlinger Kapelle zu veröffentlichen. Pater Lorent war Pfarrer der Pfarrei St. Gangolf.

Weil die Schwemlinger Kapelle feste Einnahmen aus Grundbesitz hatte, konnte aus dem »Kapellenbeutel« Geld zu 5 % Zinsen an Pfarrangehörige verliehen werden. Der Kapellenrechner oder Bruđermeister hieß Johannes Frisch; er war auch Grundgerichtsschöffe.

Pater Lorent macht nähere Angaben über den Grundbesitz und nennt als Quelle ein Kapellen-Register Nr. 1. Der älteste Besitz wird der Kapelle am 3. Februar 1626 von Bastian Roos aus Dreisbach »zu ewigen Zeiten geben«. Doch lassen wir das Register selbst sprechen: »1626 3tia February hatt Bastian Roos von Treisbach zu ewigen Zeiten in die Capell zu ehren des H. Sebastiano geben eine pfandschaft - wie zu sehen im alten Register fol. 117 nach einhalt des briefs - zween schläg wiesen platz in der spitzen auf Zimmers börchen streckend längst den steinigen weg von grünen Matheisen herkommet, wie dan auch Roosen Barbara von Schank ebenmäßig so viel daneben gelegen zu ewigen Zeiten geben.«

Auf Bitten der Gemeinde Schwemlingen schenkte die Große Gemeinde Saargau der Kapelle eine Wiese in den Ellern auf Schwemlinger Bann, weil von der Kapelle zu Pestzeiten durch Gebet von Schwemlinger Gläubigen die Plage in

wunderbarer Weise aufgehört habe. Am 10. März 1676 erfolgte ein Erbtausch zwischen der Gemeinde Schwemlingen und dem damaligen Schwemlinger Müller Adam Will. Der Müller gab die »Filtz-wiese« und erhielt dafür die zum Kapellenbesitz gehörende Wiese, die »Kirchenbruch« hieß und oberhalb der »Müllenwiesen« lag.

Was sagen uns diese Zeilen?

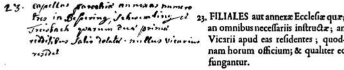
Wenn die Kapelle Besitz hatte, muß sie vorhanden gewesen sein. 1626 wird als ältestes Jahr genannt. Die Saargauer bedankten sich für Segen, der in Pestzeiten aufgrund von Gebeten in der Kapelle ausging, durch Schenkung einer Wiese. Pestzeiten sind in unserer Gegend bereits für das 16. Jahrhundert nachgewiesen; der heilige Sebastian wurde als Pestheiliger verehrt. Es ist daher durchaus möglich, daß Schwemlingen bereits im 16. Jahrhundert seine Kapelle baute.«[34]

Aus dem Jahres 1754 liegt uns ebenfalls ein Zeugnis von der Schwemlinger Kapelle vor, nämlich folgende Inschrift auf dem Fuß eines heute noch vorhandenen Kelches:

DER CAPPEL SCHWEMLINGEN ZU GEHÖRICH - 1754

Abb. 28: Inschrift auf dem Fuß des Kelches aus der alten Schwemlinger Kapelle

Von der Kapelle hören wir urkundlich wieder im Visitationsbericht der Pfarrei St. Gangolf von 1760:


23. capellas parochiae annexas numero tres in Bessering, Schwembling et Treisbach quarum duae primae reddibus satis dotatae. nullus vicarius residet

23. FILIALES aut annexæ Ecclesiæ quæ; an omnibus necessariis instructæ; an Vicarii apud eas residentes; quodnam horum officium; & qualiter eo fungantur.

Abb. 29: Auszug aus dem Visitationsbericht der Pfarrei St. Gangolf von 1760 mit der Aufzählung der drei Kapellen der Pfarrei in Besseringen, Schwemlingen und Dreisbach (»Bessering«, »Schembling«, »Treisbach«)

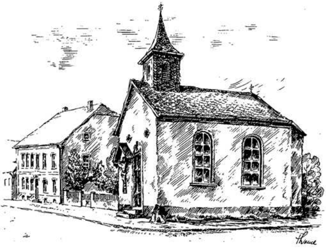


Abb. 30: Schwemlinger Kapelle um 1900 (Zeichnung von Alois Thome)

Die Kapelle stand auf dem heute freien Platz neben dem Hotel Haus Wilhelm und ragte bis in den später wesentlich verbreiterten Straßenzug hinein. Sie wurde 1924/25 im Zuge einer Straßenerweiterung abgerissen. Eine ausführliche Beschreibung der Kapelle und ihres Schicksales findet man im Heimatbuch »Schwemlingen«.

Abb. 31: Das Innere der Schwemlinger Kapelle um 1905

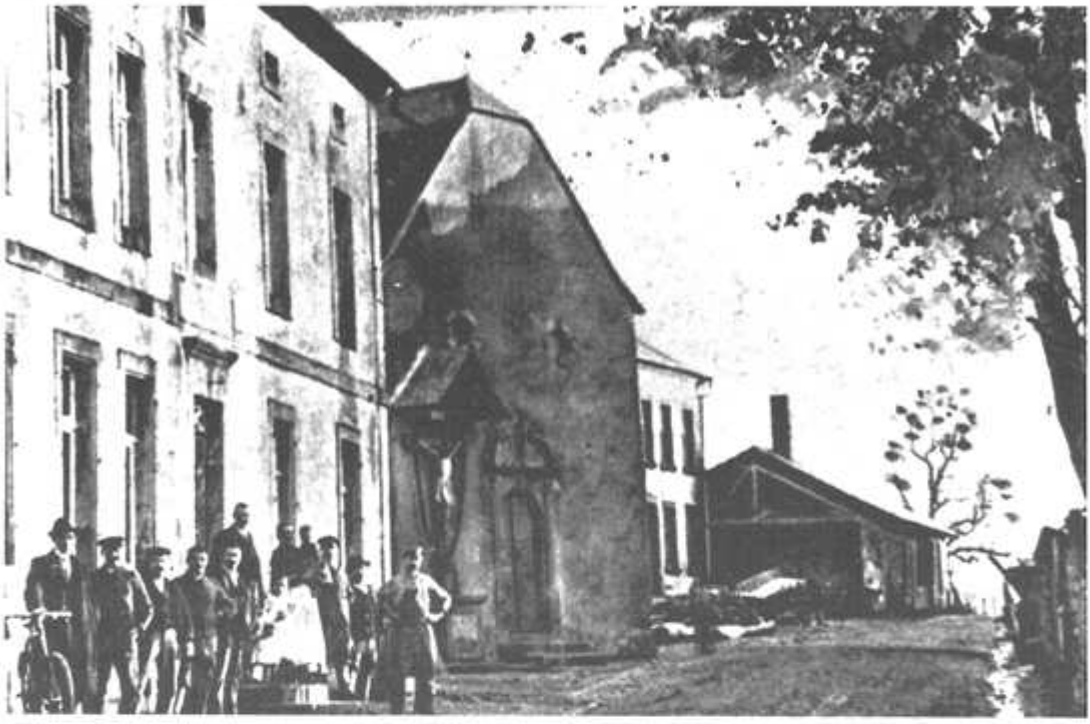


Abb. 32: Ortsansicht um 1900 mit der alten Schwemlinger Kapelle (von links nach rechts: Gasthaus Fischer - heute Wilhelm, Kapelle, Haus Schneider, Werkstätten Schneider)

Aus der Schwemlinger Kapelle sind heute noch einige Teile des Inventars vorhanden. Sie sind im folgenden abgebildet:

Abb. 33: Marienstatue - Barockfigur - heute auf dem Hauptaltar der Pfarrkirche

Abb. 34: Der oben erwähnte Kelch mit Patene von 1754

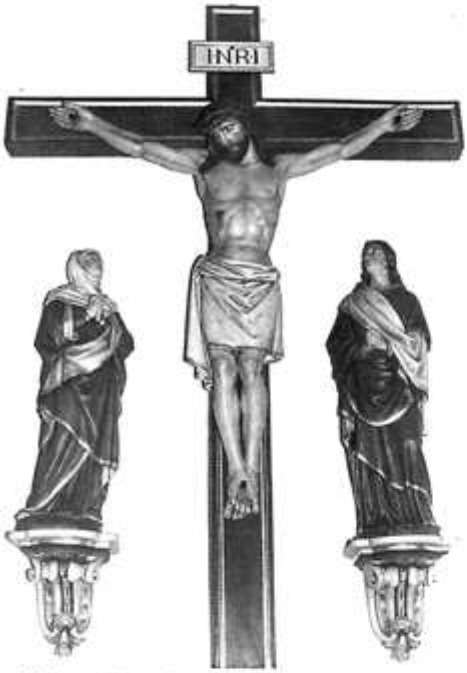


Abb.: 35: Altes Missionskreuz vom Giebel der Schwemlinger Kapelle - heute in der Seitenkapelle der Pfarrkirche. Die beiden seitlichen Figuren stammen aus der alten Pfarrkirche St. Gangolf.

Abb. 36: Gemälde vom Altar der alten Kapelle - eine Darstellung des hl. Sebastian (links) und des hl. Laurentius (rechts), den Patronen der Kapelle - heute über dem Sakristeieingang in der Pfarrkirche. Das Gemälde war 1848 von einem unbekannten Trierer Meister gemalt worden.

Abb. 37: Einganstür der alten Kapelle. Sie wurde 1920 originalgetreu erneuert und befindet sich heute in Privatbesitz.

Der schon erwähnte Visitationsbericht der Pfarrei St. Gangolf von 1760 ist für die kirchlichen Selbständigkeitsbestrebungen Schwemlingens von großer Bedeutung. Als Anlage zu diesem Bericht findet sich nämlich das im folgenden auszugsweise abgebildete Schreiben, das der Schwemlinger Zender (Ortsvorsteher) Matias Michell im Namen seiner Gemeinde an den visitierenden Bischof richtet. Hier liegt das erste Dokument zu den Bestrebungen der Schwemlinger nach kirchlicher Eigenständigkeit vor: [35]

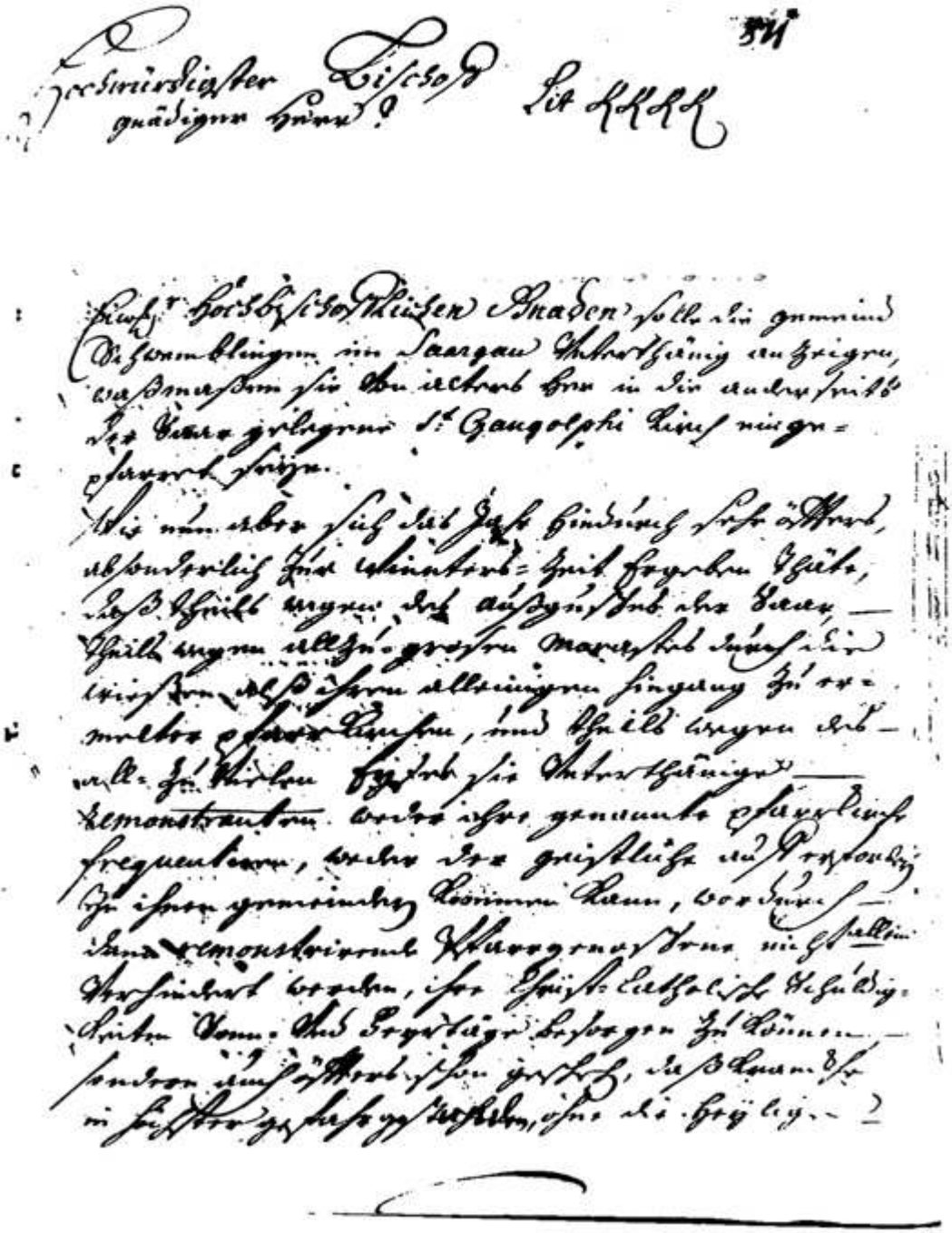


Abb. 38: Bittschreiben der Schwemlinger 1760

Der Anfang dieses Briefes soll im folgenden wörtlich wiedergegeben werden, um auch etwas von der Sprache der damaligen Zeit zu vermitteln:
Hochwürdigster Bischof
gnädiger Herr
Ehrwürdiger hochbischöflicher Gnaden solle die Gemeind Schwemblingen im Saargau unterthänig anzeigen, waßmaßen sie zu alters her in die anderseits der Saar gelegene St. Gangolphi Kirch eingepfarret seijn. Wie nun aber sich das Jahr hindurch sehr öfters, absonderlich zur Winters-Zeit begeben thäte, daß theils wegen des außgusses der Saar, theils wegen allzu-großen Morastes durch die wießen, alß ihren alleinigen Hingang zu ermelter Pfarrkirch...

Der Inhalt des Bittbriefes ist folgender:

Zunächst wird die schwierige Situation der Schwemlinger beschrieben: Die Saar trennt sie von dem Pfarrsitz, der Weg ist im Winter mehr als beschwerlich, bei Hochwasser und Eisgang reißt die Verbindung völlig ab und die religiösen Pflichten können nicht erfüllt werden. Sterbende und Schwerkranke sind in Gefahr, ohne geistlichen Beistand zu sterben, da der Geistliche aus dem eine Stunde entfernten Kloster Mettlach herbeigerufen werden muß.

Aufgrund dieser Lage hätten sich die Schwemlinger entschlossen, »einen Geistlichen zu dingen«. Er solle den an Sonn- und Feiertagen zu Hause Bleibenden die Messe halten und im Notfall den Sterbenden die Sakramente reichen. Man erwarte vom Kloster Mettlach, das ja den Zehnten von Schwemlingen erhalte, einen kleinen Beitrag zum Unterhalt des eigenen Geistlichen zu leisten; der Abt des Klosters weigere sich jedoch. Abschließend bitten die Schwemlinger den Bischof um Erlaubnis, den Geistlichen nehmen zu dürfen, übrigens ohne Nachteile für den Pfarrer, und der Abtei Mettlach zu befehlen, hierzu einen angemessenen Beitrag aus dem Schwemlinger Zehnten zu leisten.

Im Kern enthält dieses Schreiben den Vorschlag für eine faktische, nicht rechtliche Selbständigkeit. Die Begründungen für das Anliegen sind so drastisch wie die vorliegende Situation, daher sachlich; sie wurden in der Folge immer wieder verwendet, um die Notwendigkeit einer Eigenständigkeit zu beweisen. Die Bereitschaft, für das angestrebte Ziel eigene Opfer zu bringen, wird im Schreiben ausdrücklich erklärt.

Es ist zu spüren, daß es hier einfach um Erleichterung einer unerträglich empfundenen Situation ging. Noch ist nichts von Prinzipienhärte zu spüren, die zu späterer Zeit das Streben der Schwemlinger auch prägte und die in einigen Fällen zu skurilen Ausdrucksformen geführt hat.

Das Bittgesuch brachte nur einen Teilerfolg: Ein eigener Pfarrer wurde nicht zugestanden, jedoch veranlaßt, daß sonn- und feiertags in der Schwemlinger Kapelle eine Frühmesse gelesen werden sollte. Daß dies regelmäßig und in der Folge immer geschah oder geschehen konnte, ist nach allen Umständen stark zu bezweifeln.

Das nach 1760 folgende halbe Jahrhundert brachte viele politische Wirren

und Wechsel, die sich in entsprechender Weise, wie bereits dargelegt, auf das kirchliche Leben auswirkten. Die Zeit war also nicht danach, langfristige und einschneidende Lösungen zu schaffen. So auch nicht in der Frage einer kirchlichen Verselbständigung Schwemlingens; dennoch blieb der Wille hierzu über die Jahrzehnte hin ungebrochen.

Als sich die Verhältnisse nach 1815 stabilisierten, lebte das begründete Selbständigkeitsstreben der Schwemlinger Pfarrangehörigen wieder auf, aber ohne spürbaren Erfolg.

Es begann sich Trotz in Schwemlingen zu regen, verständlich, weil man sich auf gerechte und einleuchtende Argumente stützte und daher der Gegenseite - der bischöflichen Behörde in Trier - bloße Uneinsichtigkeit und mangelnden Willen glaubte unterstellen zu können.

Die Proteste der Schwemlinger gegen die tauben Ohren in Trier äußerten sich z.B. durch Eigenwilligkeiten in allen Fällen ihres Mitspracherechtes. Eine solche Gelegenheit war das Pfarrerzusatzgehalt, das von den Gemeinden der Pfarrei aufzubringen war. Dieses Zusatzgehalt wurde ursprünglich in Naturalleistungen erbracht, ab 1826 jedoch in einen Geldbetrag umgewandelt. Schwemlingen aber zahlte weiter in Naturalien. In den Jahren 1846 - 1854 versuchten die Schwemlinger, aus dem Vertrag über das Pfarrerzusatzgehalt heraus zu kommen. Gleichzeitig wurde bei der bischöflichen Behörde der Austritt aus der Pfarrei beantragt und für einen Geistlichen 200 Taler und einen Küster 20 Taler ausgesetzt. Zur Abrundung dieses Vorstoßes wurde beschlossen, eine Kirche in Schwemlingen zu bauen; Bauplan und Kostenanschlag wurden erstellt. Aber auch dieser konkrete und konstruktive Vorstoß führte wegen der Haltung Triers und wegen des Revolutionsjahres 1848 wiederum zu keinem Erfolg.

1855 beschlossen die Schwemlinger dann eigenmächtig, die bisherigen Naturalleistungen des Pfarrerzusatzgehaltes in einen Geldbetrag von 50 Taler umzuwandeln; dabei wurde der Betrag nach Auffassung der übrigen Gemeinden der Pfarrei zu niedrig angesetzt; es kam zu einer längeren Auseinandersetzung. Um zu zeigen, daß es eigentlich um etwas anderes ging, bewilligte der Gemeinderat Schwemlingen der Pfarrei St. Gangolf am 2. April 1855 jährlich 160 Taler, wenn künftig sonn- und feiertäglich in Schwemlingen eine Messe gehalten würde.

Ein Zwischenschritt auf dem Weg zur kirchlichen Selbständigkeit war m.E. aber bereits um 1830 getan worden. Um diese Zeit richtete man in Schwemlingen einen eigenen Friedhof ein; bis zu diesem Zeitpunkt erfolgten die Beerdigungen auf dem Friedhof bei St. Gangolf. Mit dem eigenen Friedhof aber war sicher das Recht oder die Übung verbunden, die Totenmesse in der Schwemlinger Kapelle zu halten, eine gewiß spürbare Verbesserung.

Abb. 39: Friedhofskreuz von 1850 vor der ursprünglichen alten Friedhofsmauer

4.2 Die Gründung der Kapellengemeinde

In ein entscheidendes Stadium trat der Kampf der Schwemlinger um kirchliche Eigenständigkeit, als sich in den 90ger Jahren des vergangenen Jahrhunderts die Pläne zur Verlagerung des Pfarrbesitzes St. Gangolf nach Ponten-Besseringen und zum Neubau einer Kirche dort konkretisierten und endgültig verwirklicht werden sollten. Ablauf und Ergebnis dieser Bestrebungen sind im vorangegangenen Kapitel bereits dargestellt worden.

Die Verlegung des Pfarrsitzes nach Ponten-Besseringen faßten die Schwemlinger als den entscheidenden Zeitpunkt für die Trennung ins Auge. Sie beantragten bei der bischöflichen Behörde nachdrücklich die sofortige Loslösung von Ponten-Besseringen und Errichtung eines eigenständigen Seelsorgsbezirkes Schwemlingen-Dreisbach. Den als Entgegenkommen gedachten Vorschlag, die neue Ponten-Besseringer Kirche nach Ponten, in die Nähe der Fähre, zu bauen, lehnten die Schwemlinger kategorisch ab.

Um die Ernsthaftigkeit und Entschiedenheit ihres Willens deutlich zu machen, wurde jede Beteiligung am geplanten Kirchenneubau in Ponten-Besseringen verweigert; stattdessen gründete man in Schwemlingen 1897 einen eigenen Kirchenbauverein und begann mit dem Sammeln von Geld.

Die Zuversicht, daß das Ziel der Selbständigkeit und der eigenen Kirche diesmal erreicht werden würde, geht z.B. aus folgendem Bericht der damaligen Lokalzeitung hervor:

○ Schwemlingen, 27. Jan. Endlich scheint sich unsere Hoffnung, in den Besitz eines eigenen Gotteshauses zu kommen, zu verwirklichen. Wenn man bedenkt, wie beschwerlich es für unsere Kirchgänger ist, dem Gottesdienste in der St. Gangolphkirche beizuwohnen, indem damit eine jedesmalige Ueberfahrt über die Saar verbunden ist, so ist es erklärlich, daß unsere Gemeinde in opferwilligster Weise dem Unternehmen gegenüber steht. Es wurden bereits Beträge von Mk. 1000, 500, 300, 100 und viele kleinere zur Verfügung gestellt, während von dem edelmüthigen, hilfbereiten Sinn unserer katholischen Bevölkerung weitere Beiträge erwartet werden dürfen. Viele ältere und schwächliche Leute unserer Gemeinde waren schon seit langer Zeit besonders bei schlechtem Wetter außer Stande, ihren religiösen Pflichten zu genügen. Herr Geh. v. Boch hat die Gangolphskirche mit dem gesammten Anwesen angekauft und soll, wie verlautet, für barmherzige Brüder in Aussicht genommen sein. Die neue Pfarrkirche soll auf die Stelle unserer jetzigen Capelle gebaut und das benachbarte Wohnhaus als Pfarrhaus angekauft werden. Die Gesammtkosten des Baues sind zu 40—50,000 Mark veranschlagt. Die Pfarrei Schwemlingen-Weiler erhält bei ihrem Austritt aus dem jetzigen Pfarr-Verbande 18,000 Mark zurückgezahlt. Möchten die Schwierigkeiten, welche dem Projekt noch entgegenstehen, recht bald überwunden sein!

Abb. 40: »Merziger Zeitung« vom 29. Januar 1897

Ein positiver Bescheid der bischöflichen Behörde aber ließ auf sich warten; zahlreiche Bittgesuche und Bittgänge nach Trier waren zunächst erfolglos. Dennoch blieben Mut und Entschlossenheit in Schwemlingen offentlichtlich ungebrochen:

□ Schwemlingen, 2. Jan. Mit welcher Begeisterung die Vorarbeiten zum Kirchenbau hier betrieben werden, beweist, das heute fast 50 Ruthen Steine vom Bruche kostenlos auf den Bauplatz angefahren wurden. Der Feuereifer, womit die Leute arbeiteten, lockte gegen Abend eine zu Hunderten zählende Menschenmenge auf den Bauplatz, wo den dort Beschäftigten eine Ovation gebracht wurde. An Erfrischungen, die freiwillig von den besser situirten Einwohnern gesendet worden, fehlte es nicht, und es herrschte nur eine Stimmung, daß uns recht bald die zum Bau einer Kirche nöthigen Privilegien ertheilt werden möchten, zumal unsere Finanz-Verhältnisse in Bezug auf den Kirchenbau die allerbesten sind.

Abb. 41: »Merziger Zeitung« vom 6. Januar 1901

Aus dem auf S. 34/35 bereits zitierten Brief von Bischof Korum vom 12. August 1897 wissen wir, daß die von Schwemlingen geforderte Trennung im Grundsatz zu diesem Zeitpunkt bereits beschlossene Sache war und die Schwemlinger Gründe hierfür vom Bischof voll anerkannt waren; lediglich den Zeitpunkt wollte sich die bischöfliche Behörde vorbehalten.

Der Bedeutung halber seien die entscheidenden Sätze des bischöflichen Schreibens hier wiederholt: »Zur Beseitigung dieses Übelstandes glaubte ich, die Errichtung einer eigenen Pfarrei Schwemlingen-Dreisbach in Aussicht stellen zu sollen, sobald die Verhältnisse dies gestatten werden.«

Den geeigneten Zeitpunkt aber sah Trier offensichtlich erst gekommen, wenn erkennbar wäre, daß das Projekt der neuen Kriche in Ponten-Besseringen, auch finanziell, »über dem Berg« sei. Erst dann wäre aus der Sicht der bischöflichen Behörde der nächste Kirchenbau im dann selbständigen Schwemlingen ins Auge zu fassen.

Angang 1901 erteilte die bischöfliche Behörde der Gemeinde Schwemlingen auf ihr Selbständigkeitsgesuch eine vorläufige Absage. Die Enttäuschung und Verbitterung war groß, vor allem, weil der Bischof, wie aus den oben zitierten Sätzen seines Schreibens hervorgeht, den Schwemlingern in irgendeiner Form bereits »die Errichtung einer eigenen Pfarrei Schwemlingen-

Dreisbach in Aussicht« gestellt hatte. Die Reaktion in Schwemlingen ist aus folgendem zeitgenössischen Pressebericht zu spüren:

):(Schwemlingen, 18. Jan. Nachdem die bischöfliche Behörde unserer Gemeinde den Bescheid hat zukommen lassen, daß das Gesuch, Schwemlingen-Dreisbach zu einer selbstständigen Pfarrei zu erheben und von Ponten-Bessering en loszutrennen, abgelehnt sei, ist die schon ohnehin durch nicht gehaltene Versprechungen hervorgerufene Erregung noch gewachsen. Es wäre aber unangebracht, jetzt die Erregung durch eine weitgehende Zeitungs-Polemik noch zu steigern. Ruhiger denkende Männer ziehen es daher vor, in der Angelegenheit vorläufig keine weiteren Schritte zu thun, wenn auch schon jetzt betont werden muß, daß das bischöfliche Vikariat zweifelsohne über die pekuniäre Leistungsfähigkeit unseres opferwilligen Ortes nicht recht berichtet worden ist. Später werden andere Männer in Trier vielleicht auch einmal zu Worte kommen und das vortragen, was die ganze Einwohnerschaft, selbstredend die bekannten drei Weisen ausgenommen, verbürgen wird. In einer anderen Zeitung sagt ein Correspondent, unser Herr Vorsteher habe sich in der Kirchenbau-Angelegenheit so viele Mühe gegeben, leider aber keinen Erfolg gehabt. Die Zukunft wird es lehren, ob die Sache hiermit endgültig abgethan ist. Jedenfalls unternimmt unser Gemeinde Oberhaupt nicht mehr den sog. „Metzgergang" zu den drei bekannten Männern, um sich die Gründe der Trierer Ablehnung auseinandersetzen zu lassen. Eine Fahrkarte nach Trier ist ja nicht theuer! Fortsetzung folgt vielleicht späterhin.

Abb. 42: »Merziger Zeitung« vom 20. Januar 1901

Als dann die staatliche Behörde unter Hinweis auf die Entscheidung Triers den Schwemlingern die Unterstützung versagte, griff man zu einem Mittel, das sehr unterschiedlich von seiner Art und von seinen Auswirkungen her beurteilt werden kann: Am Sonntag, dem 25. August 1901, zog eine Abord-

nung Schwemlinger Bürger zum evangelischen Pfarrer nach Merzig und erklärte ihren Willen, zum evangelischen Bekenntnis zu wechseln.

Hierüber berichtete die »Merziger Zeitung« am 28. August 1901:

+ Schwemlingen, 26. Au·. (Eingesandt.) Die Würfel i.i unserer Kirchenbaufrage sind gefallen, leider in einer unsere Einwohnerschaft wenig befriedigenden Weise. Die königliche Regierung hat uns dahin beschieden, daß so lange die kirchliche Behörde nicht den Bau einer kath. Kirche hierselbst ins Auge fasse, sie in der Sache nichts thun könne. Der anerkannte Sammeleifer zu unserem Kirchenbaufonds, der in 3 Jahren 12,000 Mk. freiwillige Beiträge der Schwemlinger zusammenbrachte, ist gedämpft; 200 Ruten für den Kirchenbau bestimmter Bruchsteine, die selbstlos durch hiesige Einwohner zusammengefahren wurden, liegen bestimmungslos. Die Erbitterung in unserer Gemeinde über die erlittene Enttäuschung, kein eigenes Gotteshaus aus eigenen Mitteln errichten zu dürfen, ist so groß, daß unter Führung unseres Ortsvorstehers Weber am vergangenen Sonntag etwa 50 der bestsituirten hiesigen Männer nach Merzig zu Herrn Pfarrer Schreiber gingen, um ihren Uebertritt zur evang. Confession anzumelden. (Wir nehmen vorstehendes Eingesandt unter allem Vorbehalt auf. Thatsächlich sahen wir gestern eine große Anzahl Schwemlinger im Pfarrhofe stehen, eine Deputation zurückerwartend, die Herrn Pfarrer Schreiber ihr Anliegen vortragen sollte. Wie wir hören, hat letzterer seine Mißbilligung über den übereilten Schritt der Schwemlinger ausgesprochen und sie ermahnt, den konfessionellen Frieden zu wahren und ruhig nach Hause zurückzukehren, mit ihrer kirchlichen Behörde die Angelegenheit sachlich zu erwägen und sich zu einem so folgenschweren Entschluß nicht durch augenblickliche Erregung hinreißen zu lassen. D. Red.)

Abb. 43: »Merziger Zeitung« vom 28. August 1901

Diese Demonstration erregte überregionales Aufsehen, aber wenig Verständnis. Die Reaktion von außen war teilweise Hohn, und noch lange Zeit mußten die Schwemlinger deswegen Spötteleien bei allen Gelegenheiten über

sich ergehen lassen. Hier ein Beispiel aus dem Jahre 1903, dem weitere aus späterer Zeit angefügt werden könnten:

< Schwemlingen, 2. Juni. Wie bereits durch die Zeitungen bekannt, wurde gestern die Saarbrücke bei B.-Besseringen in feierlicher Weise dem Verkehr übergeben. Ein Vorfall, worauf die Besseringer nicht besonders stolz zu sein brauchen, verdient nicht unerwähnt zu bleiben. Schon am frühen Morgen des großen Tages wurden die Dekorationsarbeiten an der Festbrücke vorgenommen. An der Schwemlinger Seite hatte man unsere Einwohnerschaft in Anbetracht der vor etlichen Jahren dort bestandenen und eventl. noch bestehenden Uebertrittsabsichten durch Anbringung blauer Fähnchen und Bänder zu simbolisiren versucht. Leider hat aber das von so großartigem Schöpfungsgeist zeugende Arrangement gänzlich seinen Zweck verfehlt, denn bei uns hat die kleinliche Leidenschaft unserer Nachbarn von jenseits blos ein mitleidiges Lächeln hervorgerufen. Mancher Schwemlinger dürfte aber den schon gefaßten Entschluß, seine Bahnsendungen in Zukunft nach Besseringen zu adressiren, wieder fallen lassen und bei dem uns so lieben Merzig bleiben.

Abb. 44: »Merziger Zeitung« vom 3. Juni 1903

Wie ist also dieser Paukenschlag der Schwemlinger zu bewerten? Hans Leisten meint wohlwollend: »Wenn in dem harten Ringen mitunter zu Mitteln gegriffen wurde, denen die Zustimmung mancher Außenstehender versagt blieb, so kann doch nachgewiesen werden, daß alles letzten Endes doch zur größeren Ehre Gottes geschah. Daß der Marsch nach Merzig nur ein Schachzug klug abwägender Bauernschläue war, ersieht man schon allein aus der Tatsache, daß diejenigen Teilnehmer des Zuges, die noch nicht in die Frühmesse gegangen waren, das Hochamt in Hilbringen besuchten.« [36]

War der »Marsch nach Merzig« wirklich ein abgewogener und kluger Schachzug mit Erfolg beschieden oder war er eine erklärbare aber unüberlegte Überreaktion, die mehr Schaden als Nutzen angerichtet hat? Kann in der glaubhaft geschilderten Atmosphäre großer Verbitterung sowie in der kurzen Zeitspanne zwischen der Erkenntnis (scheinbar) endgültiger Ablehnung und dem Demonstrationstermin wirklich ein abgewogenes Vorgehen angenommen werden?

Ja, es scheint, daß die Initiatoren des Demonstrationszuges sehr schnell Angst vor ihrer eigenen Courage bekommen haben, und daß die Aktion auch nicht die uneingeschränkte Billigung aller Schwemlinger hatte, wie der folgende Zeitungsbericht belegt:

** Zu dem „Eingesandt" aus Schwemlingen in unserer voriger Nummer theilt uns Herr Gemeindevorsteher Weber mit, er hätte weder die Führung gehabt noch sei er der Veranlasser des Besuches bei Herrn Pfarrer Schreiber gewesen. — Wir verstehen diese „Berichtigung" nicht recht. — Sie sind doch mit Ihren Gemeindegliedern hier in Merzig gewesen, Herr Vorsteher, haben die Unterhandlungen mit Herrn Pfarrer Schreiber geführt und waren es auch, der uns den Artikel, den wir aus gewissen Gründen nur auszugsweise veröffentlichten, zur Aufnahme überbrachte. Warum wollen Sie denn den „Führer" nicht übernehmen? Wenn ein Gemeindevorsteher mit einer Anzahl Ortseingesessener eine Mission, wie die in Rede stehende, unternimmt, so ist er unter allen Umständen der Führer, ganz gleich, ob er an der Spitze, in der Mitte oder zum Schluß des Trupps marschiert. Wunschgemäß geben wir heute noch bekannt, daß die Ausführungen des Herrn Pfarrer Schreiber von der gesammten Schwemlinger Einwohnerschaft als zweckentsprechend bezeichnet wurden und dieser sich durch seine Handlungsweise deren größte Hochachtung erworben hat. — Von anderer geschätzter Seite werden wir veranlaßt, unsere Aeußerung, Herr Pfarrer Schreiber habe seine „Mißbilligung" ausgesprochen, als nicht ganz zutreffend zu bezeichnen.

Abb. 45: »Merziger Zeitung« vom 30. August 1901

Das gewählte Mittel war jedenfalls im Hinblick auf das angestrebte Ziel so absurd, daß man von da her geneigt ist, die Aktion als Posse abzutun.

Wie dem auch sei, abwägende Bauernschläue oder spontaner Trotz als Motiv, ein Erfolg der Aktion blieb aus; die kirchliche Behörde ließ sich nicht beeindrucken.

Erst sieben Jahre später kam es durch vielfältige andere Bemühungen zur Trennung von Besseringen. Dies dann als Erfolg des »Marsches nach Merzig« zu verbuchen, ist nicht statthaft. Vielleicht war es gerade der »Marsch nach Merzig«, der die schrittweise kirchliche Selbständigkeit Schwemlingens noch so lange verzögert hat.

So sah sich z.B. Pfarrer Jakob Arenz noch 1924 veranlaßt, in einem Bittgesuch an die bischöfliche Behörde um Erhebung der Vikarie Schwemlingen zur Pfarrei folgendes zu schreiben: »Die Schwemlinger haben es vollauf verdient, daß die bischöfliche Behörde gut und gerecht gegen sie handelt, und wenn die Geschichte der Entstehung der Vikarie auch einen **dunklen Punkt** aufzuweisen hat, so müssen meines Ermessens nach die gewaltigen 16jährigen Opfer der Schwemlinger für ihren Herrgott und ihren Glauben den Mantel vergessender und verzeihender Güte darüber gedeckt haben.« [37]

Trotz des geschilderten Rückschlages im Jahre 1901 ist das einmal gesteckte Ziel weiter verfolgt worden; die Kirchenbauvereins-Kasse wurde weiter durch Spenden und den Erlös von Veranstaltungen gefüllt.

Anfang 1907 versprach René von Boch auf einer Wahlveranstaltung in Schwemlingen, sich für den Kirchenbau einzusetzen. (Er erhielt übrigens in Schwemlingen bei dieser Reichstagswahl doppelt so viele Stimmen wie sein Gegenspieler vom Zentrum.)

Anfang 1908 wurde dann ein offenbar abgesprochener Vorstoß von Schwemlinger Seite und von Dechant Reiß, Merzig, in Trier gestartet: Mit Schreiben vom 16. Januar 1908 verwies der Kirchenbauverein Schwemlingen wieder auf den Wunsch nach kirchlicher Selbständigkeit. Dabei wurde eine Audienz beim Bischof im Januar 1907 angesprochen, bei der offensichtlich bereits konkrete Fragen und Einzelheiten einer Loslösung von Besseringen verhandelt worden waren. Wohl entscheidenden Anteil am Entschluß der bischöflichen Behörde, die Trennung nun herbeizuführen, hatte ein entsprechend gerichtetes Schreiben von Dechant Reiß, ebenfalls mit Datum vom 16. Januar 1908. Seiner Bedeutung und wichtiger Hintergrundinformationen wegen, sei dieser Brief im folgenden vollständig wiedergegeben: [38]

Merzig, 16. Januar 1908

Sehr geehrter Herr geistlicher Rath!

Wie wohl nicht berufen, für behördliche Entscheidungen Vorschläge zu machen, fühle ich mich doch verpflichtet, mich Euer Hochwürden gegenüber über eine schwebende Frage auszusprechen. Es betrifft das die leidige Geschichte in der Pfarrei St. Gangolf meines Dekanates. Ich bescheide mich aber, lediglich faktische und geschichtliche Tatsachen vorzubringen.

1. Nach Ausweis der Pfarrbücher seit über 100 Jahren handelten in allen Pfarrangelegenheiten die Dörfer Besseringen-Ponten und Schwemlingen wie feindliche Brüder. Sie zu trennen wäre ein gutes Werk.

2. Der Zugang zur Pfarrkirche für Schwemlingen nach St. Gangolf 4 Kilometer und jetzt nach Besseringen 3 Kilometer, wovon die Hälfte durch einen feuchten und im Winter immer schmutzigen Wiesenweg, brachte außer der großen Beschwerlichkeit auch noch eine positive Ausgabe, früher an Fährgeld, jetzt an Brückengeld. Dieses Brückengeld beläuft sich bei ganz mäßiger Benutzung in Bezug auf den Gottesdienst für Schwemlingen auf 1800 M jährlich, also das Grundgehalt für einen eigenen Geistlichen.

3. Da Schwemlingen nahezu 1000 Seelen zählt, legt die Seelenzahl sowie der weite, mit positiver Geldausgabe verbundene Weg den Gedanken an eine eigene Pfarrkirche (Pfarrvikarie) nahe. Käme die Filiale Dreisbach, die in ähnlicher Lage wie Schwemlingen ist, hinzu, dann wäre beiden geholfen.

4. Jetzt, wo die Pfarrkirche von dem neutralen Punkt auf dem Berge in die Filiale Besseringen-Ponten transferiert ist, wäre eine Trennung diesseits und jenseits der Saar leicht möglich. Eine solche Gelegenheit kehrt nie wieder.

5. Die Besseringer selbst wünschen die neue Kirche für sich zu behalten, da sie für die ganze Pfarrei doch bald zu klein wäre. Sie sehen die Schwemlinger mit Widerwillen in derselben.

6. Wenn für die Schuldentilgung anläßlich des Neubaues in Besseringen die Pfarreingesessenen von Schwemlingen, was meiner Ansicht, wenn keine Trennung ausgesprochen wird, gesetzlich kommen muß, herangezogen werden, so habe ich die höchsten Gründe für traurige Folgen.

Euer Hochwürden untergebenster

M. Reiß, Dechant

Nur zwei Monate nach diesem Vorstoß von Dechant Reiß beantragte Bischof Korum am 21.3.1908 bei der Königlichen Regierung die Zustimmung zur Errichtung einer »Kapellengemeinde Schwemlingen-Dreisbach«. Dabei stützte sich der Bischof auf die altbekannten Gründen, aber auch wesentlich auf die teilweise neuen Argumente von Dechant Reiß (weshalb m.E. das oben wiedergegebene Schreiben von Reiß von so entscheidender Bedeutung für den ersten Schritt zur kirchlichen Verselbständigung Schwemlingens gewesen ist).

Der Bischof führte in seinem Genehmigungsgesuch u.a. aus: »Da es zur Errichtung einer eigenen Pfarrei an den notwendigen Mitteln fehlt, so glaube ich dem erneuten Gesuch der genannten Filialen wenigstens durch Errichtung einer Kapellengemeinde mit eigenem Gottesdienst und eigner Vermögensverwaltung entsprechen zu wollen. Durch diese teilweise Ernennung werden auch die andauernden Reibungen zwischen den beiden Filialen und der Mutterpfarrei aufhören.« [39]

Daß der Beschluß zur Loslösung Schwemlingens und Dreisbachs von Besseringen nur wenige Tage nach dem Eintreffen des oben zitierten Schreibens von Dechant Reiß in Trier gefaßt worden sein muß, geht daraus hervor, daß die »Merziger Zeitung« bereits am 2. Februar 1908 folgendes melden konnte:

○ Schwemlingen, 31. Jan. Zur großen Freude der Einwohner von Schwemlingen hat sich unsere Kirchenangelegenheit recht günstig erledigt. Wie am vergangenen Sonntag von der Kanzel verkündigt wurde und ein Anschlag an der Kapelle hierselbst besagt, ist von der Bischöflichen Behörde im Einverständnis mit der Kgl. Regierung die Gründung einer selbständigen Vikarie für die Filialen Schwemlingen und Dreisbach beschlossen worden. Von Ostern ab soll schon ein Vikar nach hier kommen, um die von den St. Gangolpher Patres bis jetzt verrichteten Kirchendienste zu übernehmen. Hoffentlich wird nun auch bald zum Kirchenneubau geschritten, denn die alte Kapelle reicht nicht aus. Durch den Opfermut unserer Einwohnerschaft ist ja auch schon ein Baufonds von über 20 000 M. angesammelt worden, und jetzt, nachdem die Kirchenangelegenheit einen so günstigen Ausgang genommen hat, wird noch weiterhin die milde Hand geöffnet werden.

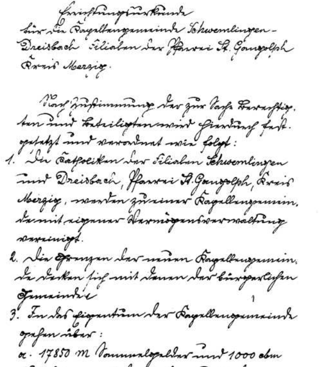
Abb. 46: »Merziger Zeitung« vom 2. Februar 1908

Wenn auch, wie aus den bisherigen Darstellungen hervorgeht, die Angelegenheit in formaler Hinsicht noch nicht so weit gediehen war, wie dieser und der folgende Zeitungsbericht vorgibt, so war alles weitere in der Tat bloße Formsache. Bereits am 15. Mai 1908 konnten die Schwemlinger ihren ersten eigenen Seelsorger begrüßen, das Ziel von 150 Jahren harter Bemühungen war erreicht. Der folgende Zeitungsbericht bedarf wohl keines weiteren Kommentars:

☐ **Schwemlingen, 20. Mai. Der vergangene Sonntag war für die hiesige Gemeinde ein Tag der erhabensten Freude. Wie schon lange gewünscht, wurde dieselbe durch den hochw. Herrn Bischof unter Genehmigung der Kgl. Regierung vom Pfarrverband in St. Gangolph abgetrennt und zur eigenen Pfarrvikarie erhoben. Herr Vikar Kröll aus Neunkirchen wurde als Seelsorger für hier ausersehen und fand an diesem Tage seine Investitur statt. Tagelang vorher waren schon unsere Einwohner bemüht, dem hochwürdigen Herrn einen geziemenden Empfang zu bereiten. Fleißige Hände wanden unzählige Kränze, und Triumphbogen an Triumphbogen reihte sich. Endlich kam der langersehnte Tag, ein Tag, wie ihn die Annalen der Gemeinde wohl noch nicht zu verzeichnen hatten. Mit Böllerschüssen wurde dieser denkwürdige Tag eingeleitet. Schon in aller Frühe waren die Einwohner auf den Beinen, ein jeder wünschte für diese erhebende Feier nach den regnerischen Tagen schönes Wetter. Und wirklich, es war auch ein prächtiger Tag, ein Tag, der den Dichterworten: „Es war ein Sonntag hell und klar, ein selten schöner Tag im Jahr" vollauf Berechtigung verlieh. Um halb 9 Uhr setzte sich die Prozession zur Abholung des geistlichen Herrn unter Führung des Herrn Lehrers Neurath in Bewegung. Voran ritten auf prächtig geschmückten Pferden 10 Herolde, begleitet von ebenfalls 15 schön dekorierten Radfahrern, welche den Seelsorger in Ponten-Besseringen abholten. Vor dem Dorfe sang der Gesangverein bei Ansichtigwerden des Erwarteten ein schönes Lied als Willkommgruß. Demselben schloß sich dann eine herzliche Ansprache des Herrn Lehrers Neurath an, worauf Herr Vikar Kröll in bewegten Worten dankte. Dann wurde derselbe in feierlicher Prozession unter einem von Erstkommunikantinnen getragenen Triumphbogen aus Rosen zur schön geschmückten Kapelle geleitet. Das erste heilige Meßopfer, durch den eigenen Seelsorger gehalten, rührte die Herzen allzusehr und manche Träne der hehren Freude entquoll den Augen der Andächtigen. Wie waren die Herzen von Wonne so voll, als es in der Predigt zum erstenmale hieß: „Geliebte Pfarrkinder von Schwemlingen!" Nach dem Gottesdienst wurde der Seelsorger in sein neues Heim geleitet, wo ihm abends der Gesangverein und der Musikverein von hier ein Ständchen brachten. Möge durch den ersten eigenen Geistlichen Gottes reicher Segen einziehen in unsere Gemeinde!**

Abb. 47: »Merziger Zeitung« vom 22. Mai 1908

Die nachstehende Errichtungsurkunde (Auszug) vom 28. Okt. 1908 [40] wurde am 6. November 1908 von der Königlichen Regierung bestätigt und trat mit ihrer Verlesung in den Kirchen Besseringen und Schwemlingen am 22. November 1908 in Kraft:



Errichtungsurkunde
für die Kapellengemeinde Schwemlingen-Dreisbach Filialen der Pfarrei St. Gangolph Kreis Merzig.

Nach Zustimmung der zur Sache Berechtigten und Beteiligten wird hierdurch festgesetzt und verordnet wie folgt:

1. Die Katholiken der Filialen Schwemlingen und Dreisbach, Pfarrei St. Gangolph, Kreis Merzig, werden zu einer Kapellengemeinde mit eigener Vermögensverwaltung vereinigt.
2. Die Grenzen der neuen Kapellengemeinde decken sich mit denen der bürgerlichen Gemeinde.
3. In das Eigentum der Kapellengemeinde gehen über:
   a. 17850 M Sammelgelder und 1000 cbm Bausteine mit der Bestimmung, davon eine Wohnung für den Geistlichen von Schwemlingen-Dreisbach zu beschaffen.
   b. Die Kapelle in Schwemlingen mit Inventar.
   c. 2042,85 M Stiftungskapitalien mit den

Abb. 48: Errichtungsurkunde der Kapellengemeinde Schwemlingen-Dreisbach vom 28. Oktober 1908 (Auszug)

Der vollständige Text der Urkunde lautet:

Errichtungsurkunde für die Kapellengemeinde Schwemlingen-Dreisbach, Filialen der Pfarrei St. Gangolph, Kreis Merzig
Nach Zustimmung der hierzu Berechtigten und Beteiligten wird hierdurch festgesetzt und verordnet, wie folgt:

1. Die Katholiken der Filialen Schwemlingen und Dreisbach, Pfarrei St. Gangolph, Kreis Merzig, werden zu einer Kapellengemeinde mit eigener Vermögensverwaltung vereinigt.
2. Die Grenzen der neuen Kapellengemeinde decken sich mit denen der bürgerlichen Gemeinden.
3. In das Eigentum der Kapellengemeinde gehen über:
   a) 17.850 Mark Sammelgelder und 1000 cbm Bausteine mit der Bestimmung, davon eine Wohnung für den Geistlichen zu beschaffen.
   b) Die Kapelle in Schwemlingen mit Inventar.
   c) 2.042,85 Mark Stiftungskapitalien mit den darauf lastenden Verpflichtungen.
   d) Ein Feld 9 ar 60 qm groß in Sterzbrück gelegen.
   e) Der den beiden Filialen von dem Erlös am Verkauf des Pfarrhauses zu St. Gangolph zustehende Betrag.
4. Die Katholiken von Dreisbach haben zu den Kosten der in Schwemlingen zu erbauenden Vikariewohung und Kirche nur den Anteil an dem Erlös aus dem Verkaufe des alten Pfarrhauses beizusteuern, während die sonstigen Kosten dieser Bauten, wenn nötig, auch auf dem Steuerwege, nur von den Gemeindemitgliedern in Schwemlingen aufzubringen sind. Ebenso haben die Katholiken von Dreisbach zu den übrigen Ausgaben der zukünftigen Kapellengemeinde in den nächsten 10 Jahren nur die Hälfte desjenigen Steuerprozentsatzes zu Kirchensteuern zu zahlen, welchen von den letztgenannten Ausgaben die Katholiken von Schwemlingen zu entrichten haben.
5. Die Kapellengemeinde Schwemlingen-Dreisbach hat zu den Bedürfnissen der Muttergemeinde St. Gangolph mit dem Pfarrsitze in Ponten-Besseringen fernerhin nicht mehr beizutragen. Ebenso hat sie keine Schulden von der Pfarrgemeinde zu übernehmen. Die Trennung geschieht, ohne daß eine Entschädigung von der einen oder anderen Seite verlangt werde.

Die Verordnung wird am Sonntag, dem 22. November d.J., beim Gottesdienste in der Pfarrkirche zur Ponten-Besseringen und in der Vikariekirche verkündigt und gilt damit als vollzogen.

Trier, den 28. Oktober 1908
Der Bischof von Trier
Felix Korum

4.3 Aufbau des kirchlichen Gemeindelebens - der Kirchenbau

Nachdem das Hauptziel der kirchlichen Selbständigkeit erreicht war, galt es, die Strukturen des neuen Gemeindelebens zu schaffen und auszufüllen.

Dies geschah in Bezug zueinander sehr tatkräftig auf zwei Ebenen: Organisation und Ausbau der Seelsorge sowie des religiösen Lebens und Schaffung ihrer äußeren Voraussetzungen. Was Seelsorge und religiöses Leben betrifft, so waren die Schwerpunkte Gottesdienst, Verkündigung, Sakramentenspendung, religiöse Bildung und Erziehung, vor allem der Kinder, Gründung kirchlicher Vereine, Wahl der kirchlichen Gremien (Kirchenvorstand, kirchliche Gemeindeverwaltung).

Die folgenden Zeitungsmeldungen werfen einige Schlaglichter auf die Entwicklung der Pfarrvikarie in der Anfangszeit:

○ Schwemlingen, 7. April. Der Mercienverein veranstaltet je am Oster-Sonntag und -Montag, abends 8 Uhr im Saale des Herrn P. Leinen einen Familienabend, verbunden mit Theateraufführungen. Der Ertrag ist zum besten des hiesigen Kirchenbaues bestimmt.

Abb. 49: »Merziger Zeitung« vom 9. April 1908

△ Schwemlingen, 14. Aug. Am kommenden Sonntag veranstaltet der hiesige Kirchenchor unter Mitwirkung einiger auswärtiger musikalischer Kräfte im Saale des Herrn Peter Leinen ein Instrumental- und Vokal-Konzert, dessen Ertrag zum Besten des Kirchenbaufonds dient. Der Anfang des Konzertes ist für 7 Uhr bestimmt und wünschen wir demselben inanbetracht des guten Zweckes einen starken Besuch.

Abb. 50: »Merziger Zeitung« vom 16. August 1908

Schwemlingen, 9 April. Unser Ort hat innerhalb eines Jahres ein ganz anderes Gepräge erhalten. Durch Erhebung von Schwemlingen zu einer selbständigen Vikarie, findet jetzt regelrechter Gottesdienst statt. Man ist jetzt eingehend mit Bauplänen beschäftigt, so daß hoffentlich in kurzer Zeit eine neue Kirche dem Orte Schmuck verleihen wird.

Abb. 51: »Merziger Zeitung« vom 11. April 1909

< Schwemlingen, 4. Aug. Bei der am 14. März dahier stattgefundenen Kirchenvorsteherwahl wurden gewählt die Herren: Peter Leinen, Joh. Streit, Matth. Bohr, Jak. Kuhn, Michel Kettenhofen aus Schwemlingen und Nik. Bauer aus Dreisbach (Salzmühle). Die hiergegen eingelegte Berufung wurde seitens der bischöflichen Behörde im Einverständnis mit dem Herrn Regierungspräsidenten als unbegründet zurückgewiesen.

Abb. 52: »Merziger Zeitung« vom 6. August 1909

S. Schwemlingen, 26. Dez. Im Saale des Restaurateurs Herrn Peter Leinen wurde vonseiten der hiesigen Jünglings-Kongregation ein religiöses Schauspiel „Alexius, der verborgene Edelstein" aufgeführt zum Besten der Kirchenkasse. Der große Saal war überfüllt und lösten die Spieler ihre Aufgaben mit großem Verständnis. An einem der nächsten Sonntage wird das Spiel wiederholt und wieder ein zahlreicher Besuch erwartet. Da die Aufführung ja zum Besten der Kirchenkasse geschieht, ist ein Besuch nur zu empfehlen. Hoffentlich geht der langersehnte Wunsch der Schwemlinger, ein Gotteshaus errichten zu können, bald in Erfüllung.

Abb. 53: »Merziger Zeitung« vom 29. Dezember 1909

Zu den äußeren Voraussetzungen gehörte in erster Linie die Schaffung von Räumlichkeiten für kirchliches und religiöses Leben: Kirche und auch Pfarrhaus. Zwar war die alte Kapelle vorhanden; sie wurde auch zwangsläufig zunächst genutzt, sogar durch den Einbau einer Empore ausgestattet. Aber die Notwendigkeit eines Kirchenneubaues war wegen des baulichen Zustandes der Kapelle und ihrer viel zu geringen Größe schon sehr früh deutlich geworden. Bekanntlich war 1897 bereits ein Kirchenbauverein in Schwemlingen gegründet worden, der bis 1908 17.800 Mark gesammelt und 1.000 m³ Bausteine beschafft hatte. Doch zunächst mußte nach den Bestimmungen der Errichtungsurkunde zur Kapellengemeinde mit den vorhandenen Mitteln ein Pfarrhaus gebaut werden, was in den Jahren 1911/1912 geschah.

Abb. 54: Pfarrvikar Kröll mit Schwemlinger Kindern 1909 vor dem Haus Lessel (heute Kloster Marienau), in dem er bis zum Bezug des neu erbauten Pfarrhauses am 1. September 1912 wohnte

Danach ging man trotz aufgebrauchter Finanzmittel, lediglich das Baugelände für die Kirche war bezahlt, sofort an den Kirchenneubau. Die Bausumme war mit 80.000 Mark veranschlagt. Die Mittel wurden folgendermaßen aufgebracht: Regelmäßig Hauskollekten in Schwemlingen: 20.000 Mark, Kirchenkollekten in den Regierungsbezirken Trier, Koblenz und Köln: 20.000 Mark, Darlehen: 40.000 Mark.

In den Jahren 1913/14 konnte die Kirche errichtet und am Palmsonntag 1914 benediziert werden; zum Pfarrpatron wurde der hl. Laurentius gewählt. Die geplante Bausumme wurde eingehalten.

Drei Monate später begann der Erste Weltkrieg. Noch während des Krieges, am 24. Mai 1917, fand die feierliche Konsekration der neuen Kirche statt.

Ausbau und Ausgestaltung der Kirche wurden in den folgenden Jahren nach und nach vorgenommen; zur Finanzierung dienten Sonderkollekten in Schwemlingen, die vom Geistlichen als Hauskollekten durchgeführt wurden.

Über den Bau und die Weihe der Kirche berichtete die Lokalpresse damals:

tt. **Schwemlingen**, 27 Mai. Eine erhebende Feier war es, die unſer ſtilles Dorf am vorgeſtrigen Sonntag beging, nämlich die Grundſteinlegung zu dem neuen Gotteshauſe. Zahlloſe Fremde aus der ganzen Umgebung, ſowie die Geiſtlichen Herr Dechand Planz-Hilbringen und die Herren Pfarrer aus Beſſeringen, Büdingen und Mondorf waren anweſend. Das ganze Dorf war vorfeſtlich geſchmückt und einen äußerſt weihevollen Anblick bot die feſtlich geſchmückte und beflaggte Kirchenbauſtätte. Nachmittags 3 Uhr wurde die Feier durch einen Umzug durch das Dorf, an dem ſämtliche Vereine unter den Klängen der Muſik teilnahmen eröffnet. Um halb 4 Uhr bewegte ſich die impoſante Prozeſſion mit Muſik von der alten Kapelle zur Bauſtätte. Hier verlas Herr Pfarrer Kröll die Urkunde, worauf unſer Kirchenchor unter Leitung ſeines rührigen Dirigenten, Herrn Lehrer Hartmann einige Lobgeſänge zum Vortrag brachte. Sodann hielt Herr Pfarrer Krayer-Beſſeringen die Feſtpredigt. In zu Herzen gehenden Worten wies er auf die erſten Chriſten hin, wie ſie das Koſtbarſte hergaben, um Gotteshäuſer zu errichten. Er ermahnte zu gleicher Opferwilligkeit zu dem Gelingen des ſchönen Werkes. Es ſei ihm eine große Freude, inmitten ſeiner ehemaligen Pfarrkinder der ſchönen Feier beizuwohnen und die neue Kirche emporſprießen zu ſehen. Er könne ſich auch die Freude vorſtellen, die in den Herzen der Pfarreingeſeſſenen wohne, deren langerſehnter Wunſch jetzt endlich erfüllt werde. Zum Schluß gab er noch dem Wunſche Ausdruck, daß dieſe neue Kirche für die Pfarrei Schwemlingen-Dreisbach eine Stätte des Friedens und des Lichtes ſein möge und daß Gott dieſes ſchöne Werk gnädig in ſeinen Schutz nehmen und es ſegnen möge. Hierauf wurde durch Herrn Dechanten Planz Hilbringen unter Mitwirkung der Herren Pfarrer Kerſcht aus Büdingen und Theobald aus Mondorf die Weihe des Grundſteines vorgenommen, und ging ein jeder an dem Grundſteine vorbei, um neben den üblichen 3 Hammerſchlägen und einem Spruch ſein Scherflein zur Vollendung des Bauwerkes zu geben. (Es wurden ca. 1000 Mark geopfert.) Mit dem Liede „Großer Gott wir loben dich", wozu auch die Muſik ſpielte, fand die ſchöne Feier ihren Abſchluß. Unſerem rührigen Herrn Pfarrer Kröll aber gebührt aufrichtigen Dank und warme Anerkennung für ſeine unermüdliche Tätigkeit. Es iſt ihm gelungen, in den 5 Jahren ſeines Hierſeins einen Kirchenbaufonds von über 40 000 M. zu ſammeln. U a. ſind auch ſchon die Fenſter zur Kirche geſtiftet. Den Bauplan verfertigte Herr Architekt Marx-Trier, Baufirma iſt Herr Bauunternehmer Joh. Hoffmann-Schwemlingen. Möge die Kirche nun ſchnell ihrer Vollendung entgegengehen zur Freude der ganzen Pfarrei.

Abb. 55: »Merziger Zeitung« vom 28. Mai 1913

Schwemlingen, 7. April. Durch Böllerschüsse und Glockengeläute wurde gestern das Fest der Einweihung der neuen Kirche eingeleitet. Schwemlingen hat sich in ein Festgewand geworfen. Eine wahre Triumphstraße führte von der Kapelle nach dem neuen Gotteshause, das auch einen herrlichen Schmuck zeigte. Außer einer großen Anzahl auswärtiger geistlicher Herren waren viele andere Gäste erschienen. Gegen 4¼ Uhr setzte sich eine imposante Prozession unter Glockengeläute in Bewegung, zur Ueberführuug des Allerheiligsten aus der alten Kapelle in das neue Gotteshaus. In der Prozession gingen Schüler und Schülerinnen, weißgekleidete Mädchen, der Kirchenchor, die Geistlichkeit und die älteren Männer und Frauen, die Vereine bildeten wegen der Kürze des Prozessionsweges auf beiden Seiten Spalier. Ein feierliches Hochamt rief alle Gläubigen und Gäste nach der Einsegnung, die von Herrn Dechant Planz aus Hilbringen vorgenommen wurde, zusammen. Die Festpredigt hielt der Pater Gardian aus dem Kloster St. Ganggolf. Er beglückwünschte die Pfarrei Schwemlingen zu dem herrlichen Gotteshause, das mühevolle Arbeit, freigebiger Opfersinn und die kunstfertige Hand des Architekten und der Bauleiter geschaffen hat. Der heutige Tag sei für alle ein Tag der Freude, der Ehre und des Segens. — Nicht unerwähnt möge bleiben, daß die Kirche mit Dampfheizung und elektrischer Lichtanlage versehen ist. (Journal).

Abb. 56: »Merziger Zeitung« vom 10. April 1914

Die nächsten beiden Bilder geben einen Eindruck vom neuen Pfarrhaus und von der neuen Kirche kurz nach der Fertigstellung des Gotteshauses.

Abb. 57: Neue Kirche und neues Pfarrhaus 1914

Abb. 58: Dieser »Haussegen« mit Bildern der neuen Kirche innen und außen kurz nach der Fertigstellung sowie mit einem Photo von Pfarrvikar Kröll konnte ab 1914 als »Kirchenbaustein« erworben werden.

Die folgenden Berichte und Bilder skizzieren und illustrieren Entwicklungsschritte der Vikarie von 1917 bis 1925:

Schwemlingen, 24. Mai. Die Einweihung der neuen katholischen Kirche fand in Gegenwart des Weihbischofs Dr. Mönch statt. Wegen der Kriegszeit wurde von einer öffentlichen Feier abgesehen. Der Ort hatte reichen Flaggenschmuck angelegt. Um ½6 Uhr morgens fand eine feierliche Messe durch den Herrn Weihbischof statt. Der Prior des Klosters St. Gangolph hielt eine eindrucksvolle Predigt an die Firmlinge. Der Schülerchor, unter Leitung Lehrer Hartmanns, trug durch Gesang einiger Lieder zur Verschönerung der Feier bei. Die neue Kirche wurde vor dem Kriege erbaut. Am 25. Mai 1914 wurde der Grundstein dazu gelegt. Vorher hatte die hiesige Pfarrei eine dürftige Kapelle die 1716 erbaut wurde und bei der ständig wachsenden Einwohnerzahl nicht mehr ausreichte. „Tr. Ztg."

Abb. 59: »Merziger Zeitung« vom 26. Mai 1917

Abb. 60: Bis zur Einweihung der neuen Kirche im Mai 1917 war noch der hier gezeigte Aufbau des Hauptaltares nach dem Entwurf von Architekt Marx, Trier, angeschafft worden. Der Altartisch besteht aus Kunstmarmor, der Aufbau aus Kiefernholz. Als Altarbild wurde das Ölgemälde vom Altar der alten Schwemlinger Kapelle verwendet, das die beiden Patrone der Kapelle zeigt: links St. Sebastian, rechts St. Laurentius.

Abb. 61: Pfarrvikar Koll mit den Kommunionkindern des Jahres 1920 oder 1921 vor der alten Schule (heute Haus Annen/Ernst)

Abb. 62, 63: Die beiden Seitenaltäre - Josefsaltar rechts und Marienaltar links - wurden am 27. August 1923 errichtet und 1924 durch die Ölbilder ergänzt. Beide Altäre sind bis heute unverändert.

Eine systematische Darstellung zur Entwicklung der Kapellengemeinde Schwemlingen-Dreisbach enthält die Zeittafel am Ende dieses Buches, ebenso das Heimatbuch »Schwemlingen«.

Wenn sich auch in der Zeit der Kapellengemeinde seit 1908 ein selbständiges und blühendes kirchliches Leben entfaltet hatte, so fehlte dennoch der letzte Schritt zur Vollständigkeit, die Pfarrwerdung. Dieses deutete aber nicht nur die Beseitigung eines Schönheitsfehlers, sie hatte auch sehr handfeste, nämlich finanzielle Auswirkungen zugunsten der Pfarrangehörigen. So ist wohl auch die Heftigkeit zu verstehen, mit der die Pfarrwerdung schließlich von der Vikarie verlangt wurde.

Abb. 64: In der Karwoche 1924 wurde diese Ecce-homo-Figur aus Terrakotta, von Karl Walter geschaffen, eingeweiht. Sie befindet sich heute an der Rückwand des rechten Seitenschiffes.

Abb. 65: Diese Piéta stammt aus der alten Pfarrkirche St. Gangolf. Ihr wurde die nebenstehend abgebildete Ecce-homo-Figur stilistisch nachgebildet, um ein Ensemble zu schaffen, das es heute noch darstellt. Die Piéta befindet sich an der Rückwand des linken Seitenschiffes.

Abb. 66: 1924 erhielt die Kirche ihren Kreuzweg - hier die VII. Station. Das Material ist Terrakota. Gegossen wurden die Reliefs im Terrakottawerk Villeroy & Boch, Mettlach, nach einem Entwurf von Prof. Hess, München, aus den Jahren 1887 bis 1890.

Schwemlingen.

Unsere Kirche reift dank der beispiellosen Opferwilligkeit der Gläubigen immer mehr der inneren Vollendung entgegen. Die vier neuen Oelgemälde der beiden Seitenaltäre bilden einen hervorragenden Schmuck unserer schönen Kirche. Der Josephsaltar trägt in schlichter, ruhiger, anheimelnder Darstellung das Bild des hl. Josephs, des Arbeiters, dem die liebe Gestalt des Jesusknaben in einer Schale Früchte anbietet. Im Medaillon oben trägt die charakteristische Gestalt des ägyptischen Josephs eine Schriftrolle mit der Inschrift „Gehet zu Joseph!" Der Marienaltar zeigt die anmutige und liebliche Darstellung der „Immaculata" der Bibel. Immer und immer wieder zieht diese vom sanften, rosigen Hauch aufsteigender Morgenröte umflossene Lichtgestalt die Blicke des Kirchenbesuchers auf sich und zwingt ihn mit geheimnisvoller Kraft zur frommen Betrachtung dieser von Meisterhand auf die Leinwand gezauberten überirdisch schönen Jungfrauengestalt. Herzlichen Dank gebührt dem frommen Meister, dessen Künstlerhand unserer Kirche ein solches Meisterwerk geschenkt hat. Im Medaillon oben weist die ernste, würdevolle Gestalt des Propheten Isaias hin auf die welterneuernde Mutterschaft der „Immaculata". Die vier Bilder entstammen der Kunstwerkstätte des Herrn Klein-Merzig, der sich auch im hohen Altar einer schöpferischen Jugendfrische erfreut. Möge ihm noch manches Jahr künstlerischen Schaffens im Dienste der christlichen Malerei beschieden sein! — Am Feste Mariä Opferung wurde der Marienaltar von Herrn Definitor Dr. Prior-Dillingen eingeweiht, der in seiner Festansprache in beredten Worten die Jugend und das Alter auf die Bedeutung des Immaculatabildes hinwies. Der Josephsaltar hatte schon vor einigen Wochen die kirchliche Weihe erhalten, bei welcher Gelegenheit Herr Rektor Steinbach-Mettlach mit hinreißender Beredtsamkeit das soziale Thema behandelte: „St. Joseph und der moderne katholische Arbeiter". — Unsere Pfarrvikarie steht in dieser Woche im Zeichen der Exerzitien für Frauen und Jungfrauen. Die Vorträge werden von dem bekannten Missionsprediger Pater Modestus-St. Gangolph gehalten und durchweg recht gut besucht. — Am kommenden Sonntag erhält im Hochamt unser neuer Kreuzweg seine kirchliche Weihe. Der Kreuzweg mit seinen schön ausgeprägten Reliefiguren reiht sich mit seiner künstlerischen Umrahmung (Entwurf von Herrn Fürst-Merzig) stilgerecht und massiv in die Struktur unserer Kirche ein. Professor Hoffe-München hat den Kreuzweg entworfen. Die Darstellung greift das Wesentliche und Packende aus den einzelnen Phasen des Leidensweges unseres Herrn eindrucksvoll heraus und läßt in feiner Ausarbeitung der einzelnen Personen die künstlerische Hand des bekannten Münchener Modelleurs erkennen. Die treue und kunstgerechte Wiedergabe des Modells gereicht der Firma Villeroy u. Boch, Terrakottafabrik, Merzig, zu hoher Ehre. Möge die neue Kirchturmuhr, die in einigen Wochen als treuer Wächter die Stunden ruft, bald auch die Stunde der äußeren Vollendung unserer 16jährigen Pfarrvikarie, die Pfarrerhebung, anzeigen. Das ist der sehnlichste Wunsch und das Verlangen aller Schwemlinger.

Abb. 67: »Merziger Zeitung«, Oktober 1924

○ Schwemlingen. Gestern nachmittag 3 Uhr fand die feierliche Einweihung unserer neuen Kirchenorgel in feierlicher Weise statt. Auch der kath. Kirchenchor Dillingen half durch seinen herrlichen Gesang die Feier verschönern.

△ Schwemlingen. Im Laufe eines Jahres sind folgende Sachen zur Verschönerung unserer neuen Kirche angeschafft worden: 3 neue Glocken, 2 neue Seitenaltäre, neue Stationen, eine Uhr und eine neue Orgel. Dieses muß doch als eine sehr große Leistung von einer kleinen Vikarie bezeichnet werden. Hiervon wurden in dankenswerter Weise von unserer fortschrittlichen Verwaltung der Zivilgemeinde folgende Kosten übernommen: die Bezahlung der größeren Glocke sowie die Kosten für die Uhr, welche von dem Ertrag eines beantragten Extrahiebes aus unserem Gemeindewalde gedeckt werden sollen. Glückliches Schwemlingen!

Abb. 68: »Merziger Zeitung« vom 19. Januar 1925

5 Die Pfarrei »St. Laurentius« Schwemlingen mit der Filiale Dreisbach

Auch der letzte Schritt zur völligen kirchlichen Selbständigkeit, die Pfarrwerdung, mußte wie der erste, der 1908 mit der Teilselbständigkeit der Kapellengemeinde getan worden war, von den Schwemlingern hart erkämpft werden. Eine ungewöhnlich lange Zeit - 16 Jahre - hatten sie warten und sich bemühen müssen, bis das Ziel am 1. September 1925 endgültig erreicht war.

5.1 Die Pfarrwerdung

Es ist zu verstehen, wenn eine Vikarie als junge Kirchengemeinde möglichst bald eine völlig unabhängige Pfarrei werden will. Zu der Zeit, als Schwemlingen noch Vikarie war, kam aber ein bedeutender materieller Aspekt hinzu: Die Vikarieangehörigen hatten nicht nur den Unterhalt für die Kirchengemeinde, sondern auch das Stelleneinkommen des Vikars aufzubringen.

Die Schwemlinger waren sich der enormen finanziellen Belastungen bewußt, als sie die Unabhängigkeit von St. Gangolf-Besseringen anstrebten. Daß sie diese Lasten neben den Baukosten für Kirche und Pfarrhaus aber so lange würden tragen müssen, war wohl am Anfang nicht abzusehen. Die Situation wurde durch den Ersten Weltkrieg und die wirtschaftlich sehr schwierigen Jahre danach drückend verstärkt; es fiel offenbar immer schwerer, die nötigsten Mittel zur Besoldung des Vikars aufzubringen. An Geld für Erhaltungs- und Reparaturarbeiten an Kirche und Pfarrhaus war nicht zu denken.

Pfarrvikar Arenz klagt in einem Brief vom 27. August 1924 an die bischöfliche Behörde: »Ich kenne die gewaltigen Opfer, die Schwemlingen seit 1908 getragen und gern getragen hat, weil es sie so tragen wollte ... Jeden Monat müssen meine Pfarrkinder zur Bestreitung der Kultuskosten 700,00 frcs ... aufbringen, was Herr Koll (sein Vorgänger im Vikariat Schwemlingen; eig. Anmerkung) eine Bettelei genannt hat. In diesen 700,00 frcs. ist mein Gehalt enthalten von 400,00 frcs ..., das den 3. Teil vom Monatsgehalt meiner Nachbarn (mitgeistlichen Pfarrer; eig. Anmerkung) ... bedeutet. Dazu kommen noch die großen finanziellen Opfer für Ausstattung der Kirche, die bis Oktober 1923 ohne Seitenaltäre und Kanzel war, ... die heute noch ... den rohen Verputz zeigt ... Dazu kommt, daß seit 1912 am Pfarrhaus und seit 1914 an der Kirche keinerlei Reparaturen vorgenommen worden sind. Es ist manches schlecht geworden ... die Erneuerung zweier schwarzer Zimmerdecken, Instandsetzung eines ganzen Zimmers (im Pfarrhaus; eig. Anmerkung), das durch Nässe schwer gelitten hatte etc. haben meine Eltern gezahlt, weil ich dafür keine Gelder flüssig machen konnte. Ich habe heute, den 27. August, noch keinen Centime Gehalt für Monat August. Aus dem Gesagten mag her-

vorgehen, daß das Joch, das die Schwemlinger im Jahre 1908 auf sich genommen haben, in der Vergangenheit groß und schwer war, in der Gegenwart noch groß und schwer ist und auch für eine ferne Zukunft schwer sein wird. Aber ich weiß, daß meine Schwemlinger diese Lasten auch weiter tragen werden und gewiß gerne tragen werden, wenn sie sehen, daß die bischöfliche Behörde Verständnis und Gerechtigkeit ihnen gegenüber zeigt.«[41]

Angesichts dieser Situation hätte die Pfarrwerdung die Kirchengemeinde finanziell erheblich entlastet.

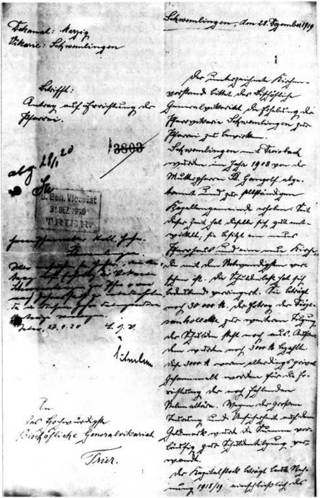
Solche Schwierigkeiten hatte der erste Schwemlinger Geistliche, Pfarrvikar Kröll, offenbar geahnt, als er 1914 in die Pfarrchronik schrieb: »Kaum 3 Monate war die neue Kirche in Benutzung gekommen, da läuteten ihre Glocken zu dem furchtbaren großen Weltkrieg am Endes des Monats Juli. Ein großes Glück war es für die Kirchengemeinde, daß ihr Gotteshaus dann bereits fertiggestellt war, sonst wäre niemals mit dem Bau auch nicht der Anfang gemacht worden ... Wäre man im Bau begriffen gewesen, so wäre es schwer gewesen, ihn zu Ende zu führen und eine bedeutende Verteuerung wäre notwendigerweise eingetreten und hätte die junge Kirchengemeinde stärker belastet.«[42]

Auch ohne dies konnte man den eingegangenen Verpflichtungen nicht wie vorgesehen nachkommen. Vikar Kröll vermutete, daß dadurch die baldige Erhebung der Pfarrvikarie zur Pfarrei nicht in Sicht sei; er sollte Recht behalten.

Der erste Antrag auf Errichtung einer Pfarrei wurde unter Pfarrvikar Koll am 28. Dezember 1919 vom Kirchenvorstand an die bischöfliche Behörde gerichtet. Man verwies im Antragsschreiben auf die rasch erfolgte Erbauung von Kirche und Pfarrhaus sowie auf die bedeutende Reduzierung der hieraus resultierenden Schulden auf 30.000 Mark. Durch Errichtung der Pfarrei werde der Pfarrgemeinde eine große Erleichterung zuteil. Trier verwies in seiner Antwort auf die große Zahl vorliegender Errichtungsanträge und ersuchte um erneuten Antrag nach Jahresfrist.[43]

Mit Schreiben vom 17. Februar 1921 wurde, gut ein Jahr später, der Errichtungsantrag wiederholt. Diesmal konnte man von einer Zurückführung der Schulden auf 13.000 Mark berichten. Ferner wurde das Argument, daß die Pfarrvikarie für den ganzen Unterhalt des Vikars aufzukommen hat, verwendet. Auch jetzt lautete der Bescheid der bischöflichen Behörde: ein weiteres Jahr zurückgestellt.

Am 12. November 1921 ging der dritte Antrag zum bischöflichen Generalvikariat. In diesem Schreiben berichtete Vikar Koll, daß die Bauschulden nun vollständig getilgt seien. Er wies darauf hin, daß durch Erhebung zur Pfarrei die Gemeinde in Stand gesetzt würde, aufgrund dann fließender staatlicher Zuschüsse, den Seelsorger entsprechend zu besolden. Diesmal erhielt die Vikarie ein Formular von Trier zugeschickt, auf dem weitere Angaben zum Antragsgegenstand zu machen waren.



Dekanat: Merzig
Vikarie: Schwemlingen

Betrifft:
Antrag auf Errichtung der Pfarrei.

3803

B. Gen. Vicariat
31.DEZ.1919
TRIER

An das Hochwürdigste Bischöfliche Generalvikariat Trier.

Schwemlingen, den 28. Dezember 1919

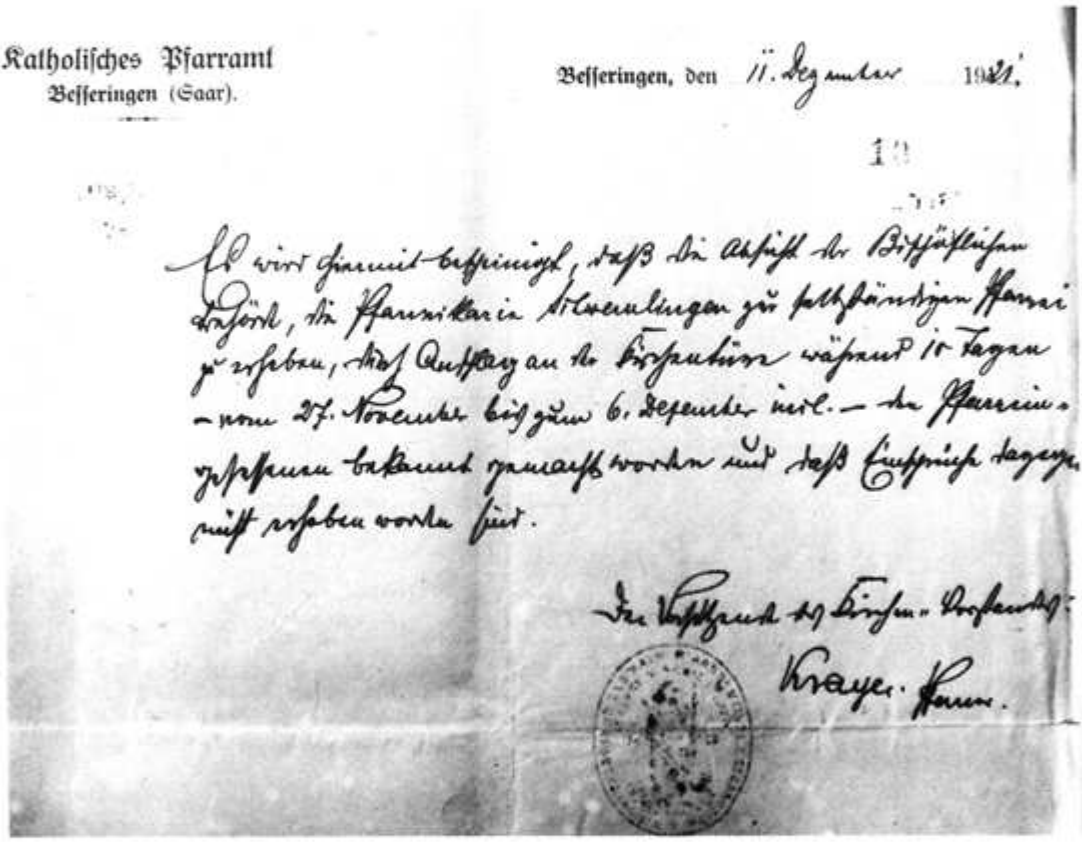
Der unterzeichnete Kirchenvorstand bittet das Bischöfliche Generalvikariat die Erhebung der Pfarrvikarie Schwemlingen zur Pfarrei zu bewirken.

Schwemlingen und Dreisbach wurden im Jahre 1908 von der Mutterpfarrei St. Gangolf abgetrennt und zur selbständigen Kapellengemeinde erhoben. Seit dieser Zeit hat dieselbe sich gut entwickelt; sie besitzt ein neues Pfarrhaus und eine neue Kirche, die mit dem Notwendigsten versehen ist. Die Schuldenlast hat sich bedeutend verringert. Sie beträgt noch 30 000 M.

Abb. 69: Erster Antrag des Schwemlinger Kirchenvorstandes auf Errichtung der Pfarrei - Auszug

In einem Brief vom 6. Dezember 1921 unterstützte der Kirchenvorstand den einige Wochen vorher gestellten Antrag von Vikar Koll.

Zu diesem Zeitpunkt aber waren die Dinge bereits in Fluß. Offenbar hatte die bischöfliche Behörde ihre Absicht signalisiert, nunmehr die Pfarrwerdung der Vikarie Schwemlingen-Dreisbach zu betreiben. Bereits vom 23. November bis 4. Dezember 1921 waren an der Kirchentür in Schwemlingen und vom 27. November bis 6. Dezember an der Kirchentür in Besseringen Aushänge angebracht, die auf die Absicht Triers hinwiesen. Am 6. Dezember 1921 bestätigte der Kirchenvorstand von Schwemlingen und am 11. Dezember 1921 Pastor Krayer, Besseringen, dies der kirchlichen Behörde gegenüber; es wurde schriftlich versichert, daß keine Einsprüche gegen die angezeigte Absicht eingegangen seien:[44]


Katholisches Pfarramt
Besseringen (Saar).

Besseringen, den 11. Dezember 1921.

Ich wird hiermit bescheinigt, daß die Absicht der Bischöflichen
Behörde, die Pfarrvikarie Schwemlingen zur selbständigen Pfarrei
zu erheben, durch Anschlag an der Kirchentüren während 10 Tagen
– vom 27. November bis zum 6. Dezember incl. – der Pfarrei-
angehörigen bekannt gemacht worden und daß Einspruch dagegen
nicht erhoben worden sind.

Der Vorsitzende des Kirchen-Vorstandes:
Krayer. Pfarr.

Abb. 70: Pastor Krayer, Besseringen, bestätigt die öffentliche Ankündigung der Pfarrerhebungsabsicht

Am 4. bzw. 11. Dezember 1921 haben die beiden kirchlichen Vertretungen der Mutterpfarrei St. Gangolf der Pfarrwerdung der Vikarie Schwemlingen zugestimmt. Am 11. Dezember 1921 geschah dies auch durch die kirchliche Gemeindevertretung der Vikarie selbst.

Damit schien alles auf einen raschen und glücklichen Ausgang hinzudeuten. Aber es tat sich nichts; das Jahr 1922 verstrich, auch das Jahr 1923. Der Unmut in der Bevölkerung Schwemlingens gegen Trier wuchs. Man fühlte sich zurückgesetzt, ungerecht und undankbar behandelt.

Die große Verärgerung ist aus einem gemeinsamen Brief des Schwemlinger Kirchenvorstandes und der kirchlichen Gemeindevertretung vom 9. März 1924 zu spüren, in dem u.a. ausgeführt wird:

»Seit dem 28. Oktober 1908 ist Schwemlingen-Dreisbach Pfarrvikarie, damit sicher eine der ältesten Vikarien des Saargebietes. In diesen 16 Jahren haben die Gläubigen dieser Vikarie durch große und schwere Opfer den Beweis erbracht, daß sie sich des Vertrauens, das die bischöfliche Behörde bei der Errichtung der Vikarie in sie gesetzt hat, würdig zeigten. Auch heute noch ist dieser Opfergeist nicht erlahmt ... Die unterzeichneten Mitglieder beider kirchlicher Körperschaften wären mit der ganzen Pfarrvikarie glücklich, wenn sie sähen, daß die bischöfliche Behörde ihre Leistungen und ihre Opfer anerkenne durch Errichtung der Pfarrvikarie zur Pfarrei. Die hochwürdigste bischhöfliche Behörde wolle nicht glauben, daß unsere Leistungen möglich seien, weil wir etwa im Gelde schwömmen. Im Gegenteil, wir sind zu 90 % Arbeiter, die ihr Geld im Schweiße ihres Angesichts verdienen müssen, die das Traurige der Markentwertung erlebt haben und heute dasselbe mit dem Franken mitmachen müssen, die bei zunehmender Teuerung der Lebenshaltung ihre Löhne nicht entsprechend steigen sehen. Wir können nicht glauben, daß die Tatsache, daß wir Kirche und Pfarrhaus besitzen, der Grund sein soll, weshalb wir hinter anderen viel jüngeren Vikarien in der Errichtung zur Pfarrei zurückstehen müssen. Das wäre doch sicherlich kein Ansporn zu weiteren Opfern und würde die Lage unseres Seelsorgers noch mehr erschweren, der heute schon in unwürdiger Weise von seinen Pfarrkindern abhängig ist. Die Versetzung des hochwürdigen Herrn Pastor Koll und die Ernennung eines jüngeren Herrn (Vikar Jakob Arenz seit 23.12.1923; eig. Anm.) zum hiesigen Pfarrvikar läßt uns die Befürchtung nicht loswerden, daß die bischöfliche Behörde die Veränderung vorgenommen hat, weil sie die Errichtung unserer Pfarrei noch weiter hinausschieben möchte.«[45]

Im gleichen Sinne und mit gleichem Datum richtete auch der Schwemlinger Gemeinderat ein Schreiben an das bischöfliche Generalvikariat, in dem die dringende Bitte unterstützt wird, endlich im Jahre 1924 die Pfarrerhebung zu vollziehen.

In der Tat hatte der Bischof am 19. Januar 1923 der Regierungskommission des Saargebietes, Abteilung für Kultus und Schulwesen in Saarbrücken, die Erhebung der Vikarie Schwemlingen zur Pfarrei vorgeschlagen. Weshalb die Erhebung bisher nicht erfolgen konnte, legte der bischöfliche Generalvikar in einem Schreiben am 25. März 1924 an Pfarrvikar Arenz aus seiner Sicht dar:

»Es ist uns wohlbekannt, welche Opfer die Kapellengemeinde Schwemlingen seit Jahr und Tag im Interesse ihrer kirchlichen Versorgung gebracht hat,

und wir erkennen den Eifer der Pfarrvikariatskinder gerne an. Wir möchten auch Schwemlingen je eher je lieber zur Pfarrei erheben, aber wir sind in der Durchführung der Pfarreinrichtungen von der staatlichen Mitwirkung abhängig. Die Regierungskommission des Saargebietes hat uns aber bisher jährlich nur zwei Pfarrerhebungen zugestimmt, deren Reihenfolge sie bis zum vorigen Jahr selbst festlegte. Es lagen sonst noch außer Schwemlingen acht Anträge vor, die ausnahmslos sehr dringlich sind ... Aus dem Angeführten geht hervor, daß es nicht Willkür ist, wenn Schwemlingen auch jetzt noch nicht Pfarrei wird oder daß wir Schwemlingen schlechter als andere Stellen behandeln wollten. Wir hoffen bestimmt, daß Schwemlingen im nächsten Jahr an die Reihe kommt ...«[46]

Und nun geschah etwas, das in Schwemlingen wie ein Funke im Pulverfaß wirkte, und die Glaubwürdigkeit der bischöflichen Behörde aus hiesiger Sicht - zu unrecht, wie die historischen Fakten beweisen - aufs schwerste erschütterte. Lassen wir hierzu Pfarrvikar Arenz zu Wort kommen, der in einem Brief an den Weihbischof am 27. August 1924 einen letzten Versuch machte, das in Schwemlingen Unfaßliche zu verhindern:

»In verflossener Woche waren 2 Vertreter der hiesigen kirchlichen Körperschaften bei der Kultusabteilung in Saarbrücken, um sich nach der Zukunft unserer Vikarie zu erkundigen. Bei dieser Gelegenheit nannte Herr Prof. Notton die drei Vikarien, die in diesem Jahr Pfarrei werden sollen, darunter auch Überherrn.

Hochwürdigster Herr! Diese Nachricht hat hier wie eine Bombe eingeschlagen, zumal es sich herausgestellt hat, daß Überherrn erst seit 1920 Vikarie ist. Die Aufregung unter der Bevölkerung ist sehr groß. Allgemein empfindet man diese Zurücksetzung als eine schwere Beleidigung und große Ungerechtigkeit. Wir tragen schon seit Mai 1908 die großen Lasten, das sind 12 Jahre länger als Überherrn, und nun soll dieses Überherrn uns vorgezogen werden?

Für einen Jeden, der von der auffallenden Bevorzugung einer 4 Jahre alten Vikarie vor unserer 16jährigen hört, ist die große Erregung der gesamten Bevölkerung kein psychologisches Rätsel. Ich habe gestern auf der Definitionskonferenz diese Sache vorgetragen und die Herren um Rat gebeten. Alle Herren haben diese auffallende und wiederholte Zurücksetzung hiesiger Vikarie mißbilligt. Einer der Herren sagte mir: »Trier reizt die Schwemlinger förmlich.« Ein anderer sprach vom Bogen, der allzu straff gespannt zerreißt, ein anderer sprach von hoher Protektion, die man haben müsse, um Pfarrei zu werden. Und diese ganze Erregung richtet sich gegen die bischöfliche Behörde, weil Herr Prof. Dr. Notton erklärt hat, »wenn die Behörde in Trier Schwemlingen vorschlägt, machen wir Schwemlingen sofort zur Pfarrei.« Ehrwürdige bischöfliche Gnaden haben also die Entscheidung in der Hand. Ich schreibe und spreche nicht für mich, sondern nur für meine Pfarrkinder, die ich nach 16 Jahren Lasttragen etwas entlasten möchte...«[47]

Ob dieser Brief von Vikar Arenz - am 27. August 1924 geschrieben - Wirkung gehabt hätte, hat sich nicht beweisen können, er kam wahrscheinlich zu

spät, denn spätestens am 28. August erfolgte die Erhebung der Vikarien für das Jahr 1924: Überherrn und zwei andere Vikarien wurden Pfarreien, Schwemlingen nicht.

Man kann ohnmächtige Wut aus dem folgenden Telegramm herausspüren, das Vikar Arenz am 29. August 1924 um 8.30 Uhr in der Postagentur Schwemlingen an das Generalvikariat in Trier und gleichlautend an die Kulturbehörde in Saarbrücken aufgegeben hat: »legen schärfsten protest ein gegen nochmalige vergewaltigung und unerhörte zurücksetzung unserer sechzehnjährigen Vikarie hinter eine vierjährige schreiben folgt kirchenvorstand gemeindevertretung gemeinderat.«[48]

Telegraphie des Deutschen Reichs.
Amt Trier
Telegramm aus Schwemlingen
legen schärfsten protest ein gegen nochmalige vergewaltigung und unerhörte zurücksetzung unserer sechzehnjährigen Vikarie hinter eine vierjährige schreiben folgt kirchenvorstand gemeindevertretung gemeinderat

Abb. 71: Protesttelegramm an das Generalvikariat

Man konnte in Schwemlingen nicht glauben, daß die Bevorzugung der viel jüngeren Vikarie Überherrn ohne Mitwirkung oder Zustimmung Triers hat erfolgen können. Es war die gleiche explosive emotionale Lage in Schwemlingen entstanden wie im Jahre 1901, als man sich zum »Marsch nach Merzig«

hinreißen ließ. Am besten wird dies im überlieferten Ausspruch von Vikar Arenz spürbar, »... dann müssen wir nochmal nach Merzig gehen.« Auch die beiden Vertreter des Kirchenvorstandes und der kirchlichen Gemeindevertretung, die Mitte August 1924 bei der Kultusbehörde in Saarbrücken vorstellig geworden waren, scheinen beim Behördenvertreter unter dem Eindruck der Äußerung ihres Seelsorgers wieder in dieses Horn gestoßen zu haben. Jedenfalls beklagt sich ihr Gesprächspartner Prof. Notton vom Kultusministerium in einem Bief an Pfarrvikar Arenz vom 6. September 1924: »... Mit diesem entgegenkommenden Bescheid war Ihre Delegation nicht zufrieden; sie verstieg sich sogar zu der Drohung, wenn ihre Wünsche nicht erfüllt würden, die Flucht in die Öffentlichkeit zu nehmen und zum Protestantismus überzutreten. Das Verhalten der Delegation ist nicht geeignet, die Regelung der Angelegenheit im Sinne der Antragsteller zu fördern. Auch die Eingabe des Kirchenvorstandes vom 31.8. ds.J. enthält, wenn nicht gerade schwere Beleidigungen, so doch eine ungerechte Kritik an unseren Maßnahmen, die ... zurückgewiesen werden ... Trotz alledem sind wir bereit, in weitere Verhandlungen mit ihnen einzutreten. Wie laden sie zu diesen ein, die wir auf Mittwoch, den 10. September, vormittags 10 Uhr ... anberaumt haben.«[49]

Wahrscheinlich hat dann aber das Antwortschreiben der bischöflichen Behörde vom 29. August 1924 auf den Beschwerdebrief von Vikar Arenz vom 27. August 1924 zur Beruhigung und zur Klärung der Verantworlichkeiten beigetragen: Von Trier seien für 1924 der Regierung die älteren Vikarien Hühnerfeld und Gresaubach vorgeschlagen worden. Die Regierung habe außerdem noch Überherrn hinzugenommen, ohne daß Trier dies angeregt hätte. Daran habe man nichts ändern können. Man wolle auch weiterhin nach dem Alter der Vikarien vorschlagen. Von den noch anstehenden Vikarien sei Winterbach im Kreis St. Wendel noch älter als Schwemlingen.

Es dauerte dann ein weiteres Jahr, bis die Kapellengemeinde Schwemlingen-Dreisbach schießlich doch Pfarrei wurde.

Am 21. August 1925 teilt die Regierungskommission des Saargebietes der bischöflichen Behörde in Trier mit, daß sie nunmehr mit der Erhebung der Kapellengemeinde Schwemlingen-Dreisbach zur Pfarrgemeinde einverstanden sei.

Die auf der nächsten Seite abgebildete Errichtungsurkunde der Pfarrei Schwemlingen trägt das Datum 1. September 1925.[50] Sie wurde rückwirkend zum 1. April 1925 in Kraft gesetzt.

Die Errichtung wurde am 24. September 1925 gemäß Urkunde staatlicherseits bestätigt und in Vollzug gesetzt.

Am 11. Oktober 1925 gab Pfarrer Arenz die Errichtungsurkunde in der Frühmesse bekannt. Das gleiche tat Pfarrer Krayer am selben Tag in der Pfarrkirche Besseringen.

AA. 12/1.26

Errichtungsurkunde

der Pfarrei Schwemlingen, Dekanat und Kreis Merzig.

-o-o-o-o-o-o-

52

Nach Anhörung aller zur Sache Berechtigten verordnen wir mit Zustimmung des Hochwürdigsten Domkapitel wie folgt :

1. Die Kapellengemeinde Schwemlingen, Pfarrei Besseringen, Dekanat und Kreis Merzig, wird zu einer selbständigen Pfarrei erhoben.

2. Die Grenzen der neuen Pfarrei decken sich mit denjenigen der bisherigen Kapellengemeinde.

3. Die in das Eigentum der Pfarrei Schwemlingen übergehenden Vermögensstücke sind in einer Anlage zu dem Beschlusse des Kirchenvorstandes von Schwemlingen vom 16. Dezember 1922 aufgeführt. Schulden hat die neue Pfarrei nicht zu übernehmen.

4. Dem Pfarrer steht ein Anspruch auf Gehalt und Alterszulagen gemäß den geltenden gesetzlichen Bestimmungen zu.

5. Die Angehörigen der Pfarrei Schwemlingen sind zur Bestreitung sämtlicher Kultuskosten nach Maßgabe der bestehenden kirchlichen und staatlichen Bestimmungen verpflichtet.

6. Diese Urkunde tritt am 1. April 1925 in Kraft.

Trier, den 1. September 1925.

Der Bischof von Trier

I. V.

Abb. 72: Errichtungsurkunde der Pfarrei Schwemlingen

5.2 Stationen und Szenen des Pfarrlebens von 1925 bis heute

Die im folgenden gewählte schlaglichtartige Darstellungsweise mit Fotos, Presseberichten und -schlagzeilen wird in systematischer Hinsicht durch die Zeittafel auf S. 170 bis 174 ergänzt. Unter diesem Aspekt ist auch auf das entsprechende Kapitel im Heimatbuch »Schwemlingen« erneut hinzuweisen.

Abb. 73: Die Schwemlinger Pfarrkirche 1925. Auf dem Vorplatz ist die Säule des alten Kriegerehrenmals zu sehen, das am 26. August 1923 eingeweiht worden war.

Abb. 74: Am 2. Februar 1930 (Maria Lichtmeß) wurde dieses Maria-Hilf-Bild in der Seitenkapelle der Pfarrkirche (ab 1929 bis zum 2. Weltkrieg Kriegergedächtniskapelle) eingeweiht. Das Bild wurde von Maler Bruch aus Trier geschaffen. Es ist ein Geschenk von Michel Wax aus Schwemlingen. Das Bild zeigt einen Blick in die Kapelle in unseren Tagen.

Abb. 75: Primizzug des Schwemlinger Neupriesters Peter Bosch am 2. August 1931. Vor dem Primizianten (mit weißem Stirnkranz) gehen in einer Reihe die bis dahin in Schwemlingen tätig gewesenen Seelsorger. Von links: Pastor Kröll, Pfarrer Jakob Arenz (zu diesem Zeitpunkt in Schwemlingen im Amt), Pfarrer Koll.

Abb. 76: Fronleichnamsaltar am 15. Juni 1933 auf dem Platz der alten, acht Jahre zuvor abgerissenen Kapelle

Abb. 77: Die Kommunionmädchen des Jahres 1933 vor dem Fronleichnamsaltar auf dem Platz der alten Kapelle am 15. Juni 1933

FREI SAAR

Organ der Saarländischen Wirtschaftsvereinigu

Erscheint zweimal im Monat — Preis der Einzelnummer 20

Nr. 4 — Anfang Oktober 1934 — 1. Jah

Offener Brief

An Herrn Jakob Arenz, Hochw. Schwemlingen

Mein lieber Herr Confrater!

Darf ich mich Ihnen vorstellen? Ich bin Priester aus Ihrer Diözese, von demselben heldenhaften und heiligmäßigen Bischof geweiht wie Sie, heute noch in allen Ehren im Dienste wie Sie. Freilich hat unsereiner nicht mehr das Glück, so ungehindert und ungefährdet seinem heiligen Berufe dienen zu können wie Sie. Und das einfach deshalb, weil wir schon im 3. Reich sind, und Sie wollen

worür, ohne Gericht und Anklage und Untersuchu und Verteidigungsmöglichkeit, das ist ja das, u man unter dem Kommando Ihres „großen Führer heute bei uns „Gerechtigkeit" nennt.

Haben Sie daran vielleicht gedacht, Herr Confrater, behaupteten, Ihr „großer Führer" sei „von Gott ge Merkwürdiger Gottesgesandter, Herr Confrater!

Aber seien Sie getrost, wenn Sie auch meinen nicht wissen, Sie kennen mich sehr gut; und ich ke und Ihre zwei Gesinnungsgenossen Wüsten und W noch besser. Und sehen Sie, mein lieber Confrater wir katholischen Trierer Priester in „J rien" Sie drei so gut kennen, so quasi von beinen an, und weil Ihre ganze Naturgeschichte so of unser aller Augen liegt,

deshalb soll ich Ihnen im Auftrage zahlreic Priester im Reich sagen, daß wir uns gar nic daraus machen, von Ihnen beschimpft zu werd

Abb. 78: Offener Brief in der Zeitung »Freie Saar« von Anfang Oktober 1934 an den Schwemlinger Pfarrer Jakob Arenz, der sich damals öffentlich sehr intensiv im ganzen damaligen Saargebiet für die Rückgliederung einsetzte. In diesem offenen Brief wird Arenz wegen seiner Haltung und Äußerungen von einem Geistlichen »aus dem Reich« sehr heftig kritisiert.

Abb. 79: Schwemlingen 1937: Bild ohne Worte

Abb. 80: Großes Erntedankfest der Pfarrei Schwemlingen. Hier die Spitze des langen Festzuges am Mühlenberg mit Pfarrer Jakob Arenz (dritter von links mit Zylinder, Stock und weißer Ansteckblume)

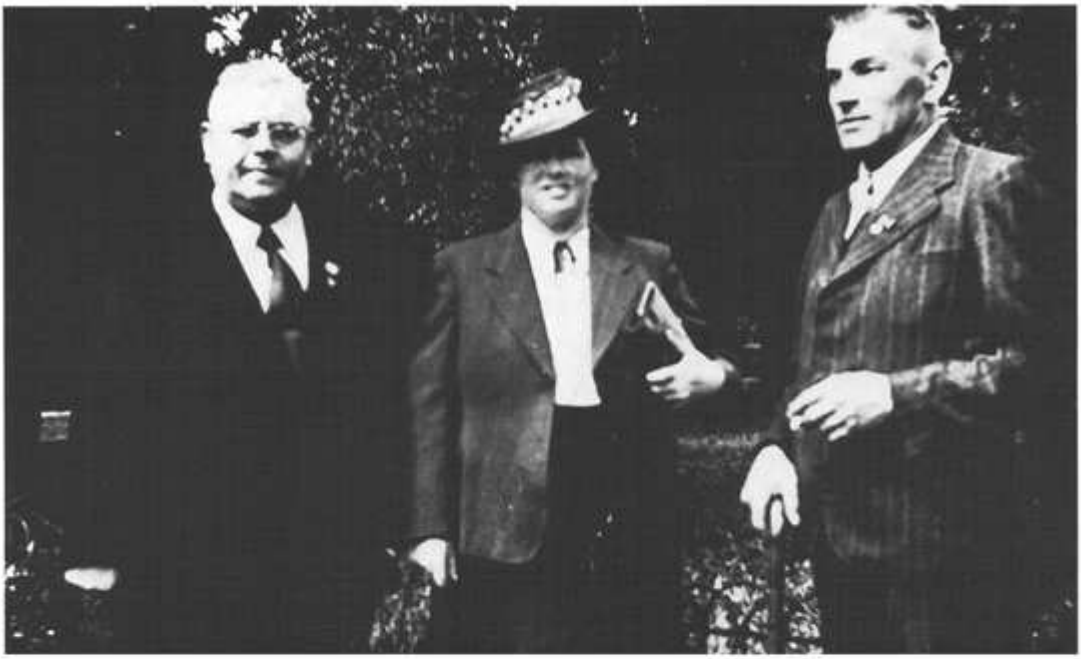


Abb. 81: Pfarrer Jakob Arenz (links) mit Familie Carl Schneider 1939 im Bergungsgebiet Wolfenbüttel

Abb, 82: Kommunionmädchen des Jahres 1947 im gleichen Jahr vor dem Fronleichnamsaltar »Im Ecken«

Abb. 83: Pfarrer Georg Braun am Tag seines 25jährigen Priesterjubiläums, dem 15. August 1948, auf der Eingangstreppe zum Pfarrhaus

Ein Festtag in Schwemlingen

Schwemlingen (He). Ein doppelter **Festtag** konnte Schwemlingen feiern. Neben dem silbernen Priesterjubiläum von Pastor Braun, feierte die Gemeinde den 40. Jahrestag ihrer selbständigen Pfarrei. Gross war die Freude, als vor nunmehr 40 Jahren die Ortsbewohner zum ersten Male ihr eigenes Gotteshaus betreten konnten und nicht mehr den weiten und beschwerlichen Weg nach St. Gangolf zu machen brauchten. Trotz der vielen Beschädigungen, die die Kirche durch die Kriegsereignisse erlitt, konnte man verhältnismässig schnell die Instandsetzungsarbeiten beenden. Der aus diesem Anlass stattgefundene Festgottesdienst wurde durch die Darbietungen des Kirchenchors würdevoll umrahmt, und erfuhr in der von dem früheren Seelsorger Pastor Knoll gehaltenen Festpredigt seinen Höhepunkt. Am Nachmittag beehrte der apostolische Visitator für das Saarland den Ort mit seinem Besuch. Im Rahmen eines gemütlichen Beisammenseins im Saale Wilhelm, dankte Pastor Braun den Pfarrkindern für die ihm anlässlich seines 25jährigen Priesterjubiläums überreichten Geschenke und dargebrachten Glückwünsche. Die katholische Jugend brachte ein Laienspiel zur Aufführung.

Abb. 84: Die »Saarbrücker Zeitung« berichtete über den Festtag des 15. August 1948 am 25. August 1948

Abb. 85: Blick auf den Kirchenvorplatz am 15. August 1948: An diesem Tag wurde nicht nur das 25jährige Priesterjubiläum von Pastor Braun gefeiert, sondern auch das 40jährige Bestehen der Kirchengemeinde Schwemlingen

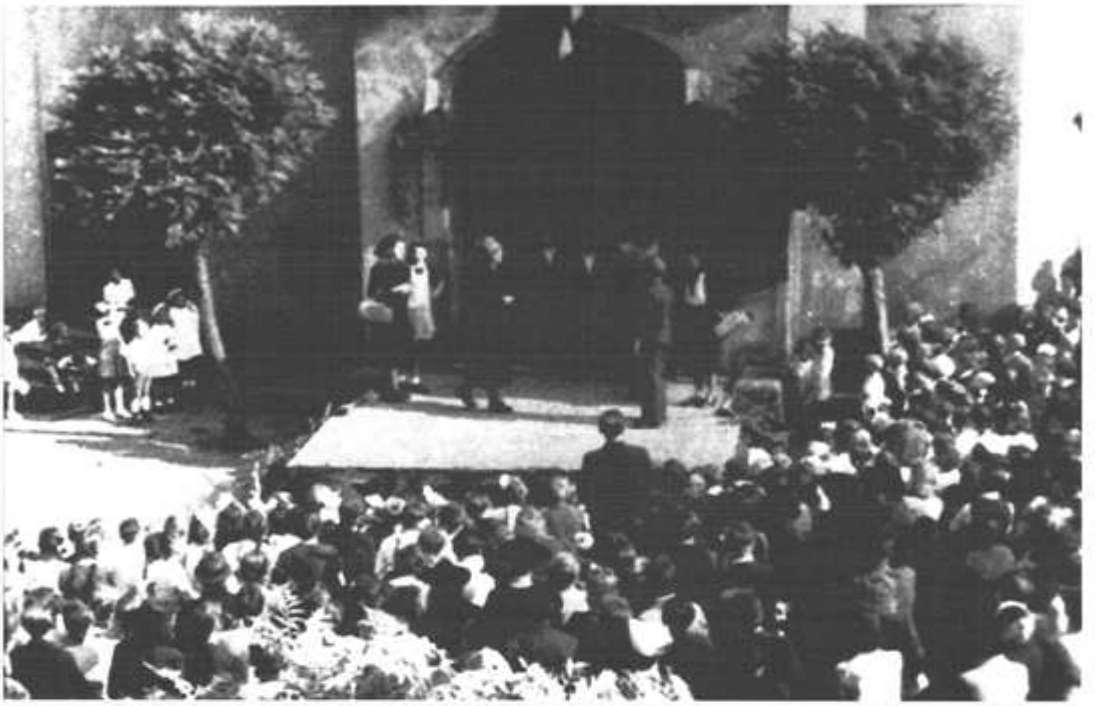


Abb. 86: Am 15. August 1948 wurde nach der Vesper aus Anlaß des 40jährigen Bestehens der Pfarrgemeinde vor der Kirche das Mysterienstück »Schwemlinger Laurentiusspiel« vom damaligen Rektor Hans Leistenschneider durch die Katholische Jugend aufgeführt. Hier ein Szenenphoto des Spiels.

Abb. 87: Zuschauer des Freilichtspieles am 15. August 1948 vor der Kirche

Abb. 88: Weihnachtskrippe 1948/49 vor dem Marienaltar (aufgebaut von Jakob Graf)

Schwemlingen. Unser Kirchenchor, der am ersten Weihnachtstage vor überfülltem Saale mit seinen Weihnachtsstükken erfreute, wird allen, die zum Besuche dieser Veranstaltung keine Möglichkeit hatten, am kommenden Sonntag, dem 9. Januar, 19,30 Uhr, im Saale Wilhelm eine Wiederholung des Dargebotenen geben.

Abb. 89: »Saarländische Volkszeitung« vom 6. Januar 1949

Schwemlingen. Fräulein Austgen aus Rech, die bisher an der Volksschule aushilfsweise beschäftigt war, hat vor der zuständigen Kommission ihre erste Prüfung abgelegt. — Die Malerarbeiten in der Kirche schreiten rüstig voran. Durch Stuhlverpachtung ist die Finanzierung der Arbeiten sichergestellt. Nach Vollendung und Instandsetzung des Innern der Kirche darf Schwemlingen sich rühmen, eines der schönsten Gotteshäuser der Umgebung zu haben. — Die Brücke in Weiler ist wieder hergestellt, so daß der Verkehr zwischen Merzig und dem Saargau voll aufgenommen werden kann.

Abb. 90: »Saarländische Volkszeitung« vom 2. Februar 1949

Volksmission in Schwemlingen

Schwemlingen. Am Sonntag beginnt in unserer Pfarrei eine Volksmission. Jesuitenpatres werden acht Tage lang predigen. Ab heute wird ein Pater die älteren Leute und die Kranken der Pfarrei besuchen. Zur gleichen Zeit beginnt die Kindermission. Am Samstag werden die Missionare am Pfarrhaus durch den Kirchenchor und von den Schulkindern besonders begrüßt und zur Kirche geleitet, wo die feierliche Eröffnung stattfindet.

Abb. 91: »Saarländische Volkszeitung« vom 23. März 1950

Abb. 92: Fronleichnam 1950. Blumenteppich auf dem Weg vor der Kirche

Abb. 93: Fronleichnam 1950

Abb. 94: Fronleichnam 1950

Abb. 95: Kirchenchor »Cäcilia« Schwemlingen singt am 20. August 1950 in Dreisbach aus Anlaß der Einweihung der neuen Kapelle

Abb. 96: Kirchenchor-Ausflug 1950

Pastor Braun verläßt Schwemlingen

Ein verdienter Priester nimmt Abschied von seiner Pfarrei

Schwemlingen. Am Montag wird Pastor Braun Schwemlingen verlassen. In einer schweren Zeit hatte er vor sieben Jahren das verantwortungsvolle Amt des Seelsorgers in unserer Gemeinde angetreten. Die harten Kriegsjahre und die bitteren Monate der Evakuierung bereiteten ihm viele Sorgen. Ging doch der Krieg nicht spurlos an unserem Gotteshaus vorüber. Trotzdem gelang es dem eifrigen Priester nicht nur die Schäden an der Kirche zu beseitigen, sondern auch das Innere ausmalen zu lassen. Seine größte Sorge galt seinen Pfarrkindern in Dreisbach, denen er ein schmuckes Kirchlein erbauen ließ. Zu diesem Bau brachte er persönlich die größten Opfer. Pastor Braun wünscht keinen äußeren Dank zu seinem Scheiden; er sieht seinen schönsten Lohn darin, wenn seine Pfarrkinder seiner im Gebete gedenken. Seinem Wunsch, mit ihnen noch einmal Gott zu loben und zu preisen, kommen am morgigen Sonntag Kinderchor, Schulkinder und Männergesangverein im Gotteshause gerne nach. Möge Gottes reichster Segen den wohlverdienten Priester begleiten, damit er noch recht lange als treuer Seelenhirt wirken kann.

Abb. 97: »Saarländische Volkszeitung« vom 16. September 1950

Pastor Josef Güldner – Pfarrherr von Schwemlingen

Der neue Seelsorger wurde am ersten Adventssonntag feierlich eingeführt

Links Pastor Josef Guldner bei der Begrüßung durch die Bevölkerung am Eingang des Dorfes. - Rechts: Der Kirchenchor singt ein Grußlied. Foto: Archiv

Abb. 98: »Saarländische Volkszeitung« vom 7. Dezember 1950

Abb. 99: Pfarrer Josef Guldner (links) wird am 3. Dezember 1950 von Ripplingen kommend am Ortseingang von den Pfarrangehörigen abgeholt. Guldner wird von Dechant Dietrich, Hilbringen, begleitet.

Ab. 100: Blick in die Pfarrkirche aus Anlaß der Einführung von Pfarrer Josef Guldner am 3. Dezember 1950 (Das Bild zeigt im übrigen im Chor noch die ursprünglichen Kirchenfenster, die 1956 ersetzt wurden; auch Kirchenschweizer Matthias Rohlinger waltet noch seines Amtes.)

Abb. 101: Fronleichnamsprozession 1953

Abb. 102: Fronleichnamsprozession 1954

Abb. 103: Fronleichnamsprozession 1955

Abb. 104: Am 25. April 1956 wird Bischof Dr. Matthias Wehr von der Bevölkerung zur Kirche geleitet, wo er die Firmung spendet.

Abb. 105: 25. April 1956: Auch der Kirchenchor geleitet Bischof Dr. Wehr zur Kirche.

Abb. 106: 25. April 1956: Mitglieder des Kirchenchores beim Geleit von Bischof Dr. Wehr zur Kirche.

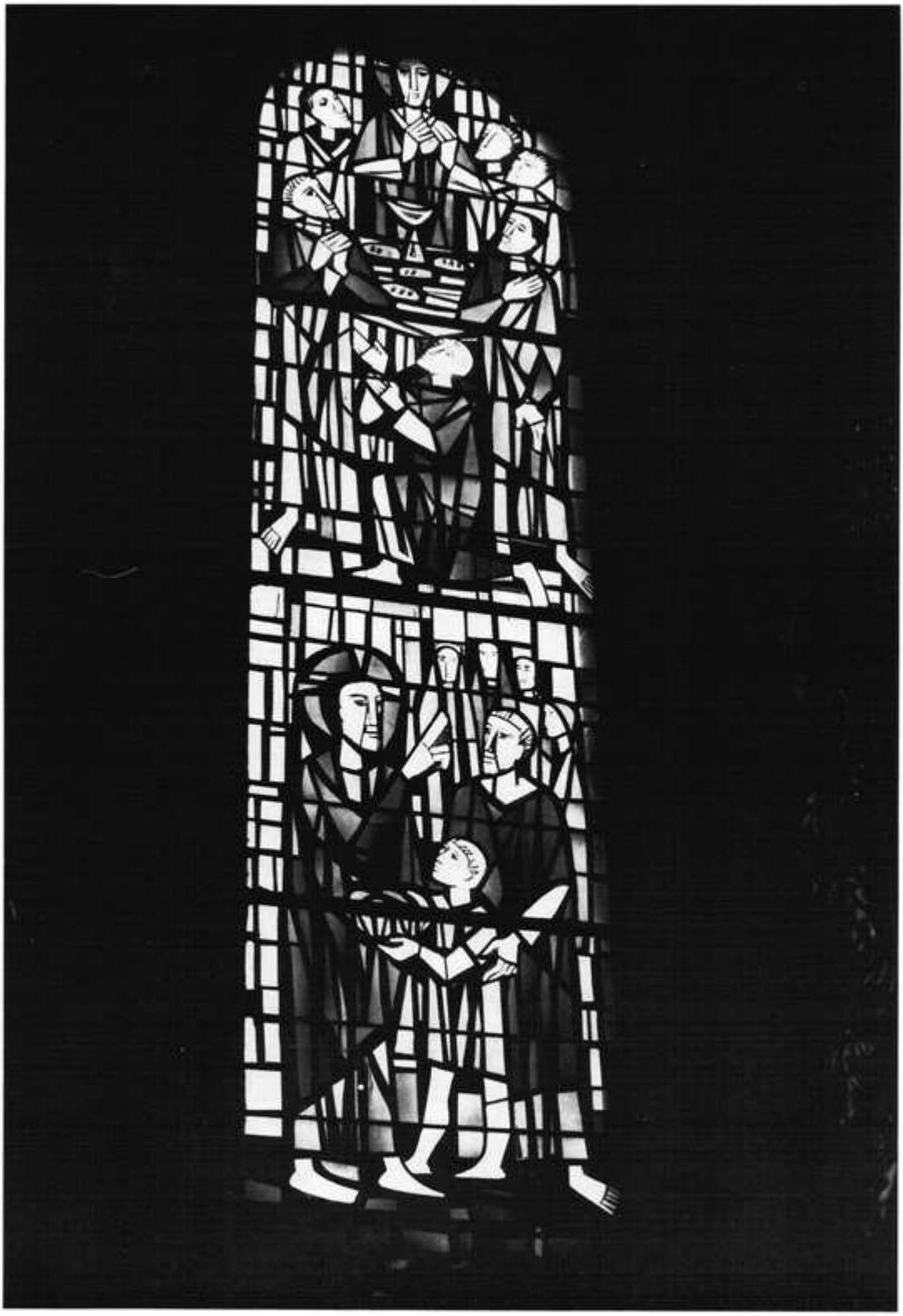
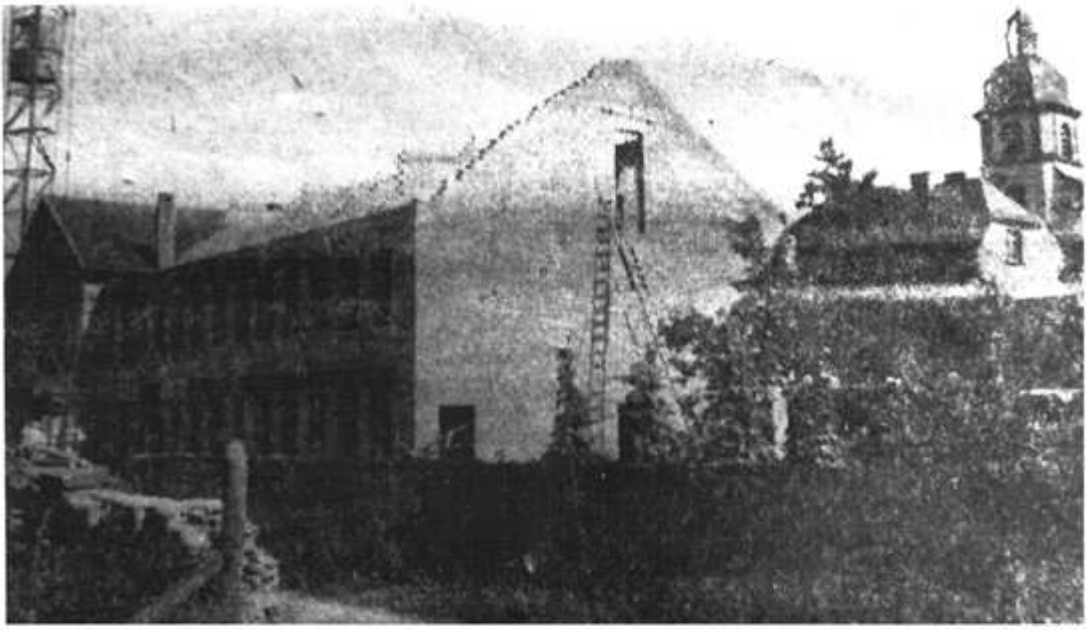


Abb. 107: 1956 erhält die Pfarrkirche neue Fenster nach den Entwürfen von Walter Bettendorf, Konz.

Abb. 108: Blick auf ein Widmungsblatt, das die Pfarrkirche innen im Jahre 1956 zeigt, ferner ein Bild des damaligen Pfarrers Guldner



Abb, 109: »Saarländische Volkszeitung« vom 21. August 1956. Das Bild zeigt die Bauarbeiten am Kloster »Marienau«, Schwemlingen.

Puppenstuben – alles selbst gemacht..

Fotos: „SAARBRÜCKER ZEITUNG"

Schwemlinger Kinder in guter Hut

Der Kindergarten wird von den Steyler Schwestern vorbildlich geleitet

Schwemlingen. In Schwemlingen, wo sich seit einigen Jahren eine Niederlassung der Schwestern des Steyler Ordens befindet, wurde im Jahre 1954 nach den Plänen des Merziger Architekten Farsch mit einem Kostenaufwand von ca. 13 Mill. Franken auch ein moderner Gemeinde-Kindergarten errichtet. Das große Gebäude neben den ausgedehnten und besonders gepflegten Gartenanlagen des Ordens nimmt 50 Kinder auf, bietet aber auch noch genug Raum für eine mit elektrischen Nähmaschinen und Handwebstühlen ausgestattete Nähschule, sowie die Vereine des Dorfes.

„In Freiheit dressiert" werden hier die kleinen Gäste des Hauses, denn Schwester Sylvenia als Leiterin des Kindergartens steht auf dem Standpunkt, daß man dem kindlichen Unternehmungsgeist gerade hier nicht in bestimmte Formen zwingen soll. Jeder kann sich beschäfti-

Abb. 110: »Saarbrücker Zeitung« vom 28. November 1959

Abb. 111: Weihbischof Dr. Bernhard Stein weilte am 4. Mai 1960 zur Firmung in Schwemlingen; hier vor dem Pfarrhaus.

„Marianisch leben heißt Christum nachfolgen!"

Marienstatue „Unsere liebe Frau vom Federfels" durch Pfarrer Guldner am ersten Maisonntag geweiht

SCHWEMLINGEN. Eine große Prozession mit Bannern und Wimpeln zog am Nachmittag des ersten Sonntags im Mai — der Mai ist ja der Mutter Gottes im katholischen Lebenskreis geweiht — zum Federfels. Hier hatten, wie der Geistliche später lobend vermerkte, noch am Tage zuvor Hauptwehrführer Peter Hampert und seine Wehrmänner letzte Arbeiten zur Herrichtung der Anlage um die Hänle mit der schönen Marienstatue geleistet, damit diese auch in würdigem

ebenfalls mit der Prozession gegangen. Der Musikverein „St. Hubertus" Schwemlingen und der Kirchenchor verschönten in trefflicher Leistung durch ihre gesanglichen und musikalischen Weisen die Feier.

Pastor Guldner ließ die Entstehungsgeschichte um die neue Gebetsstätte wieder wach werden und wies dann auf den Sinn der Errichtung der Statue hin. „Marianisch leben, heißt Christum nachfolgen", sagte er in seiner Ansprache. Lange habe man nachgedacht,

besorgt und den Platz so schön gestaltet hatten. Der Entwurf der Madonna stammt von dem einheimischen Künstler Albert Kettenhofen, gemalt wurde die Statue von dem Bildhauer Glawe (Göttelborn). Beiden sprach der Geistliche Anerkennung und Dank aus.

Dann segnete der Geistliche das große Standbild und empfahl die Gläubigen dem Schutze der Gottesmutter. Marienlieder erklangen wieder, wenn der Musikverein intonierte. Der Kirchenchor hatte sich durch besondere

Abb. 112: Am 6. Mai 1962 wurde die Marienstatue auf dem Federfels eingeweiht. (»Saarbrücker Zeitung« vom 8. Mai 1962)

Abb. 113: Weißer Sonntag 1962

Abb. 114: Das Kloster »Marienau« 1962 (Teilansicht)

Abb. 115: Die Schwemlinger Pfarrkirche im Jahre 1962

Abb. 116: Die Pfarrkirche 1962 von der Gartenstraße aus gesehen

Abb. 117: Mai-Prozession zur Federfelsmadonna 1965

Abb. 118: Fronleichnamsaltar am Haus Leisten 1968

Abb. 119: Fronleichnamsaltar am Haus Jünker 1968

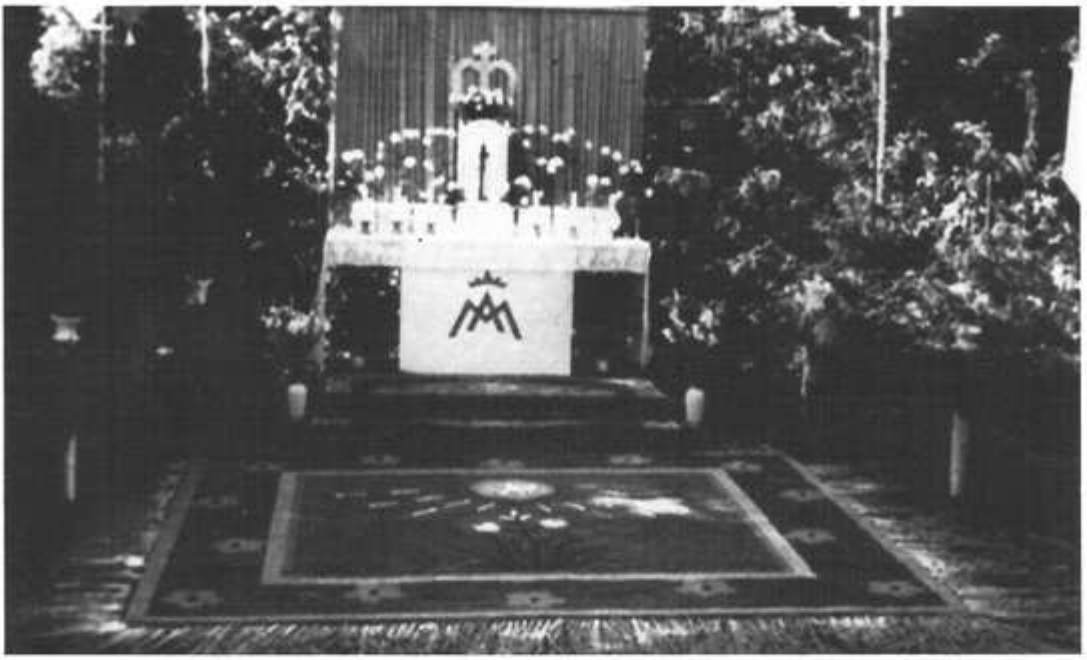


Abb. 120: Fronleichnamsaltar am Haus Peter Gehl 1968

Abb. 121: Fronleichnamsaltar vor der alten Schule (heute Haus Annen) 1968

Abb. 122: Die Schwestern des Klosters »Marienau« mit dem Hausgeistlichen Pater Barbian 1968

„Das Kind im Vorschulalter"

Vortrag von R. Gorges, Assistent an der Pädagog. Hochschule

SCHWEMLINGEN. Zu einem interessanten und zeitnahen Vortrag hatte der Pfarrgemeinderat die Pfarrangehörigen in den Musiksaal der Mittelpunktschule eingeladen. Roland Gorges, Saarbrücken, sprach über das Problem der Kin- erziehung im Vorschulalter.

De. Vorsitzende des Pfarrgemeinderates, Alfred Engeldinger, begrüßte bei seiner Eröffnungsansprache die Anwesenden. Engeldinger stellte das Apostelwort „Prüfet alles, das Gute aber behaltet", als Leitwort für die Vortragsreihe an fünf aufeinanderfolgenden Terminen.

die Situation leichter machen. Ferner sei die Beschäftigung des Kindes mit einem guten Spielzeug sehr wichtig.

Alle Anwesenden spendeten Roland Gorges nach Beendigung seines sehr guten Vortrages viel Beifall und stellten in der nachfolgenden Diskussion interessante Fragen zum Thema.

Alfred Engeldinger dankte dem Referenten für seine Ausführungen und bedankte sich ebenfalls bei den Zuhörern für das rege Interesse. Die Vortragsreihe wird am 27. 1. 1970 fortgesetzt. Der gleiche Redner wird über „Erziehung des Kindes im Schulalter"

Abb. 123: Aktivitäten des Pfarrgemeinderates. »Saarbrücker Zeitung« vom Dezember 1969

Abb. 124: Die Spielschar der Katholischen Frauengemeinschaft im Jahre 1969

Abb. 125: Filmvortrag vor der Katholischen Frauengemeinschaft im Frühjahr 1970 durch Diözesanreferentin Frau Böhm (im Vordergrund rechts)

Abb. 126: Missions-Strickgruppe der Katholischen Frauengemeinschaft im Kloster »Marienau« (Sommer 1970)

Abb. 127: Fastnacht mit der Katholischen Frauengemeinschaft 1971 im Kindergarten

Nach langer „Verwaisung":

Schwemlingens neuer Hirte wurde gebührend empfangen

Feierliches Willkommen für Pastor Alois Wenderoth

SCHWEMLINGEN/DREISBACH (ur). Nachdem die katholische Pfarrgemeinde Schwemlingen-Dreisbach seit Mitte September 1971 ohne Pastor war, fand am Sonntag um 15 Uhr in der Pfarrkirche „St. Laurentius" die offizielle Einführung des neuen Geistlichen Alois Wenderoth durch kirchliche Würdenträger und Konfrater statt. Pastor Alois Wenderoth wurde 1929 in Völklingen-Heidstock geboren. Nach Abschluß der Volksschule war er bei den Röchling'schen Stahlwerken in Völklingen als Maschinenschlosserlehrling tätig und brachte es bis zum Werkmeister. Als Facharbeiter war er ab 1948 - 1952 bei der Saarferngas AG tätig, bis er 1952 das Abendgymnasium in Mainz besuchte und 1956 dort das Abitur machte. Von 1956 bis 1962 studierte dann Pastor Wenderoth in Freiburg im Breisgau und in Trier Theologie. 1961 empfing er in Trier durch Bischof Wehr die Priesterweihe.

Von 1962 bis 1964 war er als Kaplan in Marpingen-Saar, bis er dann 1964 vom Bischof als Pfarrer der 530 Seelen zählenden Diaspora-Gemeinde Langweiler im Hunsrück ernannt wurde.

Nach fast genau sieben Jahren erfolgreichen Wirkens in dieser Pfarrei wurde er Pastor der Pfarrei Schwemlingen-Dreisbach. So empfing dann am Sonntag die Gemeinde Schwemlingen mit allem Zeremoniell in der vollbesetzten Kirche ihren neuen Seelsorger und sah echt sein. Das Fundament sei die Kirche, das Gotteshaus, und alle sollten oft hier einkehren. Wenn alle dies tun werden, würde es für die Zukunft der Gemeinde wohl gut aussehen. Der Pastor bedankte sich dann bei allen, die sich dafür eingesetzt hatten, daß dieser schöne Tag so würdig gefeiert werden konnte. Sein Dank galt aber auch den viele nanwesenden ehemaligen Pfarrkindern seiner Pfarrei Langweiler (Hunsrück).

Die örtlichen Vereine, die mit starker Besetzung angetreten waren, unterließen es nicht, ihrem neuen Pastor ein Ständchen zu bringen. Als erster sang der Kirchenchor. Es folgte der Gesangverein mit dem Lied „O, wie schön ist deine Welt", wobei auffiel, daß dieser Verein über ein gutes Stimmenmaterial verfügt. Großartig war auch der Beitrag des Musikvereins „St. Hubertus" mit „Tochter Zion", aus dem „Messias" von Händel.

Abschließend bedankte sich Pastor Wenderoth bei allen Mitwirkenden, die, wie er sagte, dazu beitrugen, diese Feier so schön zu gestalten.

ur

Abb. 128: »Merziger Nachrichten« vom 12. Januar 1972

Ein aktiver Pfarrgemeinderat

Vorsitzende der Fachausschüsse gewählt — Erörterungen

ah. Schwemlingen. Der Pfarrgemeinderat von Schwemlingen, erst seit etwa drei Wochen konstituiert, hat sich bereits zu seiner ersten Arbeitssitzung zusammengefunden, denn es harren viele Aufgaben der Pfarrgemeinde auf ihre Erledigung.

Erfreulich ist, daß der Pfarrgemeinderat, im Gegensatz zu der vergangenen Legislaturperiode, nunmehr stets in öffentlichen Sitzungen tagt. Dadurch möchte er den Pfarrangehörigen Gelegenheit geben, seine Arbeit und seine Beschlüsse aus er-

gestellten vielfältigen Aufgaben zum Nutzen der Menschen zu erfüllen. Das dürfte gelungen sein, denn folgende Mitglieder stehen künftig den einzelnen Ausschüssen vor:

Erwachsenenbildung und Öffentlichkeitsarbeit: Alois Hemmesdorfer, Liturgie und Gottesdienstgestaltung: Karl Zimmer, soziale und caritative Aufgaben: Schwester Oberin Mitis, Jugendarbeit und Jugendbildung: Brigitte Schneider, Ehe und Familie: Pastor Wenderoth, Diaspora und Mission: Werner Hoffmann.

Abb. 129: »Saarbrücker Zeitung« vom 19. April 1972

Abb. 130: Chorraum der Klosterkapelle in der »Marienau« nach der Neugestaltung im Jahre 1972. Dies ist auch der heutige Zustand.

Mehr als bisher um alte Menschen kümmern

Pfarrgemeinderat tagte — CEB-Veranstaltungen — Mehr Jugendbetreuung

ah. Schwemlingen. Unter Vorsitz von Alfred Engeldinger trafen sich im Gemeindesaal des Kindergartens, in dem auch zukünftig die öffentlichen Sitzungen stattfinden werden, die Mitglieder des Pfarrgemeinderates Schwemlingen, um im Rahmen einer umfangreichen Tagesordnung insbesondere die Arbeitsberichte der Fachausschüsse entgegenzunehmen.

Alle Ausschüsse waren in den vergangenen Monaten sehr rührig gewesen. Mit einem abgerundeten Programm geht die christliche Erwachsenenbildung in das Winterhalbjahr 1972/73. Wie der Vorsitzende des Ausschusses für Christliche Erwachsenenbildung und Öffentlichkeits-

ber wird Oberstudienrat Planz aus Saarbrücken über die Auswirkungen von Rundfunk und Fernsehen auf die Politik referieren. Im gleichen Monat beginnt ein Koch- und Backkursus in der Lehrküche der Schwemlinger Schule.

Den Empfehlungen des Fachausschusses „Liturgie und Gottesdienstgestaltung" über eine neue Gestaltung des Buß- und Bettages, der in Schwemlingen gleichzeitig Tag des ewigen Gebetes ist, ist der Pfarrgemeinderat weitgehend gefolgt. Versuchsweise wird folgende Ordnung eingeführt: Nach dem Hochamt ist Betstunde für die Pfarrangehörigen aus Dreisbach. Von

Endgültig wird auch die Beerdigungsprozession von der Kirche zum Friedhof entfallen. Die Beerdigung wird zukünftig dreiviertel Stunde nach Beginn des Sterbeamtes stattfinden.

Auf Vorschlag des Fachausschusses für soziale und caritative Aufgaben sollen künftig die in Schwemlingen neu zuziehenden Bürger im Namen des Pfarrgemeinderates begrüßt werden. In dem Begrüßungsbrief wird man die Aufgaben des Pfarrgemeinderates darstellen und evtl. erforderliche Hilfe anbieten.

Mehr als bisher will sich dieser Ausschuß auch mit der Altenpflege beschäftigen. Einsame Menschen sollen besucht

Abb. 131: »Saarbrücker Zeitung« vom 2. Oktober 1972

Ein „Familienkreis" der Pfarrei

Neue Einrichtung in Schwemlingen — Vom Pfarrgemeinderat

ah. Schwemlingen. Der Vorsitzende Alfred Engeldinger würdigte zu Beginn der letzten Sitzung des Pfarrgemeinderates die seelsorgerische Arbeit von Pastor Alois Wenderoth, der nunmehr genau ein Jahr lang in Schwemlingen tätig ist. Neben zahlreichen Vorschlägen und Anregungen für die Gestaltung des Gottesdienstes und die Aktivierung des kirchlichen Lebens, darin wirksam unterstützt durch den Pfarrgemeinderat, hat es Pastor Wenderoth mit viel Einfühlungsvermögen innerhalb dieser kurzen Zeit verstanden, nicht nur die Pfarrgemeinde für sich zu gewinnen, sondern auch zu zeigen, daß er für das gesellschaftliche und kuturelle Leben der Gemeinde großes Interesse hat.

Pastor Wenderoth möchte aber nicht bei dem schon Erreichten stehenbleiben. Er schlug deshalb dem Pfarrgemeinderat vor, in Schwemlingen einen Familienkreis zu bilden, in dem junge und ältere Ehepaare, aber auch sonstige Interessenten, die Möglichkeit haben, gemeinsam mit ihrem Pastor über so manches Problem zu sprechen. Bereits am Mittwoch, 31. Jan., 19.45 Uhr, im Gemeindesaal des Kindergartens soll dieser Familienkreis ins Leben gerufen werden. Gegenstand des ersten Gesprächs werden Fragen der Erziehung sein. Sicherlich ein sehr aktuelles Thema, denn wer ist heute schon in der Lage, von sich aus alle Erziehungsprobleme zu meistern.

Auch der Pfarrgemeinderat hielt Rückschau auf seine Arbeit im vergangenen Jahre. Dabei wurde deutlich, daß so manches hätte mehr oder besser getan werden können; so z. B. auch in der Öffentlichkeitsarbeit, die noch intensiver sein sollte.

Abb. 132: »Saarbrücker Zeitung« vom 29. Januar 1973

Meßdienerfußball in Schwemlingen

Am vergangenem Donnerstag trafen sich die Meßdiener von Besseringen und Schwemlingen in Schwemlingen zu einem Freundschaftsspiel. Das Vorspiel in Besseringen verloren die Schwemlinger mit 7:0 Toren, das Rückspiel 8:0.

MdL Alfred Becker, Orscholz, überreichte am Ende des Spieles einen von ihm gestifteten Pokal den tüchtigen Meßdienern von Besseringen. Foto: Hermann Schnur

Meßdiener von Schwemlingen, Pastor Wenderoth, Schwemlingen, MdL. Alfred Becker, Orscholz, mit dem ihm gestifteten Pokal, Pastor Speicher, Besseringen und Meßdiener von Besseringen.

Abb. 133: »Neues aus Merzig«, September 1974

Beim Schwemlinger Kirchenbasar:

Kirchturmhahn wird öffentlich versteigert

Ein Veteran erzählt Dorfgeschichte — Basar vom 19.—21. April

hl. Merzig-Schwemlingen. Vom 19. bis 21. April feiert die Pfarrei St. Laurentius ihren von langer Hand vorbereiteten Kirchenbasar. Der Erlös dient der Renovierung der Pfarrkirche. Ein Magnet dieses Basars wird das alte Kirchturmkreuz mit dem Wetterhahn sein, die amerikanisch versteigert werden sollen. Der Kirchturmhahn ist ein Stück Schwemlinger Geschichte — und ein Zeuge aller Ereignisse im Dorf über 60 Jahre hinweg.

„Von 1913 bis 1974 war ich der ranghöchste Hahn hier in Schwemlingen. Nicht etwa unterm Hühnervolk, sondern ich betrachtete alles von höherer Warte aus. Erinnere mich noch genau, wie ich Anno 1913 auf die Turmspitze kam. Viele Schaulustige verfolgten diese schwere Prozedur von der Straße aus. Als dann das Kreuz am dicken Balken fest verschraubt war, begann ich mich in der luftigen Höhe umzuschauen. Der Wind wies mir dazu jeweils die Blickrichtung. Und da sah ich auch Kollegen. Drüben in Besseringen, und über die Staller Wiesen hinweg nickte mir der Turmhahn von St. Gangolf zu. Manchmal konnte ich die Hähne auf der Kirche in Hilbringen und (dort den goldenen) auf Merzigs Kirche St. Peter erkennen.

Meine Hauptaufgabe bestand darin, den Schwemlingern zuverlässig Wind und Wetter anzuzeigen. Das war nicht immer leicht, bei Hitze und bei Kälte. Bei Westwind hörte ich Glocken: die von Büdingen und von Waldwiese konnte ich bald unterscheiden. Am unangenehmsten war immer der kalte regennasse Wind aus dem „Monkeiter Loch". Oder im Sommer ein Gewitter: wie oft fuhr ein Blitz neben mir in den Blitzableiter zur Erde nieder. Am liebsten aber hörte ich die Züge zwischen Besseringen und Merzig dahinrollen: dann konnte ich für längere Zeit gutes Wetter verkünden.

Nach kaum einem Dienstjahr wurde es ernst: Der Gemeindediener eilte mit der Schelle durchs Dorf, es war Mobilmachung, und der erste Weltkrieg stand vor der Tür. Ich erlebte den Auszug vieler Soldaten mit, die in vaterländischer Begeisterung zu den Fahnen eilten. Viele verabschiedeten sich „In sechs Wochen sind wir wieder daheim". Aber es sollten vier Jahre draus werden. Ich weiß nicht mehr, wie oft die letzte, noch verbliebene, Glocke zum Totenamt für einen Gefallenen rief.

Im grauen November 1918 erlebte ich den Rückzug der deutschen Truppen mit — und sah, wie auf der Waldwieserstraße die ersten „Poilus" nachrückten: viele farbige Soldaten waren dabei. Es kam die schlimme Zeit der Inflation, in der das Opferkörbchen die vielen Geldscheine kaum fassen konnte, — wertloses Papier. Erst als in unserem Saargebiet der Franken eingeführt wurde, war das Körbchen wieder groß genug.

Ich denke an den Tag zurück, an dem die vom Pastor Arenz angeschafften Stahlglocken nicht weit unter mir aufgehängt wurden und ihre metallene Stimme erklingen ließen. Lange hatte man sich darum gestritten, ob teuere Bronze- oder billigere Eisenglocken bestellt werden sollten. Pastor Arenz drängte auf das billigere Metall, — im nächsten Kriege werde man es wohl nicht sofort wegholen. Und damit sollte er Recht behalten. Ich hörte während des zweiten Krieges, wie das Geläut der Nachbarkirchen immer spärlicher wurde. Nur das Schwemlinger behielt seinen vertrauten Klang.

Einige gute Jahre kamen, bis zur Weltwirtschaftskrise. Viele Menschen wurden arbeitslos und gingen in langen Reihen stempeln. Anders wurde das erst nach der Saarabstimmung und Rückgliederung von 1935: Danach erlebten wir die größte Baustelle, die das Saartal jemals sah: der „Westwall" wurde gebaut.

1939: der Zweite Weltkrieg, mit Evakuierung, den großen Siegen, später aber dem Zusammenbruch und seinem maßlosen Elend.

Hier fällt mir nun die kuriose, aber höchst gefährliche Geschichte ein, wie in der Kirche zu Schwemlingen der Hitler geklaut wurde. Vielleicht unter dem Eindruck der gewonnenen Kesselschlachten glaubte der damalige Pfarrer Gott auf seine Weise für die deutschen Waffenerfolge danken zu müssen: An der Weihnachtskrippe, sozusagen auf Bethlehems Fluren, stand Hitler in brauner Uniform und nahm eine Parade de r Wehrmacht ab. Aber die meisten Kirchenbesucher schüttelten mißbilligend den Kopf. Die seltsame Neuheit im Krippenbau sprach sich schnell herum, viele Auswärtige wollten sehen, was für die meisten ein Ärgernis war. Eines Tages: große Aufregung im Dorf. Die Parteigrößen die sonst kaum die Kirche von innen sahen, gaben sich aufgescheucht. Ja, es stimmte: Der Hitler war fort. Und zugleich noch ein Ärgernis: Nach vielen vom „SD" durchgeführten Ermittlungen wurde in Merzig ein Trierer Priesterseminarist, Hubert Stockhausen, als Täter verhaftet. Da er es gewagt hatte, an den Grundfesten des autoritären Staates zu rütteln, wurde er zu einer längeren Haft verurteilt. Aber er lebt noch: Heute ist er Pfarrer in Niederlinxweiler bei St. Wendel.

Im Herbst 1944 hörte ich die Front von Westen her näherkommen und erlebte, wie die Schwemlinger zum zweiten Mal die Heimat verlassen mußten. Für mich begann die schrecklichste Zeit: im Winter 1944/45 lagen sich Deutsche und Amerikaner an der Saar gegenüber. Granat- und Bombensplitter flogen mir um den Kamm und bald wäre ich abgestürzt, als ein schwerer Brocken über der Kirchenuhr ein tiefes Loch in den Turm riß. Ich sah, wie während der Ardennen-Offensive die Amerikaner viele Häuser anzündeten. Ich fürchtete schon, das ganze Dorf Schwemlingen würde verbrennen.

So war es ein Freudentag, als 1945 die ersten Schwemlinger zurückkehrten. Die Leute begannen ihre kriegszerstörten Häuser wieder aufzubauen. Ich erlebte, wie neue Wohnviertel, auf dem „Haus" und auf „Hardt", entstanden. Auch die Kirche wurde von ihren Kriegsschäden geheilt.

Im letzten Winter staunte ich, als rund um den Turm ein Gerüst aufgebaut wurde. Die Turmhaube wurde abgerissen und erneuert, — und mich alten Kämpfer schickte man in Pension. Gewiß, der Zahn der Zeit hatte auch an mir und dem Turmkreuz genagt. Man beschloß, mich durch einen jungen Nachfolger zu ersetzen. Ich habe der Kirche über 60 Jahre treu gedient. Deshalb meine Bitte: Mein neuer Besitzer, der mich beim Basar ersteigern sollte, möge mich in Ehren halten. Denn den ersten Schwemlinger „Kirchturmhahn in Ruhe" muß man gut behüten bis an sein vielleicht auch sehr fernes „Lebensende".

Abb. 134: »Saarbrücker Zeitung« vom 11./13.4.1975

An Tatkraft und Eifer fehlte es nicht

Alle im Dienste der Pfarrkirche

Kirchenbasar in der Mehrzweckhalle eröffnet — Etwa 400 Besucher

-ps. Merzig-Schwemlingen. Viele Vereine hatten sich in den Dienst der Kirche gestellt; auch die Zahl der Helfer war groß, die es nicht an Tatkraft und Eifer fehlen ließen. Ihnen allen sprach Pastor Wenderoth Dank aus, als er zur Eröffnung des Schwemlinger Kirchenbasars in der großen Mehrzweckhalle den Zweck der Veranstaltung vor etwa 400 Besuchern erläuterte. Es ginge nämlich darum, meinte er etwas scherzhaft, einen besseren Arbeitsplatz für Pastor und Meßdiener zu schaffen. Er blieb dann noch einen Moment bei den „gewerkschaftlichen Forderungen". Die Veranstaltung, so der Pastor, diene zur Verbesserung des Arbeitsklimas. Weil es darum ginge, die Kirche in Schwemlingen, die ja schön sei, für die Zukunft noch schöner zu machen.

Pastor Wenderoth zählte dann auf, welche Anstrengungen bislang schon unternommen worden seien, um insbesondere die Reparatur des baufälligen Kirchturms durchführen zu können. Vier Aktionen seien gestartet worden, betonte der Pfarrer. Alle hätten zum Ziel gehabt, Spenden für die Reparaturkosten zusammenzubekommen. Für soviel Einsatz und Hilfsbereitschaft sagte Pastor Wenderoth ein herzliches Dankeschön. In dieses Dankeschön schloß er auch Ortsvorsteher Fritz Kuhn ein, der für die Anliegen der Kirche großes Verständnis gezeigt habe.

Die Renovierungsarbeiten gehen weiter. Man benötigt noch viel mehr Finanzmittel, als die 87 100 DM, die inzwischen für Reparaturen an der Kirche ausgegeben werden mußten. Große Hoffnungen setzt man in den Kirchenbasar. Die Veranstaltung soll das nötige „Kleingeld" bringen.

Was lag da auch näher, als daß sich die Vereine engagierten. Sogar die Weileraner waren mit von der Partie am Eröffnungsabend und bei späteren Veranstaltungen. Wohlklingende Lieder der Heimat sangen der Chor des MGV „Almenrausch" Weiler und der Büdinger Kirchenchor. Bei den Vorträgen des Kirchenchores führte Nikolaus Lambert den Taktstock.

Ganz wie in alten Zeiten spielten die Musiker aus Schwemlingen auf. Freany Ott dirigierte wieder forsch und schnei-

Abb. 135: »Saarbrücker Zeitung« vom 23. April 1975

Abb. 136: Ministerpräsident Dr. Franz-Josef Röder besichtigt die Renovierungs- und Neugestaltungsarbeiten in der Schwemlinger Pfarrkirche im Juli 1976.

Ergebnisse des „Dreikönigssingens"

Der Erlös des diesjährigen Dreikönigssingens ist für die vielen Notleidenden der Dritten Welt bestimmt.
Auch in diesem Jahr waren es wieder die Meßdiener und die Schola, die von Haus zu Haus zogen, um die Botschaft der

Schwemlinger Sternsinger vor der Pfarrkirche. *Foto: H. Schnur*

Liebe Gottes zu verkunden. Als dann zum Schluß abgerechnet wurde, kam in Schwemlingen das stolze Ergebnis von 1066 DM heraus. In Weiler wurden 150 DM und in Dreisbach 98 DM gesammelt

Abb. 137: »Neues aus Merzig« vom 13. Januar 1978

Gelungene Kombination verschiedener Stilformen

ptg. Merzig-Schwemlingen. – Die erst 65 Jahre alte Pfarrkirche „St. Laurentius" ist in den letzten Jahren einer gründlichen Renovierung unterzogen worden, die das geräumige, im neoromanischen und teils auch im Jugendstil gehaltene Gotteshaus zu einem Schmuckkästchen gemacht hat, – obwohl es als Baudenkmal ob seiner „Jugend" noch keinerlei Wert hat und nicht mehr als eine der vielen „soliden Dorfkirchen" der Epoche um die letzte Jahrhundertwende ist. Rund 300 000 DM haben die bis jetzt abgeschlossenen Arbeiten gekostet, aber ein Drittel dieser Summe wird voraussichtlich noch für den letzten Abschnitt, den neuen Außenputz benötigt.

Pfarrer Wenderoth, 1961 zum Priester geweiht und seit 1972 als Nachfolger von Pfarrer Guldner in der St.Laurentius-Pfarrei tätig, hofft, im Laufe dieses Jahres damit zum Zuge zu kommen. Aber er scher) Zuschuß mehr eingegangen. So war die Hilfe vieler handwerklich beauftragter Pfarrangehöriger, die vor allem beim Bau der neuen Warmluftheizung und beim Verlegen neuer, rotbrauner Bo-

Abb. 138: »Saarbrücker Zeitung« vom 9. Februar 1978

An alte Tradition neu angeknüpft

Aufführung der „missa brevis" – Abend für die Aktiven – Ehrung

wop. Merzig-Schwemlingen. Vor Jahresfrist noch war es sehr still auf der Empore der Schwemlinger Pfarrkirche St. Laurentius. Der Pfarrei fehlte lange Jahre ein Kirchenchor, ihn gab es nur dem Namen nach. An sich ist der Schwemlinger Chor einer der ältesten Vereine im Stadtteil überhaupt. Im Oktober des vergangenen Jahres nun, scharte Bernhard Haupental, Lehrer an der Hauptschule Schwemlingen, einige „ehemalige" Sängerinnen und Sänger um sich, und begann dem Kirchenchor neues Leben zu geben. Intensive Proben waren Voraussetzungen für ein erstes Auftreten in der Öffentlichkeit. Inzwischen hat der Chor seine „Feuerprobe" bestanden, und gestaltet wieder die Messen mit, darüber hinaus ist er bei Veranstaltungen des Stadtteils dabei.

Das Cäcilienfest am Samstag nahm der Chor zum Anlaß, sich der Öffentlichkeit wieder einmal vorzustellen, durch einen Aufsatz im Pfarrbrief, zum anderen durch einen bunten Abend für seine Aktiven, welcher einem festlich gestalteten

Besonders wertvoll wurde die Darbietung der Haydn-Messe (Missa brevis – B-Dur) nicht nur durch den Gesang des

Abb. 139: »Saarbrücker Zeitung« vom 30. November 1978

Abb. 140: Altarweihe am 9. Juni 1979 zu Ehren des Hl. Laurentius

Weihbischof Kleinermeilert konsekriert die neue Opferstätte.

Eine Stätte der Begegnung mit Gott

Einsegnung des neuen Altars in der renovierten Kirche

MERZIG-SCHWEMLINGEN. Der neue Opferaltar wurde in der renovierten Pfarrkirche St. Laurentius durch Weihbischof Dr. Alfred Kleinermeilert feierlich konsekriert.

In der Festpredigt ging der Bischof auf die Bedeutung des Opferaltares ein. Der Altar sei kein Denkmal, sondern eine Statte, an der die Menschen Gott erkennen. Der Pfarrgemeinde wünschte er, sie moge den Altar als **Begegnung erst mit** Gott in Gebrauch nehmen.

Der Weihbischof bedankte sich bei Pfarrer Wenderoth für die gelungene Renovierung der Kirche. Zum Abschluß seiner Predigt dankte er allen Helfern und Spendern, die die Renovierung und Anschaffung des Altars unterstützt haben. Die Bischofsmesse wurde vom Kirchenchor Schwemlingen unter Leitung von E. Haupendahl umrahmt. Dem Festgottesdienst wohnten neben zahlreichen Gläubigen unter anderem auch Landrat Linicus, Bürgermeister Anton, Beigeordneter Biversy und Ortsvorsteher Kuhn bei.

Abb. 141: »Trierer Volksfreund« vom 18. Juni 1979

Wallfahrt zur DDR-Zonengrenze

In Vierzehnheiligen zelebrierte Pfarrer Wenderoth eine heilige Messe

MERZIG-SCHWEMLINGEN. Bereits zur Tradition sind die Wallfahrten der Pfarrgemeinde Schwemlingen geworden. In diesem Jahr hatte Pastor Wenderoth ein besonderes Wallfahrtsziel zu bieten. Die Fahrt führte über Feuchtwangen nach Dinkelsbühl, dessen architektonisches Gesamtbild eines der hervorragendsten Nationaldenkmäler Deutschlands ist.

Nach zweitägigem Aufenthalt in Dinkelsbühl wurde die Fahrt nach Rothenburg ob der Tauber fortgesetzt. Rothenburg gilt als das Mekka aller Deutschlandsbesucher. Dann stand der Besuch der begramm. Drittes Reiseziel der Wallfahrt war Zimmerau bei Bad Königshofen an der Rhön.

Von dort fanden Tagestouren nach Vierzehnheiligen zum Hauptreiseziel Bamberg und Dettelbach statt. In Vierzehnheiligen feierte Pfarrer Wenderoth mit der Pilgergruppe eine heilige Messe. In der alten Kaiser- und Bischofsstadt Bamberg besuchten die Pilger das Grabmahl Kaiser Friedrichs. Ohne Zweifel war für jeden Teilnehmer die fachkundige Führung entlang der Zonengrenze zur DDR ein besonderes Erlebnis.

Über Würzburg, der Mittelpunkt Main-

Abb. 142: »Trierer Volksfreund« vom 24. Juni 1979

Abb. 143: 10 Jahre Katholische Frauengemeinschaft in Schwemlingen im Oktober 1979

Zehn Jahre Katholische Frauengemeinschaft Schwemlingen

Ein Beitrag zur Präsenz der Kirche

Festabend mit buntem Programm und Ehrung verdienter Mitglieder

wop. **Merzig-Schwemlingen.** Eigentlich ist die Frauengemeinschaft Schwemlingen noch ein recht junger Verein, und dennoch kann er heute, im zehnten Jahr seines Bestehens, auf vielfältige Einsätze im caritativen, sozialen und kulturellen Bereich zurückblicken. Sehr viele Gäste waren am Samstagabend in die Saargauhalle gekommen, um den etwa 180 Mitgliedern ihre Glückwünsche auszusprechen.

Ein buntes Programm erwartete die Besucher. Im ersten Teil des Abends standen Grußworte der Gäste und Ehrungen verdienter Mitglieder an. Im unterhaltsamen Teil beigeisterte die Spielschar der Frauengemeinschaft. Sie eröffnete das Programm mit einem Tambourintanz. Die „Blauen Jungs", ein Dressurritt und schließlich ein Russentanz stellte die Spielschar als quicklebendige Truppe

Klein und Rosi Koch spielten Stadt- und Landmädchen, als „Informationsdamen" (sprich: „Klatschtanten") traten Helga Schumacher und Marliese Thielen auf. In der Clownnummer kamen Helga Schumacher, Rosi Stein und Ingrid Ernst zum Zug. Schließlich ließen die Frauen zum Abschluß des Abends die „Comedian Harmonists" Premiere feiern.

Vorsitzende Marliese Thielen, die zu Beginn des Abends die Gäste begrüßte, dankte den Helferinnen, die in den zehn Jahren des Bestehens tätig waren. Pastor Wenderoth erinnerte sich in seinem Grußwort an jenen Herbsttag 1969 zurück, an dem die Frauengemeinschaft Schwemlingen gegründet wurde.

Schwester Mitis, Pfarrgemeinderatsvorsitzender Engeldinger und Wenderoths Vorgänger Pfarrer Guldner waren

Die Helferinnen versehen ihren Dienst oftmals unbeachtet von der Öffentlichkeit. Die Missionsgruppe trifft sich wöchentlich, um Handarbeiten für die Mission herzustellen. In der Alten- und Krankenbetreuung haben sich die Mitglieder große Verdienste erworben. Die Spielschar erfreue immer wieder bei zahlreichen Veranstaltungen.

Pastor Wenderoth gab der Vorsitzenden recht, die in ihrem Grußwort meinte, eine lebendig tätige Frauengemeinschaft könne die Seele der Pfarrei sein. Auf die Schwemlinger Frauengemeinschaft treffe diese Aussage auf jeden Fall zu. Im Grunde, so Wenderoth weiter, könne ein Christ nie privat sein, sondern wirke vielmehr stets im Sinne Gottes.

Pastor Wenderoth erinnerte aber gleichzeitig daran, daß ein Jubiläum wie

Abb. 144: »Saarbrücker Zeitung« vom 17. Oktober 1979

MERZIG-SCHWEMLINGEN. In einer kleinen Feierstunde wurde im Kloster Marienau Pater Schöndorf im Alter von fast 84 Jahren in den Ruhestand verabschiedet. Wegen des Gesundheitszustandes kann Pater Johannes, der dem Orden der Steyler Missionare angehört, sein Amt nicht mehr ausüben. Der aus Bildstock, Saar, stammende Geistliche wurde 1921 in St. Gabriel bei Wien zum Priester geweiht. Der neue Dechant Wenderot dankte dem scheidenden Pater für seine aufopferungsvollen Dienste in Schwemlingen und Dreisbach und wünschte ihm, im Missionshaus in St. Wendel noch recht viele und gesunde Jahre im Kreise seiner Mitbrüder. Unsere Aufnahme zeigt den neuen und den scheidenden Dechant: links Pastor Wenderot und rechts Pater Schöndorf.

Abb. 145: »Trierer Volksfreund« vom 25. Juli 1980

Schwemlingens Pastor Wenderoth neuer Dechant des Dekanates

Der Stellvertreter des bisherigen Dechants Sauer, Pastor Alois Wenderoth wurde kürzlich vom Trierer Bischof Herrn Stein zum neuen Dechant des Dekanates ernannt. Pastor Wenderoth, der 1972 in der Pfarrei St. Laurentius die Nachfolge des vorherigen Geistlichen, Herrn Pastor Guldner angetreten hatte, studierte von 1956 bis 1962 in Freiburg und in Trier Theologie und empfing 1961 in Trier durch Weihbischof Wehr die Priesterweihe. Von 1962 bis 1964 war Pfarrer Wenderoth in Marpingen als Kaplan tätig, bis er dann 1964 vom Bischof als Pfarrer der Gemeinde Langweiler im Hunsrück ernannt wrude. Neben der bisherigen Pfarrarbeit leitet Pastor Wenderoth nunmehr als Beauftragter

Abb. 146: »Neues aus Merzig« vom 25. Juli 1980

„Laudate Dominum“ von Mozart

eb. Merzig-Schwemlingen. Sehr gut besucht war ein Kirchenkonzert, zu dem der katholische Kirchenchor Schwemlingen in die Pfarrkirche St. Laurentius eingeladen hatte. Die großen Komponisten der Barock-Zeit wurden von den Akteuren vorgestellt.

Eröffnet wurde das Konzert mit Dietrich Buxtehudes Kantate „Alles was ihr tut“. Im weiteren Verlauf kamen Werke von Antonio Vivaldi und Georg Philip Telemann zur Aufführung. Glanzvoller Abschluß des Konzerts war die „Missa brevis“ von Wolfgang Amadeus Mozart.

Neben dem Kirchenchor Schwemlingen unter Leitung von Bernhard Haupenthal wirkten Mitglieder des Kammerorchesters Saarburg unter Stabführung von Hans Specht an dem Konzert mit

Abb. 147: »Saarbrücker Zeitung« vom 30. Oktober 1980

Vor Beginn der Christmette spielte der Schwemlinger Musikverein in der Pfarrkirche St. Laurentius auf. Foto eb

Weihnachtskonzert in Pfarrkirche

„Hubertus“-Musiker erfreuten die Schwemlinger Gläubigen

eb. Merzig-Schwemlingen. Weihnachtliche Klänge in der Schwemlinger Pfarrkirche St. Laurentius: Der Musikverein St. Hubertus blieb auch in diesem Jahr am Heiligen Abend einer alten Tradition treu und spielte für die Besucher der Christmette vor Beginn der Meßfeier Weihnachtsmusik.

Unter der Leitung von Edgar Lamberty wurden zahlreiche bekannte Weihnachtsmelodien, aber auch einige weniger bekannte konzertante weihnachtliche Werke alter Meister aufgeführt.

Für die „Hubertus“-Musiker war dieser Auftritt in der Kirche die letzte öffentliche Darbietung in diesem Jahr. Im Kreis der Familie trafen sich die Musikanten aber noch einmal vor dem Jahreswechsel: Am 27. Dezember fand der bereits traditionelle Familienabend in der Saargauhalle statt. Und wie zu hören war, soll das Programm für das nächste Jahr bereits größtenteils festgelegt sein.

Abb. 148: »Saarbrücker Zeitung« vom 30. Dezember 1980

Geeigneter Raum fehlt noch

Katholische Jugendgruppe in Schwemlingen gegründet

sb. Schwemlingen. Insgesamt 60 Jugendliche trafen sich auf Anregung von Georg Meister, um in der Saargauhalle in Schwemlingen eine „Katholische Jugendgruppe (KJ)" zu gründen. Ebenfalls erschienen waren an diesem Abend Marie-Luise Goebel von der Dekanatsjugendstelle sowie Fritz Kuhn, Ortsvorsteher von Schwemlingen.

Georg Meister brachte zunächst seine Freude über die rege Teilnahme zum Ausdruck. Er sei jedoch über die Besucherzahl keineswegs verwundert, da die Freizeitmöglichkeiten innerhalb des Ortes für Jugendliche stark eingeschränkt seien und zum Teil ganz fehlten. In der Kreisstadt sei dies etwas anders. Hier bestehe ein recht großes Angebot an Freizeitaktivitäten für Jugendliche. Busfahrten stellten für die Schwemlinger Jugend jedoch keine Alternativen dar, da sie zum Teil zeitliche Schwierigkeiten hervorriefen und zu kostenaufwendig auf die Dauer seien. Aus diesem Grund, so Meister, sei eine Gründung einer „Katholischen Jugend" unerläßlich, die für alle Jugendlichen offen sei.

Georg Meister möchte mit seiner Frau Ursula der Jugendgruppe zunächst eine Starthilfe geben. Die Unabhängigkeit der KJ Schwemlingen ist eines der ersten Ziele, die angestrebt werden sollen. Um diese Aufgabe zu erfüllen, und Freizeitmöglichkeiten zu erarbeiten, erklärten sich einige Jugendliche spontan zur Mitarbeit bereit. So werden als Gruppenleiter folgende Personen fungieren: Markus Braun, Karin Spanier, Rita Bösen, Thomas Pawelczyk, Dirk Freimuth, Michael Wachs, Anette Thiel, Claudia Streit, Andrea Nilles und Ira Marx.

Frau Goebel sagte im Anschluß der neugegründeten Jugendgruppe ihre volle Unterstützung zu. Sie will auch den Jugendgruppenleitern ein Seminar anbieten, bei dem man sich über verschiedene Freizeitgestaltungsmöglichkeiten und sonstige Fragen zur Jugendarbeit informieren kann. — Die Unterbringung der KJ Schwemlingen stellt bisher ein größeres Problem dar. Zunächst trifft sich die Gruppe im Nebenzimmer der Saargauhalle (montags, dienstags, freitags). An den anderen Tagen ist dieser Raum belegt, so daß die KJ diesen Raum auch nicht individuell gestalten kann. Georg Meister hat jedoch angeregt, die Milchsammelstelle von seiten der Stadt aufzukaufen. Hier wäre ein Raum vorhanden, der für die Zwecke der KJ und ihrer Mitglieder bestens geeignet wäre. Außerdem würde man keinem anderen Verein im Weg sein. Fritz Kuhn, Ortsvorsteher von Schwemlingen, sicherte den Jugendlichen seine Unterstützung bei der Raumsuche zu.

Abb. 149: »Saarbrücker Zeitung« vom 17. März 1982

DACHARBEIT Wenn auch Karussells fehlten: Die Schwemlinger hatten am Kirmessonntag eine Attraktion. Nach Abschluß der Kirchendachrenovierung wurde der Wetterhahn auf den Turm gesetzt. Klar, daß die Zuschauer den Speisen- und Getränkebuden um die Kirche Hochbetrieb brachten. Foto: Porz

Abb. 150: »Saarbrücker Zeitung« vom 16. August 1983

Abb. 151: Der Kirchenchor »Cäcilia« im Jubiläumsjahr 1983

Abb. 152: Die Schwemlinger Pfarrkirche nach ihrer Neugestaltung. Blick in das Innere im Jahre 1983.

Abb. 153: Die Schwemlinger Pfarrkirche nach der Neugestaltung. Der Blick vom Altarraum in das Kircheninnere (1983).

Abb. 154: Blick in den Chorraum der Schwemlinger Pfarrkirche nach der Neugestaltung (1983)

Nach vielen Jahren wieder eine Primiz

Glückwünsche für Hermann Schneider

Feierlich wird Primiziant Hermann Schneider vom Elternhaus zur Kirche geleitet Foto: hs

Schwemlingen (hs). Nachdem der Neupriester Hermann Schneider in Anwesenheit vieler Bürger seines Heimatortes in der Missionskirche St. Wendel seine Priesterweihe erhalten hatte, feierte er am Sonntag in der Schwemlinger Pfarrkirche »St. Laurentius« sein erstes Meßopfer.

leitet. Dort feierte der Neupriester Pater Hermann Schneider dann in Konzelabration mit allen anwesenden Geistlichen das Primizamt.

Im Anschluß gab die Pfarrgemeinde in der Saargauhalle einen Empfang, wobei alle Schwemlinger Vereine und Organisationen dem Primizianten

Abb. 155: »Kreis Echo« vom 28. September 1983

Abb. 156: Primizamt von Pater Hermann Schneider (Mitte) am 25. September 1983 in der Schwemlinger Pfarrkirche

Goldene Ordensprofeß

Ehrentag für Schwester Adelviva

Schwemlingen (hb). Am Samstag, 12. Mai, feiert Ordensschwester Adelviva im Kloster Marienau ihre Goldene Profeß. Das Amt ist um 10 Uhr in der Klosterkirche.

Schwester Adelviva ist ein Kind Schwemlingens und stammt aus dem Hause Lessel, dem jetzigen Kloster Marienau. Sie verbringt ihren Lebensabend also in ihrem ehemaligen Elternhaus.

1931 trat sie in den Orden der Steyler Missionsschwestern ein. Ihre Ordensprofeß legte sie 1934 ab. Fünf Jahre war sie in der Druckerei des Klosters in Vallendar beschäftigt, später war sie im hauswirtschaftlichen Bereich verschiedener Ordenshäuser tätig.

Seit 1963 ist Schwester Adelviva nun im Kloster Marienau. Im Missionswerk vom hl. Geist arbeitet sie bereits seit 18 Jahren für das Steyler Missionsapostolat im Saarland und in Luxemburg.

Schwester Adelviva feiert in diesem Jahr ihren 84. Geburtstag. Noch immer können ihre fleißigen Hände keine Ruhe finden. Auch ihre Fröhlichkeit ist beispielhaft, ebenso ihre einfache und schlichte Frömmigkeit. Zum Ehrentag, den sie im Kreise ihrer Familienangehörigen und Mitschwestern feiern wird, wünschen wir der Ordensfrau weiterhin Gottes Segen.

Abb. 157: »Kreis Echo« vom 10. Mai 1984

Abb. 158: Schola der Pfarrei im Jahre 1984 mit Pastor Wenderoth (oben rechts) und der Chorleiterin Marliese Hahn (oben links)

Abb. 159: »Erntedanktisch« vor dem Zelebrationsaltar in der Pfarrkirche zum Erntedankfest 1984

Kirchenmusikalische Andacht

Erlös zur Beschaffung einer neuen Orgel

Schwemlingen (hs). Am Passionssonntag fand in der Pfarrkirche »St. Laurentius« eine Kirchenmusikalische Andacht mit Texten und Musik zur Passionszeit statt, wobei eine Türkollekte zugunsten der Anschaffung einer neuen Orgel abgehalten wurde. Mitwirkende waren: Musikantengilde Ballern (Leitung: Manfred Krug); Singkreis (Leitung: Ulli Kreiter); Musikverein »St. Hubertus« Schwemlingen (Leitung: Edgar Lamberti); Kirchenchor »Cäcilia« Schwemlingen (Leitung: Bernhard Haupental).

Zum Schluß bedankte sich Pfarrer und Dechant Alois Wenderoth unter großem Beifall bei allen Mitwirkenden und sprach der Hoffnung Ausdruck, daß diese Andacht jedem etwas mitgegeben habe.

Fazit: Alle Akteure warteten mit ausgezeichneten Leistungen auf, deren Lohn jedoch durch ein größeres Publikum honoriert werden sollte.

Abb. 160: »Kreis Echo« vom 3. April 1985

Abb. 161: Übergabe einer Chile-Spende der Katholischen Jugend Schwemlingen im Juni 1985 durch ihren Leiter Georg Meister

50 Jahre im Orden tätig

Schwester Franziana feiert goldene Profeß

Merzig-Schwemlingen (hb). Den Schwemlinger ist sie wohlbekannt, die Steyler Missionsschwester »Franziana« vom Kloster Marienau. Jeder, der an der Pforte klopft, wird von Schwester Franziana herzlich empfangen, sie ist die Schwester an der Pforte und natürlich am Telefon. Daß sie schon 73 Lenze zählt, mag man nicht glauben, bei ihrem Auftreten, und ihrem Elan. Unter dem bürgerlichen Namen Antonie Ratersmann am 13. Februar 1912 in Rhein Westf. geboren, kann sie am Mittwoch, 16.Oktober, im Kloster Marienau in Schwemlingen ihre goldene Ordensprofeß feiern.

Abb. 162: »Kreis Echo« vom 9. Oktober 1985

Geistliche Musik

Kirchenkonzert zur Passionszeit in »St. Laurer tius«

Schwemlingen (hs). Gut besucht war das Kirchenkonzert in der Pfarrkirche in Schwemlingen, zu dem eine ganze Reihe von Mitwirkenden eingeladen hatte. Den Ausführenden gelang es, ihre Zuhörer musikalisch in die Passionszeit einzustimmen.

Bariton die beiden Lieder so au: drucksvoll, daß sich wohl kaum einer der Zuhörer nicht persönlich gepackt und angesprochen fühlte. Die Organistin begleitete sehr einfühlsam, doch konnte man sich wieder einmal davon überzeugen, daß auch sehr guten Spielern von

Abb. 163: »Kreis Echo« vom 19. März 1986

1.000 DM für Kirchenorgel

Kaffeenachmittag der Kath. Frauengemeinschaft mit einem Basar

Schwemlingen (hs). Kürzlich hatte die Kath. Frauengemeinschaft Schwemlingen ihre Mitglieder zum traditionellen Kaffeenachmitag in die Saargauhalle eingeladen. Auch diesmal folgten wieder viele Mitglieder der Einladung zu dieser Feier.
Mit dem Satz »Alle Jahre wieder« eröffnete die 1. Vorsitzende Rosi Stein die Veranstaltung und hieß alle recht herzlich willkommen. Ihr besonderer Willkommensgruß galt Pastor Alois Wenderoth, Ortsvorsteher Fritz Kuhn, den Ordensschwestern des Klosters »Marienau«, sowie dem Alleinunterhalter (Orgel), Frank Wolf.
Frau Stein bedankte sich u. a. bei allen Helferinnen und Spendern, die durch Handarbeiten ihren Beitrag zum Gelingen des Basars geleistet hatten.
Nach dem Kassenbericht der Kassiererin Ingrid Canaris und dem Jahresbericht der Vorsitzenden erfolgte eine Geldübergabe von 1.000 DM durch Frau Stein und Frau Canaris an Pastor Alois Wenderoth als Beitrag der Kath. Frauengemeinschaft zu anstehenden Renovierung der Kirchenorgel. Dieses Geld, so Frau Stein, wurde aus dem Reinerlös durch Verkauf von Kaffee und Kuchen beim diesjährigen Dorffest und dem gleichzeitig stattgefundenen Basar erwirtschaftet. Pastor Wenderoth bedankte sich bei den Frauen für diese großzügige Spende.
Auch an diesem Tag fand ein Basar statt, dessen Reinerlös an die Sozialstation Merzig, deren Aktivitäten und Leistungen ebenfalls von Pastor Wenderoth angesprochen wurden, wobei er um mehr Mitglieder warb, vorgesehen ist.
Im offiziellen Teil wurde den Anwesenden wie in jedem Jahr ein reichhaltiges Unterhaltungsprogramm geboten.
In ihrem Schlußwort bedankte sich die Vorsitzende, Frau Stein, bei allen Mitwirkenden für deren Einsatz und Bereitschaft, wobei ihr besonderer Dank Frau Kröper für die Einstudierung aller Beiträge galt und überreichte ihr für die Bemühungen einen Blumenstrauß.

Abb. 164: »Kreis Echo« vom 18. Juni 1986

Silbernes Priesterjubiläum gefeiert

Schwemlingen (hs). Am vergangenen Sonntag feierte der allseits beliebte und geschätzte Pastor von Schwemlingen, Alois Wenderoth, in Anwesenheit seiner Eltern sein 25jähriges Priesterjubiläum. Der Jubilar wurde im Januar 1929 in Völklingen geboren. Im Anschluß an die Schulausbildung erlernte er zunächst das Handwerk des Maschinenschlossers.
Diesen Beruf übte er einige Jahre aus, bevor er am bischöflichen Abendgymnasium in Mainz im März 1956 die Reifeprüfung ablegte. Die phil. und theolog. Studien absolvierte er in Trier und Freiburg, bevor er gen, so daß Pastor Wenderoth derzeit 5 Dörfer zu betreuen hat. Außerdem war Pastor Wenderoth von Okt. 1975 Definitor und von Juni 1980 bis zur Errichtung des Pfarrverbandes Dechant des Dekanates Merzig.

Die Gläubigen waren zur Feier dieses Jubiläums alle zum Festhochamt in Konzelebration, gestaltet vom Kirchenchor Schwemlingen unter der Leitung von Organist Bernhard Hauptenthal, in die Pfarrkirche eingeladen. Im Anschluß fand in der Saargauhalle unter Anwesenheit vieler Gäste aus nah und fern sowie Landrat a.D.

Abb. 165: »Kreis Echo« vom 13. August 1986

Abb. 166: Festhochamt aus Anlaß des Silbernen Priesterjubiläums von Pastor Alois Wenderoth (dritter von rechts) am 10. August 1986 in der Schwemlinger Kirche

Abb. 167: Das Kloster »Marienau« Schwemlingen im Jahre 1986

Kirchenkonzert begeisterte

Neue Orgel soll finanziert werden

Schwemlingen (hs). Am vergangenen Sonntag veranstaltete der Kath. Kirchenchor »Cäcilia« Schwemlingen in der gut besetzten Pfarrkirche »St. Laurentius« ein Kirchenkonzert, dessen Erlös für eine neue Orgel der Pfarrkirche bestimmt war. Es wirkten mit: Das Kammerorchester Saarburg unter der Leitung von Hans Kurt Specht, der Kath. Kirchenchor Schwemlingen unter der Leitung von Bernhard Haupenthal. Ausführende Solisten: Ute Nehrbauer (Sopran), Monika Haus (Alt), Otmar Schmitt (Tenor) und Ulrich Kreiter (Baß).

Werke von Wolfgang Amadeus Mozart, Georg Friedrich Händel und Georg Philipp Telemann kamen zur Aufführung. Anhaltender Beifall mit Zugabe war der redliche Lohn von dem sachkundigen Publikum für die hervorragende Leistung aller Akteure.

Abb. 168: »Kreis Echo« vom 8. Oktober 1986

Abb. 169: Konzert des Kirchenchores Anfang Oktober 1986

Abb. 170: Wallfahrt der Pfarrei nach Rom vom 5. bis 13. Oktober 1986

Audienz Von einer Pilgerfahrt nach Rom sind jetzt über fünfzig meist Schwemlinger Pfarrangehörige mit vielen nachhaltigen Eindrücken nach Hause zurückgekehrt. Gottesdienste an historischen Orten wurden vom „Pilgerchor", bestehend aus Mitgliedern des Kirchenchores „Cäcilia" und weiteren Mitgliedern der Gruppe, festlich umrahmt; der Chor wurde von Organist B. Haupenthal geleitet. Für den geistlichen Leiter der Pilgerfahrt, Pastor Alois Wenderoth, ergab sich ein persönliches Legensereignis: Er hatte Gelegenheit, mit Papst Johannes Paul II. in kleinem Kreis von Geistlichen in Konzelebration eine Messe zu feiern und an einem anschließenden Empfang teilzunehmen. Der Papst unterhielt sich kurz mit Pastor Wenderoth und gab bei dieser Gelegenheit herzliche Grüße an alle Schwemlinger mit (unser Bild). af/Foto: af

Abb. 171: »Saarbrücker Zeitung« vom 17. Oktober 1986

Bunter Nachmittag der Kath. Frauengemeinschaft

Basar-Erlös wieder für einen sozialen Zweck

Schwemlingen (hs). Bereits zur Tradition geworden, ist der »Bunte Nachmittag« der Kath. Frauengemeinschaft Schwemwurde den Anwesenden in gekonnter Weise geboten, was letztlich auch am Beifall zu erkennen war.

Abb. 172: »Kreis Echo« vom 10. Dezember 1986

Fritz Kuhn (links) und Josef Gandner (rechts) überreichen Pfarrer Wenderoth den Scheck. Foto: wr

Taler erbrachte 2500 DM

Erlös für Pater Hermann Schneider in Brasilien

wr. **Schwemlingen.** „Wir verkaufen den Schwemlinger Stadttaler der Kreissparkasse Merzig zugunsten der Arbeit von Pater Hermann Schneider in Brasilien", hatte Ortsvorsteher Fritz Kuhn spontan bei der offiziellen Vorstellung des 7. Merziger Stadttalers gesagt. Im Ortsrat Paters überzeugen. „Er baut ein ganz bescheidendes Pfarrzentrum, aber dafür die Mittel zusammenzubekommen, ist eine schwere Aufgabe", bestätigt Pfarrer Wenderoth. Mit dem Stadttaler-Erlös wird Pater Schneider wieder ein gutes Stück vorankommen.

Abb. 173: »Saarbrücker Zeitung« vom 15. Dezember 1986

Abb. 174: Weihnachtskrippe in der Pfarrkirche 1986/87

Abb. 175: Traditionelle Mai-Prozession zur Federfels-Madonna 1987

Abb. 176: Bittprozession 1987

Abb. 177: Fronleichnamsprozession 1987

Abb. 178: Pfarrhaus nach der Renovierung im Jahre 1987

Abb. 179: Kloster »Marienau« im Jahre 1988. Im Vordergrund die Klosterkapelle

5.3 Die Filiale Dreisbach

Frühe Pfarrzugehörigkeit

Mit seiner pfarrlichen Zugehörigkeit hatte Dreisbach durch die Jahrhunderte bis 1908 im wesentlichen das gleiche Schicksal wie Schwemlingen: Dreisbach gehörte wie Schwemlingen seit den Anfängen als Filiale zur alten Pfarrei St. Gangolf; die Saar trennte den Ort vom Pfarrsitz mit allen für Schwemlingen bereits geschilderten Problemen, die sich hieraus für den Kirchenbesuch und die Seelsorge ergaben; die Lage links der Saar war bei wechselnden politischen Verhältnissen für zeitweilige Abtrennung und kuriose Zustände Anlaß.

Im Visitationsbericht über St. Gangolf von 1569 wird Dreisbach als Filiale dieser Pfarrei erwähnt.

Als Frankreich und das Kurfürstentum Trier im Jahre 1778 ihre Gemeinherrschaft im Saargau beendeten, kamen die Orte links der Saar, also auch Dreisbach, zu Frankreich, kirchlich zur Diözese Metz; von 1802 bis 1815 gehörte Dreisbach rechtlich zur Pfarrei Tünsdorf. Praktisch aber blieb alles beim alten; die Dreisbacher gingen nach wie vor zur Messe nach St. Gangolf, beerdigten dort ihre Toten und nahmen am Pfarrleben teil, auch wenn sie dabei bis 1794 zweimal eine Staatsgrenze überschreiten mußten.

Nach dem Friedensschluß von 1815 gehörte Dreisbach auch rechtlich wieder (bis 1908 bzw. 1925) zur Pfarrei St. Gangolf.

Abb. 180: Überfahrt mit der Dreisbacher Fähre zur Sonntagsmesse in St. Gangolf im Jahre 1916. Fährmann ist Johann Hoffmann.

Eine Wegstrecke zur Pfarrkirche erforderte eine gute Viertelstunde; mit der Personenfähre gegenüber dem Kapellenplatz oder dem privaten Kahn setzte man über die Saar und ging entlang des Flusses durch die Staller Wiesen zum Gotteshaus. Auch die Toten aus Dreisbach nahmen auf diese Weise ihren letzten Weg; sie wurden bis 1952 auf dem Friedhof bei St. Gangolf beerdigt.

Die alte Dreisbacher Kapelle

Die folgende Abbildung mit Text ist den »Geschichtlichen Notizen über Dreisbach«, die 1888 vom ehemaligen Pfarrer von St. Gangolf, Pastor Schauffler, verfaßt worden sind, beigefügt. Die einfache Zeitung ist wohl die einzige noch existierende bildliche Darstellung der alten Dreisbacher Kapelle, die den Hl. Nikolaus zum Patron hatte.

Abb. 181: Die alte Dreisbacher Kapelle

Lesen wir, was Pastor Schauffler ausführt:

»Eine Kapelle (Oratorium) bekam das Örtchen Dreisbach im Jahre 1701. Diese Jahreszahl stand über dem Bogen des Einganges. Sie hatte eine Länge von 5,55 Meter und einer Breite von 4,54 Meter in der Fronte. Sie stand in der Mitte des Dorfes zur Saarseite in der Nähe der Fähre und war von Osten nach Westen gekehrt. An der Südseite hatte sie zwei rundbogige Fenster, an der Nordseite nur eines. Auf dem Altar war ein Aufsatz mit dem auf Holz rohgemalten Bilde des Hl. Nicolaus. Von Wert ist die in Holz geschnitzte Umrahmung. Der Altarstein hat in der Mitte eine viereckige Vertiefung zur Aufnahme eines Altare portabile, hat aber nie ein solches gehabt. Die Vertiefung war mit einem viereckigen Sandsteine ausgefüllt. Der Herr Pastor Philipp Jakob Bechtel, Pastor zuletzt in Tettingen, hat bei einem längeren Aufenthalt zu Dreisbach täglich in der Kapelle Messe gelesen, ohne den Altar zu untersuchen. Um diesem Irrtume für die Zukunft zu begegnen, habe ich den nicht konsegrierten Sandstein weggenommen.

Beim Abbruch der Kapelle im Jahre 1881 fand sich, daß der Bau ohne Fundament auf die flache Erde aufgerichtet war. Es ist zu verwundern, daß das Hochwasser vom Jahre 1784, welches fast bis ans Dach reichte, die Kapelle nicht fortgetragen hat. Das Bild des Hl. Nicolaus war über die Türe eingesetzt und wurde von den vorüberfahrenden Schiffern mit Hutabnehmen begrüßt. Nach dem Abbruch der Kapelle fand das Bild an der Frontseite des ersten Hauses eine passende Stelle.

Die Kapelle diente zur Abhaltung des Rosenkranzes in heiligen Zeiten. Am Feste des Hl. Nicolaus wurde auch eine hl. Messe für die Gemeinde gesungen. Wegen zu großer Feuchtigkeit wurde die Nicolaus-Messe nach St. Gangolph verlegt. Es muß bemerkt werden, daß zu der Messe in der Kapelle ein Altar portabile sowie alle anderen nötigen Sachen von St. Gangolph mitgenommen werden, mit Ausnahme eines der Kapelle zugehörenden Missale Romanum von kleinem Format und eines schönen silbernen Kelches unter dessen Fuß die Worte stehen »Appartenant à la chapelle de Tresbach« (Der Kapelle Dreisbach zugehörig«; eig. Anm.) Missale und Kelch werden jetzt im Pfarrhause aufbewahrt.

Zufolge eines Berichtes der Herrn Baumeisters Brech von Merzig vom 21. August 1881 ist dem Kirchenvorstande von St. Gangolph durch den Herrn Bürgermeister Goergens von Mettlach unterm 31. August 1881 eröffnet, daß der Kapelle von Dreisbach der Einsturz drohe, einer Regeneratur unfähig sei und daher von Polizei wegen abgebrochen werden müsse. Es wurde dem Kirchenvorstand die Wahl gelassen, den Abbruch selbst bewerkstelligen zu lassen oder zu gewärtigen, daß der Abbruch auf Kosten der Kirchengemeinde erfolgen werde. Der Kirchenvorstand hat laut Versteigerungsprotokoll vom

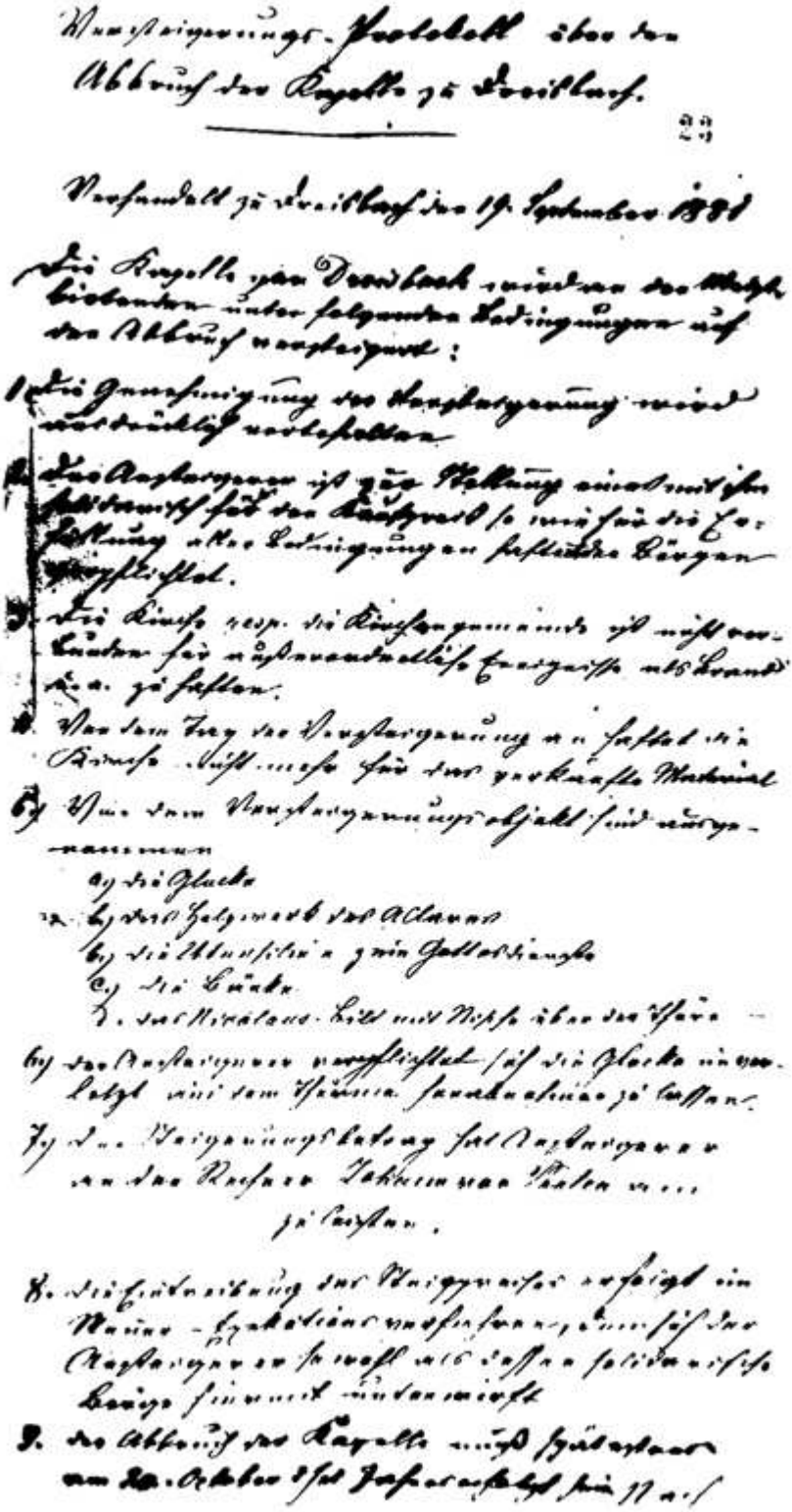


Abb. 182: Das Abbruch-Protokoll der Dreisbacher Kapelle vom 19. September 1881 (Auszug)

19. September 1881 den Abbruch der Kapelle dem Handelsmann Michel Ollinger von Büdingen für dreißzig Mark zugeschlagen. Die sechs Bänke und das Altarbild des hl. Nicolaus mit dem Schnitzwerk wurde nach St. Gangolf geschafft, um sie in der neuen Kapelle wieder zu verwenden. Das Glöcklein mit seinem Silberton, ...84 Pfund schwer, wurde von Josef Mabilon von Saarburg an Stelle des zerrissenen alten im Jahre 1831 gegossen und hing in einem laternenförmigen Dachreiter über dem Eingang der Kapelle.

Jetzt harrt es in einem Privathause seiner künftigen Bestimmung.« [51]

Die Neuordnung der Pfarrbezirke 1908: Dreisbach wird Schwemlingen zugeordnet

Als sich die Neuordnung der Pfarrbezirke aus dem Bestand der alten Pfarrei St. Gangolf als nahe bevorstehend abzeichnete, versammelten sich die ebenfalls betroffenen Dreisbacher Bürger am 1. März 1908 »zwecks Kirchenangelegenheit«.

Daß wegen der Größe des Ortes eine kirchliche Eigenständigkeit keinesfalls in Betracht kam, war allen klar. Aber man wollte trotzdem nicht nur Objekt sein, mit dem nach Belieben verfahren und das man beliebig schieben konnte. Das Beratungsergebnis wurde in einem Brief an das bischöfliche Generalvikariat vom 1. März 1908 zusammengefaßt, in dem folgendes erklärt wird: Man habe von Dreisbacher Seite nichts gegen die Trennung von St. Gangolf, aber bei Zuordnung zu Schwemlingen wolle man nicht mehr Kosten übernehmen als die bisherigen Kosten für St. Gangolf ausmachten. Die Trennung bringe für Ponten-Besseringen und Schwemlingen Erleichterung, für Dreisbach dagegen den doppelten Weg. Die notwendigen Konsequenzen hieraus seien der Bau einer neuen Kapelle in Dreisbach und die Anlage eines Friedhofes. Der Brief schließt folgendermaßen: »In Anbetracht unserer ungünstigen Verhältnisse bitten wir das bischöfliche Generalvikariat dahin wirken zu wollen, daß wir nicht mehr - wie vorhin aufgeführt - zur Kirche Schwemlingen beisteuern zu brauchen und wir die Genehmigung erhalten, uns eine Kapelle zu bauen.« [52]

Diesem Wunsch der Dreisbacher wurde, was ihre finanzielle Belastung betraf, voll entsprochen (Vergleiche Punkt 4 der Errichtungsurkunde der Kapellengemeinde Schwemlingen-Dreisbach S. 67).

Ferner erhielt Dreisbach das Recht, weiter auf dem Friedhof St. Gangolf zu beerdigen und hatte auch das Recht auf Trauergottesdienst in Alt-St. Gangolf.

Mit der Errichtung der Kapellengemeinde »Schwemlingen-Dreisbach« war zunächst eine kirchenrechtliche Gleichrangigkeit beider Orte gegeben, die sich auch in der Bezeichnung ausdrückte. Als die Kapellengemeinde 1925 Pfarrgemeinde wurde, gingen Schwemlingen und Dreisbach in der einen Pfarrei - »St. Laurentius« Schwemlingen - auf; Dreisbach ist seither Filiale dieser Pfarrei.

Die alten Beziehungen zu St. Gangolf wirkten noch viele Jahrzehnte im Besuch des Sonn- und Feiertagsgottesdienstes durch manche Dreisbacher in ihrer ehemaligen Pfarrkirche weiter; vor allem die Frauen bevorzugten aus praktischen Gründen die Frühmesse in St. Gangolf, während die Männer, Kinder und Jugendlichen das Hochamt in Schwemlingen besuchten. Die schulentlassene Jugend aus Dreisbach mußte sonntags zweimal den Weg nach Schwemlingen zu Fuß zurücklegen: Kaum aus dem Hochamt zurückgekehrt, wurde nach dem Mittagessen erneut der Weg zur Schwemlinger Kirche angetreten, diesmal zur Teilnahme an der Christenlehre.

Der Religionsunterricht für die Kinder fand zweimal in der Woche, Dienstag- und Freitagnachmittag, in der Dreisbacher Schule statt. Die Pfarrvikare Kröll und Koll kamen zu diesem Zweck zu Fuß von Schwemlingen nach Dreisbach, Pfarrer Arenz anfänglich mit dem Fahrrad, später mit dem Auto. Auch nach dem Zweiten Weltkrieg legte Pfarrer Braun den Weg nach Dreisbach noch mit dem Fahrrad zurück.

Kommunion- und Firmunterricht fand demgegenüber stets in der Pfarrkirche in Schwemlingen statt.

Das Streben nach einer neuen Kapelle in Dreisbach

Die Bemühungen, in Dreisbach eine neue Kapelle zu errichten, zumindest aber einen neuen Gottesdienstraum zu schaffen, reichen bis ins vergangene Jahrhundert zurück.

Es sollte über 100 Jahre dauern, bis diese Absicht Wirklichkeit wurde.

Die Baufälligkeit der Kapelle von 1701 hatte schon um 1845 zum Gedanken ihres Abrisses geführt, in erster Linie jedoch mit der Absicht, sonst im Ort nicht vorhandenes Baugelände für eine Schule zu gewinnen. Dabei sollte der Schulsaal zugleich als sogenannter »Betsaal« konzipiert werden. Diese Pläne waren jedoch verworfen worden, da der Bauplatz als zu klein angesehen wurde.

1865 jedoch wurde dieser ursprüngliche Plan wieder aktuell, als die Absicht zum Schulbau aufgegriffen wurde, und trotz aller Bemühungen kein anderer Bauplatz zu finden war. Man hoffte allerdings, das vorgesehene Baugelände, auf dem zu diesem Zeitpunkt noch die Kapelle stand, aus Privatbesitz erweitern zu können. Unter dieser Voraussetzung sollte ein Gebäude von 20 m Länge, 15 m Breite und 13 m Höhe mit angegliederter Lehrerwohnung errichtet werden. Der vorgesehene Schulsaal sollte gleichzeitig als Betsaal dienen und zu diesem Zweck eine Altarnische erhalten. Außerdem sollte über der Nische ein Türmchen aufgeführt werden.

Am 5. März 1866 übersandte der Merziger Landrat v. Briesen dem Comunal-Baumeister Birk, Saarlouis, die bei der königlichen Regierung gefertigten Zeichnungen und Pläne mit dem Auftrag, einen Kostenanschlag zu erstellen.

Birk wollte dies nur tun, wenn Klarheit über den Grunderwerb vom Eigentümer des Gartens hinter der Kapelle, Peter Hoffmann, erzielt worden sei.

Landrat v. Briesen wandte sich daraufhin am 19. Mai 1866 an Amts-Bürgermeister Goergens in Mettlach mit der Bitte, entsprechendes zu veranlassen.

Am 8. Juni 1866 erklärte sich Peter Hoffmann bereit, lediglich 2 Quadratruten abzutreten (eine dreimal größere Fläche wäre erforderlich gewesen), da sonst sein Haus zu viel an Wert verliere.

Bürgermeister Goergens schrieb am 8. Juni 1866 an den Landrat, daß er wegen der erfolgten Mobilmachung empfehle, das Projekt nicht weiter zu verfolgen, da auch der Baufond zur Betreibung der Kriegskosten vermindert werde. Dreisbach sei zu arm, um aus eigenen Mitteln ein Schulhaus zu bauen. Am 9. Juni 1866 wandte sich Landrat v. Briesen an die königliche Regierung in Trier und schloß sich den Argumenten des Mettlacher Bürgermeisters an.

So erklärte sich die Regierung am 20. Juni 1866 mit der Vertagung des Bauprojektes »bis auf günstigere Zeiten« einverstanden.

Den weiteren Gang der Ereignisse schildert uns wieder Pastor Schauffler:

»Das Anwachsen der Schülerzahl jedoch und der Abbruch der Kapelle im Jahre 1881 hat nunmehr die Gemeinde gezwungen, dem Projekt (Schule mit Betsaal; eig. Anm.) ernstlich näher zu treten. Seit dem genannten Jahre wurde zur Erlangung eines namhaften Zuschusses mit der könglichen Regierung verhandelt, aber immer noch mit negativem Erfolg. Bald hieß es, die Regierung sei mit dem Plan einverstanden aber es fehle an Mitteln, bald stand der »Betsaal« im Wege.

Das Schulhaus ohne Betsaal, scheint seit 1888 das einzige erreichbare Ziel nach allen Verhandlungen zu werden. Die königliche Regierung hat erklärt, daß jetzt Fonds noch für dieses Jahr (1888) flüssig gemacht werden können. Der Betsaal dagegen, wird, wie verlautet, deshalb in Wegfall kommen, weil die Einwohner keine Bürgschaft leisten, daß sie den Betsaal nach jeder Andacht auch gehörig reinigen werden. Auf ihre mündliche Versicherung gibt man nichts. Die Schule ohne Betsaal ist zwar nur die halbe Erfüllung der Wünsche der Gemeinde, aber auch so dankbar zu begrüßen. Wann aber die Dreisbacher zu einer eigenen Kapelle gelangen werden, daß weiß der Himmel; doch darf die Hoffnung nicht für immer aufgegeben werden. Es dürfte sich empfehlen, das Terrain, worauf die niedergelegte alte Kapelle gestanden, für die neue Kapelle zu reservieren, um so mehr, als die Bauplätze in Dreisbach immer seltener und teurer werden.« [53]

Bald nach dem Abriß der alten Kapelle im Jahre 1881 wurde in Dreisbach ein Kapellenbaufond eingerichtet. Das Gelände der Kapelle wurde von Peter Hoffmann erworben.

Als der Schulhausbau im Jahre 1888 tatsächlich begonnen wurde, bestand offenbar immer noch die Hoffnung, daß der Schulsaal auch als Betsaal gerichtet werden könne. Deshalb wurden aus dem Kapellenbaufond 600 Mark zu den Baukosten gegeben. Trotzdem erfüllt man den entsprechenden Wunsch nicht.

Bis zum Jahre 1903 hatte Matthias Palz aus Dreisbach dennoch durch Kol-

lektieren eine Summe von 1700 Mark für den Kapellenbaufond zusammengebracht. Dieses Sammelergebnis rechtfertigte es, am 22. Januar 1904 in Trier einen Bauplan und einen Kostenanschlag für eine neue Kapelle zusammen mit einem Genehmigungsantrag für den Bau einzureichen.

Im Jahre 1908 beklagten sich die Dreisbacher bitter, daß sie seither nichts mehr aus Trier in der Angelegenheit gehört hätten. Die Sammlungen zum Kapellenbaufond wurden eingestellt.

Bereits 1901 hatte Dechant Reiß, Merzig, die auf Dreisbacher Initiative zustandegekommene Vereinbarung zwischen Schwemlingen und Dreisbach abgelehnt, den Schwemlinger Kirchenbaufond und den Dreisbacher Kapellenbaufond zu verschmelzen und beide Bauprojekte gemeinsam zu finanzieren. Dechant Reiß war der Meinung, daß zuerst die Kirche in Schwemlingen gebaut werden müsse.

1910 griff der erste Pfarrvikar der Kapellengemeinde Schwemlingen-Dreisbach, Kröll, die Kapellenbauabsicht in Dreisbach wieder auf. Er erinnert Trier an das seit sechs Jahren unbeantwortete Baugesuch und teilte mit, daß 3000 Mark aus dem Kapellenbaufond und 1000 Mark von der Zivilgemeinde zur Verfügung stünden; außerdem seien die Dreisbacher bereit, freiwillige Beiträge zu zahlen und beim Bau »Frondienste« zu leisten. Kröll unterstützte nachdrücklich das Anliegen der Dreisbacher.

1912 verlangte der Kirchenvorstand von der Gemeinde den 1888 gegebenen Zuschuß zu den Schulbaukosten aus dem Kapellenbaufond einschließlich Zinseszinsen (1200 Mark) zurück, weil damals, entgegen der Erwartungen, der Schulsaal nicht auch zur Nutzung als Betsaal vorgerichtet worden war.

Dann geschah fast 30 Jahre lang nichts, was das Anliegen vorangebracht hätte.

1937 ging Pfarrer Arenz auf eine Initiative der Zivilgemeinde Dreisbach ein:

Anfang der Dreißiger-Jahre hatte sich in Dreisbach eine Casino-Gesellschaft gegründet, die für ihre gesanglichen Aktivitäten ein Gebäude (Casino) errichtet hatte. Da die Gesellschaft aus den Schulden für den Bau nicht herauskam, kaufte die Zivilgemeinde das Haus mit der Absicht, dort eine Kapelle einzurichten.

Arenz berichtete über diese Absicht am 2.1.1937 in Trier und erläuterte auf Ersuchen der bischöflichen Behörde am 10.1.1937 Einzelheiten: Die Fläche der geplanten Kapelle betrage etwa 96 m²; evtl. Umbaukosten würde voraussichtlich die Zivilgemeinde übernehmen, die im Besitz des Gebäudes bleiben wolle; die Filialgemeinde wünsche sonntäglichen Gottesdienst, Sterbeämter, Jahrgedächtnisse, eine Aufbewahrung des Allerheiligsten sei nicht vorgesehen; wenn die Kapelle eingerichtet würde, hätte die Zivilgemeinde die Absicht, auf der Dorfseite einen Friedhof einzurichten, wodurch ein großer Übelstand beseitigt würde.

Die bischöfliche Behörde beauftragte am 12.1.1937 Dechant Dietrich, Hilbringen, die Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit der Pläne zu prüfen.

Gleichzeitig wurde erklärt, daß Trier die Genehmigung versagen würde, wenn die Zivilgemeinde im Besitz des Gebäudes bleiben wolle.

Am 28.1.1937 berichtet Dietrich nach Trier:

»Der Raum ist ein Saal von 14 m Länge, 9 m Breite, 5 m Höhe. Er könnte würdig zum Gottesdienst hergerichtet werden. Platz ist genug vorhanden, da Dreisbach nur 140 Katholiken hat. Dreisbach liegt 3/4 Stunden von der Pfarrkirche, die wenig aufgesucht wird. Die Kirchenbesucher gehen zur Klosterkirche St. Gangolf, die 20 min entfernt liegt, aber auf der anderen Saarseite. Auf dem alten Kirchhof in St. Gangolf werden die Toten von Dreisbach begraben, was wegen des Übersetzens über die Saar mit manchen Unannehmlichkeiten verbunden ist. Wenn die Gemeinde, wie beabsichtigt, in Dreisbach selbst einen neuen Kirchhof anlegen will, wäre das auch ein Grund zur Einrichtung einer Kapelle.« [54]

Da die Zivilgemeinde das Gebäude nicht abtreten wollte, lag die Angelegenheit zwei weitere Jahre auf Eis. Am 2.11.1938 schrieb Pfarrer Arenz nach Trier, daß die Zivilgemeinde nunmehr auf der Ortsseite des Casinos ein Gelände für einen Friedhof gekauft habe, wodurch die Kapelle noch notwendiger würde. Eine Übereignung des Gebäudes an die Kirchengemeinde sei nach wie vor nicht zu erreichen; die Zivilbehörde sei aber bereit, das Grundstück an die Kirchengemeinde auf 99 Jahre zu verpachten. Arenz wies darauf hin, daß er ab 1.12.1938 in Dreisbach keinen Raum zur Erteilung des Religionsunterrichtes mehr haben werde; in der Kapelle, wenn sie käme, könne er den Unterricht halten; Arenz führt schließlich wörtlich aus »... denn ich kann den Kindern von Dreisbach nicht zumuten, daß sie in den Wintermonaten den weiten Weg an der Saar vorbei machen, der stets einem eisig kalten Wind ausgesetzt ist.« [55]

Nun ging Trier am 14.11.1938 auf das Pachtabgebot der Zivilgemeinde ein und bat um Übersendung der erforderlichen Unterlagen. Damit schien das alte Ziel endlich erreicht.

Es kam jedoch anders. Pfarrer Arenz mußte dem Generalvikariat am 13.2.1939 mitteilen, daß der Gemeinderat von Dreisbach beschlossen habe, das Casino zum Gemeindehaus und HJ-Heim umzubauen. Arenz: »Damit hat die Gemeinde Dreisbach sich der letzten Möglichkeit, eine Kapelle zu erhalten, endgültig beraubt.« [56]

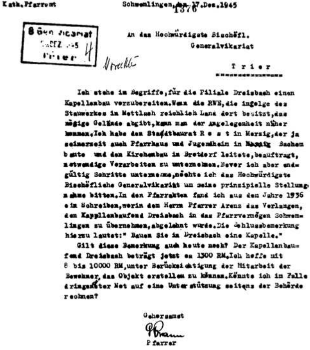
Arenz teilte dann noch mit, daß mit der Anlage des Friedhofes begonnen worden sei und bat um Erlaubnis, den Dreisbacher Kapellenbaufond in die Kirchenkasse der Pfarrgemeinde Schwemlingen zu überführen.

Trier untersagt letzteres am 24.2.1939: Der Dreisbacher Kapellenbaufond solle aufrechterhalten werden, da wohl irgendwann doch ein Kapellenbau notwendig und möglich werde.

Anfang März 1939 nahm der Dreisbacher Gemeinderat zwar seinen Beschluß, das Casino zu einem Gemeindehaus und HJ-Heim umzubauen, einstimmig zurück und beschloß, doch eine Kapelle dort einzurichten, aber die Zeitumstände verhinderten die Verwirklichung...

Der Kapellenbau 1949/50

Noch im Jahre 1945 ergriff Pfarrer Braun in der Frage des Kapellenbaus in Dreisbach die Initiative mit folgendem Schreiben:


Kath. Pfarramt

Schwemlingen, den 17. Dez. 1945

1376

B. Gen. Vicariat
DEZ. 1945
Trier
4

An das Hochwürdigste Bischöfl.
Generalvikariat

Trier

Ich stehe im Begriffe, für die Filiale Dreisbach einen Kapellenbau vorzubereiten. Wenn die RWE, die infolge des Stauwerkes in Mettlach reichlich Land dort besitzt, das nötige Gelände abgibt, kann man der Angelegenheit näher kommen. Ich habe den Stadtbaurat R e s t in Merzig, der ja seinerzeit auch Pfarrhaus und Jugendheim in Bachem baute und den Kirchenbau in Bretdorf leitete, beauftragt, notwendige Vorarbeiten zu unternehmen. Bevor ich aber endgültig Schritte unternehme, möchte ich das Hochwürdigste Bischöfliche Generalvikariat um seine prinzipielle Stellungnahme bitten. In den Pfarrakten fand ich aus dem Jahre 1936 ein Schreiben, worin dem Herrn Pfarrer Arenz das Verlangen, den Kapellenbaufond Dreisbach in das Pfarrvermögen Schwemlingen zu übernehmen, abgelehnt wurde. Die Schlussbemerkung hierzu lautet: " Bauen Sie in Dreisbach eine Kapelle."

Gilt diese Bemerkung auch heute noch? Der Kapellenbaufond Dreisbach beträgt jetzt ca 1300 RM. Ich hoffe mit 8 bis 10000 RM, unter Berücksichtigung der Mitarbeit der Bewohner, das Objekt erstellen zu können. Könnte ich im Falle dringendster Not auf eine Unterstützung seitens der Behörde rechnen?

Gehorsamst
Braun
Pfarrer

Abb. 183: Pfarrer Braun ergreift 1945 die Initiative.

Trier erklärte sich am 15.1.1946 grundsätzlich einverstanden, wenn die Finanzierung gesichert sei und die Pläne vorgelegt würden. Außerdem müsse feststehen, daß die Frühmesse in Dreisbach nicht vom Pfarrer der Pfarrei gehalten würde, da Schwemlingen als größerer Ort zwei Sonntagsgottesdienste notwendig hätte.

Am 4.11.1946 unterstützte der Kirchenvorstand der Pfarrei Schwemlingen das Vorhaben in einem Brief an das bischöfliche Generalvikariat. Folgender einstimmiger Beschluß wurde mitgeteilt: »Aus seelsorgerischen Gründen ist

es notwendig, daß in der Filiale Dreisbach für die einst abgerissene Kapelle wieder eine Kapelle erbaut wird. Die Filiale ist der Pfarrgemeinschaft ganz entfremdet. Die Schulkinder bekommen nie eine Werktagsmesse, sie besuchen keine Christenlehre. In jedem kleinsten Bauerndorf in der Eifel oder auf dem Hunsrück steht eine Kapelle, die zur Formung im religiösen Leben beiträgt...« [57]

Lassen wir nun Pfarrer Braun berichten; er notierte in der Schwemlinger Pfarrchronik:

»... war man bestrebt, in Dreisbach wieder eine Kapelle zu bauen. Schon um die Jahrhundertwende hat Pfarrer Zens von St. Gangolf eine persönliche Stiftung hierfür gemacht und hat auch die Bevölkerung Geldbeträge gesammelt. 1914 waren die Beträge zum Bau derart (5079 Mark), daß nach damaligen Preisen die Kirche zu 90 % hätte erstellt werden können im Rohbau. Inzwischen kam 1923 die Inflation, das zu 15 % aufgewertete Geld erhielt 1947 den letzten Verlust 1200 M = 24000 frcs, nach heutigem Wert etwa 240 Mark...

Ich erkannte, wie notwendig eine Kapelle in Dreisbach ist. Die Dreisbacher wachsen ohne Pfarrbetreuung auf. Der Seelsorger von Schwemlingen hält den Religionsunterricht in der Schule und besorgt die Versehgänge, das ist alles. Am Pfarrleben nimmt Dreisbach nur teil an der Fronleichnamsprozession und einem Tag Bittprozession, dann aber nur zum geringen Teil...

Neuerdings ist die Lage weiter erschwert durch die Jugendherberge und durch den Ausflüglerzuzug zur Saarschleife an Sonntagen.

Im Oktober 1948 habe ich die Saarregierung um Hilfe angefleht. Im Mai 1949 erhielt ich 500 000 frcs. Es lag aber die Bedingung vor, das Geld bis Ende des Jahres zweckmäßig zu verwenden. So war ich gezwungen, endlich mit dem Bau nach ernster Zögerung zu beginnen.« [58]

Am 14. Mai 1949 wurde die Baustelle abgesteckt. 500 m² des Bauplatzes wurden von Frau Susanne Hoffmann, einer gebürtigen Dreisbacherin, gestiftet, ebenso die Bruchsteine zum Bau. Das restliche Gelände von etwa 200 m² wurde käuflich erworben.

Die Baupläne hatte Dipl. Architekt Rost, Merzig, erstellt. Sie sahen einen Kapellenraum von etwa 84 m² Nutzfläche vor. Die Baukosten waren auf 1 bis 1,2 Millionen Franken veranschlagt. Aus der Baubeschreibung entnehmen wir: »Der Bau ist in Bruchsteinmauerwerk gedacht. Die Bruchsteine werden in der Nähe der Baustelle gewonnen. Da mit Hochwasser gerechnet werden muß, ist der Eingang erhöht angeordnet. Im Turm ergibt sich dadurch ein Kellerraum... Der Boden des Kapellenraumes wird aufgefüllt mit dem Erdaushub des an der Bergseite gelegenen Hofes oder Umganges und erhält eine Betonabgleichung mit Plattenbelag bzw. Holzbelag unter den Bänken.

Der Boden des Chores wird als Eisenbetondecke ausgebildet. Die Decke soll als flache Holzbalkendecke mit Bretter- oder Tektondielenbelag ausgebildet werden...

An der Eingangsseite ist ein 3,50 m breiter Dachüberstand vorgesehen, der

eine spätere Erweiterung aufnehmen kann, ohne am Gesamtbild wesentliche Änderungen vorzunehmen...« [59]

Aufgrund eines positiven Gutachtens des bischöflichen Vertrauensarchitekten Thoma, Trier, genehmigte die bischöfliche Behörde am 19. Juli 1949 die Baugenehmigung vom »baulich-künstlerischen Standpunkt« aus. Das Schreiben schließt: »Die Genehmigung auch nach der wirtschaftlichen Seite hin kann erst dann erteilt werden, wenn wir außer dem vorliegenden Kostenanschlag auch den Finanzierungsplan erhalten haben. Jetzt schon drücken wir die Freude über Ihren und Ihrer Pfarrkinder Eifer in dieser wichtigen Angelegenheit aus. Der schöne, vielbesuchte und neuerdings auch für die katholische Jugend des Saarlandes wichtig gewordene Ort wird durch eine so würdige Kapelle auch äußerlich als das gekennzeichnet werden, was er nach Gottes Vorsehung offenbar werden soll, nämlich eine Stätte der Erhebung und Erholung für Leib und Seele.« [60]

Nach Allerheiligen 1949 begann der Erdaushub; die Fundamente waren am 22. November 1949 fertiggestellt. Die Bauausführung lag bei der Firma Schikowski, Mettlach; die Bauleitung hatte Architekt Rost.

Am 26. Dezember 1949 konnte bereits der Grundstein gelegt werden. Hierzu lesen wir in der Schwemlinger Pfarrchronik: »Das Wetter war nicht gerade sehr günstig, aber doch war ziemlich Volk vorhanden. Kurz vor der Abreise nach Dreisbach brachte ein Eisenbahner einen Brief des Hochwürdigsten Herrn Generalvikars v. Meurers. Er war mit Prof. Irsch auf der Reise hierher, wurde aber in Saarhölzbach beim Zoll nicht durchgelassen. So wurde der Brief in einer Baracke geschrieben, und beide kehrten wieder nach Trier zurück.« [61]

Über das Ereignis berichtete die »Saarländische Volkszeitung« Anfang Januar 1950:

Dreisbach erhält ein Gotteshaus

Feierliche Grundsteinlegung zum Bau der neuen Kapelle

Von der Höhe des Dreisbacher Berges grüßte der traute Klang des alten Glöckleins, das bereits über 100 Jahre Freud und Leid mit der Gemeinde Dreisbach teilt, als die zahlreichen Gäste der feier-

lichen Grundsteinlegung zur neuen Kapelle beiwohnten. Dieses Glöcklein ist der einzige Zeuge aus der alten Kapelle, die in den 70er Jahren des vorigen Jahrhunderts abgerissen wurde und seitdem Dreisbach ohne Gotteshaus ließ.

Unter den Gästen bemerkte man als Vertreter des Hohen Kommissariats den Bezirksdelegierten Tersac und als Vertreter der Regierung Landrat Bur sowie eine Anzahl Geistlicher, an ihrer Spitze Dechant Diedrich. Eine große Menge Gläubiger umsäumte den Kapellenplatz, als die Feierlichkeiten begannen. Der katholische Kirchenchor von Schwemlingen, unter Leitung seines bewährten Dirigenten, Hauptlehrer Thieser, eröffnete mit einem vierstimmigen Vespergesang die feierliche Handlung. Pastor

Abb. 184: »Saarländische Volkszeitung«, Januar 1950

Inzwischen hatte sich Pastor Braun intensiv um die vollständige Finanzierung des Projektes bemüht, von der die endgültige Genehmigung Triers abhing. Hierüber hatte er am 22. November 1949 dem Generalvikar berichtet. Nachdem Pfarrer Braun auf die Auflage der Regierung, die bereits ausgezahlten Mittel bis zum Jahresende zu verbauen, hingewiesen hatte, führte er aus: »So blieb mir keine andere Wahl, als mit dem Bau zu beginnen und das Geld zu verbauen, was wir hatten... die Fundamente sind fertig, der Grundstein soll am Stefanstag gelegt werden. Die Mauern werden dann wohl schon halbe Höhe erreicht haben. Soweit reicht das Geld. Inzwischen wird es Winter sein und der Bau ruht. Am 13. November 1949 habe ich erneut einen gut begründeten und flehentlichen Hilferuf an das Kultusministerium nach Saarbrücken abgehen lassen mit der gleichzeitigen Meldung über die Verwendung des ersten Zuschusses. Ich zweifle nicht daran, daß mindestens wieder 500 000 frcs eingehen werden, weil mir ja auch eine Million versprochen wurde... Das Werk ist in Gang, mit Gottes Hilfe wird es gelingen.« [62]

Am 20. Mai 1950 wurde in der noch nicht ganz fertiggestellten Kapelle die erste hl. Messe gefeiert. Anlaß war die Goldene Hochzeit des Ehepaares Bechtel-Reiter.

Herr Bechtel war einer derjenigen, die am 22. Januar 1904 den Kapellenbau in Trier beantragt hatten. Der folgende Zeitungsbericht geht hierauf ein:

Die erste hl. Messe wieder nach 70 Jahren

Dreisbach. Zu einer erhebenden kirchlichen Feier gestaltete sich das Jubelfest der Eheleute Bechtel-Reiter anläßlich ihrer goldenen Hochzeit. Der Pfarrer von Schwemlingen hatte die bischöfliche Erlaubnis erwirkt, in der noch nicht ganz fertiggestellten Kapelle eine Jubelmesse zu lesen. Dies war die erste Messe, die seit 70 Jahren in Dreisbach zelebriert wurde. In seiner Predigt wies der Pfarrer auf die Verdienste des Jubilars hin. Insbesondere erwähnte er, daß der Jubilar beim jetzigen Kirchenneubau unermüdlich tätig sei und es ihm gelang, durch die Firma Villeroy und Boch den Plattenbelag kostenlos zu erwerben. Das Gotteshaus war von den Schulkindern festlich geschmückt, und die Dreisbacher werden aufgehorcht haben, als zum seit vielen Jahren das Glöckzum heiligen Meßopfer einmusikalische Gestaltung übernahm der Kirchenchor Schwemlingen, die auch die Kinder von Schwemlingen durch einen vierstimmigen Chor zur Ehrung des Jubelpaares und zur Verschöbeitrugen.

Abb. 185: »Saarländische Volkszeitung« vom 1. Juni 1950

Im ersten Halbjahr 1950 gingen mehrere Zuschüsse und Finanzhilfen ein: von der bischöflichen Behörde 250 000 frcs, von der Saarregierung 1 Million frcs, von der Kirchengemeinde Schwemlingen 120 000 frcs. So konnte der Bau zügig fertiggestellt werden, und am 20. August 1950 war die kirchliche Weihe.

Informieren wir uns wieder aus der Lokalpresse:

Dreisbach. Morgen findet die feierliche Einsegnung der neuen Kirche statt. Die Feierlichkeiten beginnen um 9 Uhr. Anschließend ist ein feierliches Hochamt mit Ministratur. Der Schwemlinger Kirchenchor wird mit mehrstimmigen Gesängen zur Verschönerung des Gottesdienstes beitragen. Da am gleichen Tag infolge des Internationalen Jugendtreffens in der Jugendherberge mit einem großen Menschenzustrom zu rechnen ist, wird zur selben Zeit eine hl. Messe im Freien gelesen. Das neue Gotteshaus wird, der Dreisbacher Tradition entsprechend, dem hl. Nikolaus geweiht werden. Nachmittags herrscht buntes Treiben auf dem Sportplatz, wo die Jugend vieler Länder mit sportlichen Darbietungen und Spielen aufwartet. Gegen Abend wird die Spielschar der kath. Pfarrgemeinde Bachem das „Jedermann-Spiel" aufführen.

Abb. 186: »Saarländische Volkszeitung« vom 19. August 1950

Abb. 187: 20. August 1950: Teilnehmer an der Einweihungsfeierlichkeit zur neuen Dreisbacher Kapelle

Abb. 188: 20. August 1950: Festschmuck am Tag der Einweihung der neuen Dreisbacher Kapelle

Einweihung der Kapelle in Dreisbach

Dreisbach. Wer an Weihnachten 1949 die Grundsteinlegung der Dreisbacher Kapelle miterlebte, hätte nicht geglaubt, daß die Fertigstellung dieses kleinen Gotteshauses so rasch vonstatten gehen würde. Aber Fleiß und Ausdauer sowie Opferwille der Bevölkerung haben das Werk vollbracht. So konnte nun am vergangenen Sonntag bei strahlendem Sonnenwetter im Beisein von vielen Gästen die Einsegnung des neuen Gotteshauses vorgenommen werden.

Die Einsegnung, die von dem Geistlichen Rat Dechant Diedrich vorgenommen wurde, begann um 9 Uhr. Unter den vielen Ehrengästen waren Kultusminister Dr. Straus, Staatssekretär Dr. Hector, Landrat Bur und Mr. Tersac. Außerdem waren viele Geistliche der Nachbargemeinden anwesend. Den Abschluß der Weihezeremonien bildete die feierliche Allerheiligenlitanei. Das Meßopfer wurde vom Geistl. Rat Dechant Diedrich unter der Assistenz von Pastor Sohns (Besseringen) und Pater Guardian (St. Gangolf) zelebriert. Die Festpredigt hielt Pastor Koll (Mettlach). Der Prediger gab einen eingehenden Überblick über die Geschichte des Dreisbacher Kapellenbaues. Danach wurde die alte Kapelle, die ebenso wie die neue, dem hl. Nikolaus geweiht war (die Dreisbacher waren früher Schiffer und Fischer), im Jahre 1880 abgerissen. Seit dieser Zeit, also 70 Jahre, war in Dreisbach kein Gotteshaus mehr. Der Prediger lobte besonders die mühevolle Arbeit eines Dreisbacher Bürgers, Theodor Bechtes, der um die Jahrhundertwende viele Versuche unternommen hatte, einen Neubau der Kapelle zu bewerkstelligen. Dann dankte er allen Behörden und Dienststellen, die tatkräftig beim Wiederaufbau mitgeholfen hatten. Sein besonderer Dank aber galt der Regierung des Saarlandes für die große Unterstützung.

Durch die Predigt erhielten die Gläubigen Kunde, daß Pastor Braun, der mit großer Initiative den Bau bewerkstelligt hatte, bald die Pfarrei Schwemlingen verlassen würde, um in Niederheimbach am Rhein als neuer Seelsorger zu wirken.

Da die Kapelle nicht alle Gläubigen fassen konnte, wurde zu gleicher Zeit auf einem freien Platz vor dem Gotteshaus von einem französischen Arbeiterpriester, der an der Pax-Christi-Tagung in Dreisbach teilnimmt, ein Meßopfer zelebriert.

Die Kapelle ist nach den Plänen des Merziger Stadtbaurates Rost von der Baufirma Schikowski (Mettlach) errichtet worden.

Nach dem Gottesdienst besuchten Kultusminister Dr. Straus, Staatssekretär Dr. Hector, Landrat Bur und Mr. Tersac die Jugendherberge sowie das internationale Zeltlager, das zur Zeit von der Pax-Christi-Bewegung durchgeführt wird. Über 250 Jugendliche aus acht Ländern weilen für acht Tage in Dreisbach. Unter der Führung des Lagerleiters besichtigten die Gäste alle Einrichtungen des Lagers und der Jugendherberge. Sie unterhielten sich längere Zeit mit den verschiedensten Gruppen der Lagerteilnehmer, um zum Schluß allen frohe Stunden der Erholung und des Gedankenaustausches an der Saarschleife zu wünschen.

Abb. 189: »Saarländische Volkszeitung« vom 22. August 1950

Ausbau und Renovierung der Kapelle

In der Folge hielten die Patres von St. Gangolf bis weit in die 60iger Jahre sonntags die heilige Messe in Dreisbach. Einer der letzten St. Gangolf-Patres, die nach Dreisbach kamen, war Pater Lorenz. Danach wurde die Sonntagsmesse vom jeweiligen Hausgeistlichen des Schwemlinger Klosters Marienau übernommen (bis 1968 Pater Barbian, bis 1980 Pater Schöndorf, bis 1981 Pater Zimowski, bis 1983 Pater Struck, heute Pater Wilhelm).

Der weitere Ausbau der Kapelle vollzog sich in den folgenden Jahren nach und nach:

Am 20. August 1952 konnte ein neuer Tabernakel mit dem Allerheiligsten aufgestellt und das Ewige-Licht entzündet werden. In der Passionswoche 1954 wurde das Mosaikbild im Altarraum von Michel Maron aus Dreisbach geschaffen. Der Entwurf stammt von Malermeister Gottwald. Das Bild stellt

Abb. 190: Altarraum der Dreisbacher Kapelle in ursprünglicher Gestaltung

Abb. 191: Die Dreisbacher Kapelle. Ein Bild aus unseren Tagen.

den thronenden Christus dar; auf ihn gehen die beiden Kirchenpatrone St. Nikolaus - Dreisbach - und St. Laurentius - Schwemlingen - in Orantenstellung (Anbetungshaltung) zu.

Im Sommer 1954 erhielt die Kapelle einen Innenverputz und wurde mit neuen Kirchenbänken ausgestattet.

Zu Ostern 1955 stand eine neue Kommunionbank im Gotteshaus; sie war von den Dreisbachern gestiftet worden. Ortsbürgermeister Grünewald und Schreinermeister Bungert (Mettlach) haben sich darum besonders verdient gemacht.

Am 3. Juni 1956 konnte eine neue Glocke geweiht werden. Sie trägt die Inschrift:

»Hl. Nikolaus, schütze und segne unser Dorf Dreisbach.«

Die Dreisbacher feiern ihre Kirmes um den 20. August, dem Fest des Hl. Bernhard; es ist dies der Weihetag ihrer Kapelle. (Bis zum Kapellenbau wurde die Kirmes mit den Schwemlingern gefeiert.)

Zu erwähnen ist noch, daß es in den 60iger Jahren Bestrebungen gab, sie wurden vom damaligen Pfarrer Guldner gefördert, Dreisbach mit Nohn zu

Abb. 192: Weihnachten 1967: Der ehemalige Merziger Landrat Linicus (im Hintergrund rechts, teilweise verdeckt) holt Schwester Gaudefriede und Pater Barbian vom Kloster »Marienau«, Schwemlingen, mit dem Schlauchboot ab, damit in Dreisbach, das vom Hochwasser abgeschnitten war, Weihnachtsgottesdienst gehalten werden konnte. Rechts im Vordergrund Gerhard Schumacher aus Dreisbach.

einer Pfarrei zu verschmelzen. Die Dreisbacher lehnten dies damals entschieden ab, und der Plan wurde aufgegeben.

Umfassende Renovierungsarbeiten begannen im Juni 1974. Hierzu zwei Zeitungsberichte:

Die meiste Arbeit wird selbst gemacht

Dreisbacher Bürger renovieren ihre Dorfkapelle

rdk. Mettlach-Dreisbach. Man weiß, daß der Bürger- und Gemeinschaftssinn im Mettlacher Ortsteil Dreisbach besonders gut ausgeprägt ist: Erst Anfang Mai wurde ein Geräte- und Gemeindehaus seiner Bestimmung übergeben, das die Dreisbacher zum größten Teil selber gebaut hatten. Und jetzt haben sie, unter Leitung ihres ehemaligen Bürgermeisters Grünewald, bereits das nächste Projekt in Arbeit: Die Renovierung der fast 25 Jahre alten Dorfkapelle.

Das kleine Gotteshaus, das heute zur Pfarrei Schwemlingen gehört, und in dem auch regelmäßig Messen gehalten werden, war in einer Zeit gebaut worden, als das Baumaterial noch knapp und auch nicht von bester Qualität war. Zudem hatten auch damals schon viele Bürger selber beim Bau mitgewirkt. Jetzt war vieles unansehnlich geworden; das Holz morsch, und der Boden brüchig.

Pastor Wenderoth (Schwemlingen) wurde sich mit den Dreisbachern rasch einig: Das meiste wird in Eigenarbeit erledigt – 10 000 DM lassen sich dadurch sparen. Vom Bistum wurde die Hälfte der mit 42 000 DM veranschlagten Kosten bewilligt – und Anfang Juni konnten die Feierabendschichten beginnen. Acht bis zehn Mann gingen daran, den Boden herauszureißen und – was besonders harte Knochenarbeit erforderte – die Altarstufen zu beseitigen. Am letzten Samstag war es soweit: Der Boden konnte neu betoniert werden. Mit Fertigbeton ließ sich das an einem einzigen Vormittag machen.

In den nächsten sechs Wochen soll die Kapelle – außen und innen – einen neuen Anstrich bekommen; auch die Holzdecke wird verkleidet. Im Altarraum werden ein neuer Altar und ein Tabernakelstock eingebaut; der frühere Sandsteinaltar läßt sich nicht mehr verwenden. Das vom Maler Gottwald entworfene und von Michel Maron ausgeführte Mosaikbild im Chorraum bleibt jedoch erhalten.

Sonst braucht an dem Bauwerk nichts verändert zu werden. Einen Raum im Untergeschoß hatte die Gemeinde schon vor etwa fünf Jahren mit dem geringen Kostenaufwand von 5000 DM zu einem bescheidenen, aber würdigen Aufbahrungsraum für die Toten ausgebaut.

Abb. 193: »Saarbrücker Zeitung« vom 15. September 1974

Filialkirche im neuen Gewand

In neuem Gewand zeigt sich die Filialkirche in Dreisbach. Letzten Sonntag fand nach sechsmonatigen Bauarbeiten der erste Gottesdienst statt. Männer aus Dreisbach hatten sich eigens zu einer Gemeinschaft für die Renovierung der Kapelle zusammengeschlossen. Der Innenraum der kleinen Kirche und die Sakristei erhielten einen neuen Anstrich. Erneuert wurden Fußboden und Decken. Neue Beleuchtungskörper wurden ebenso installiert wie eine Propangasheizung. Für die Kapelle wurde außerdem ein neuer Altar beschafft – unser Bild zeigt Bildhauer Oliberius, der gerade damit beschäftigt ist, Verzierungen in die Altarplatte zu meißeln. Bei der Renovierung entstanden Materialkosten in Höhe von 47 000 DM, davon schoß das Bistum 20 000 DM zu, die restliche Summe brachten die Dreisbacher selbst auf, wozu noch die beträchtliche Eigenleistung der Dreisbacher Männer gerechnet werden muß. Viele Freizeitstunden wurden für die Renovierung geopfert. Foto: H. Schnur

Abb. 194: »Saarbrücker Zeitung« vom 6. Dezember 1974

Abb. 195: Der 1974 renovierte Innenraum der Dreisbacher Kapelle. Das Photo stammt aus dem Jahre 1988.

Von der Ausstattung der Kapelle sind zwei Holzfiguren an den Stirnseiten des Innenraumes zu erwähnen: rechts eine Nikolaus-, links eine Marienstatue.

Von besonderem historischem Wert ist die Nikolausstatue. Es ist nämlich diejenige von der Giebelseite der alten Dreisbacher Kapelle, von der bereits berichtet worden ist. Die Statue hatte seit dem Abriß der Kapelle im Jahre 1881 verschiedene Standorte: Zunächst war sie an der Front des damaligen Hauses Nr. 1, dem Haus Palz, angebracht. Sie befand sich in einem Gehäuse aus Holz, das durch ein blechbeschlagenes Dach geschützt war. Das Dach zierte ein blechgearbeitetes Krönchen.

Als das Haus Palz 1928 abbrannte, rettete die Feuerwehr das Gehäuse mit der Nikolausstatue.

Als kurze Zeit später ein Feuerwehrgerätehaus gebaut wurde, sah man in dessen Turm zur Straßenseite zu eine Nische für die Nikolausfigur vor. Nachdem die Gemeinde Mettlach die Figur hat restaurieren lassen, fand sie ihren jetzigen Standort in der Kapelle.

Die Marienstatue ist ein Geschenk von Pastor Alois Wenderoth, Schwemlingen.

Abb. 196: Marienstatue in der Dreisbacher Kapelle

Abb. 197: Alte Nikolausstatue in der Dreisbacher Kapelle

Der schlichte Kreuzweg wurde der Kapelle von Pater Barbian geschenkt.

Nicht unerwähnt bleiben soll, daß sich seit Bestehen der neuen Kapelle im Küsterdienst, für Reinigung und Wartungsarbeiten aller Art Frau Katharina Kohr sowie Josef und Pauline Barth (beide über 30 Jahre lang) große Verdienste erworben haben. Vor kurzem hat Frau Else Schumacher diese Aufgaben übernommen.

Zeittafel

Um 600	Gräberfunde aus merowingisch-fränkischer Zeit auf dem Gelände des heutigen Schwemlinger Friedhofes mit Ausrichtung der Grabstätten nach Osten, wie es christlichem Brauch entsprach
Um 675	Gründung des Klosters Mettlach; Beginn intensiver religiöser, kultureller und wirtschaftlicher Ausstrahlung in das Gebiet um die Saarschleife
Um 1150	Erstes schriftliches Zeugnis christlichen Denkens und Handelns aus Schwemlingen in der Ersterwähnungsurkunde des Ortes
1230	Älteste urkundliche Erwähnung der alten Pfarrei St. Gangolf, zu der Schwemlingen und Dreisbach als Filialen von Anfang an gehörten
1569	In einem Visitationsbericht der Pfarrei St. Gangolf werden u.a. Schwemlingen und Dreisbach als Filialen genannt.
1626	Erste urkundliche Erwähnung der alten Schwemlinger Kapelle
1701	Bau der alten Dreisbacher Kapelle
1760	Erster schriftlicher Antrag aus Schwemlingen an die bischöfliche Behörde in Trier zur Genehmigung eines eigenen Geistlichen
1775	Bau eines neuen Gotteshauses der Pfarrei St. Gangolf an der Stelle der alten Kirche
1778	Abtrennung der Orte links der Saar (auch Schwemlingen und Dreisbach) vom Kurfürstentum Trier und Zuordnung zu Frankreich, damit zur Diözese Metz
1802	Zuordnung Schwemlingens und Dreisbachs zur Pfarrei Tünsdorf
1815	Rückkehr der Orte Schwemlingen und Dreisbach zur Diözese Trier und zur Pfarrei St. Gangolf aufgrund des Friedensschlusses Preußens mit Frankreich
1830	In Schwemlingen wird ein Friedhof angelegt.
1845	Erstmals Plan einer neuen Schule mit »Betsaal« in Dreisbach
1846	Schwemlingen beantragt den Austritt aus der Pfarrei St. Gangolf und beschließt einen eigenen Kirchenbau.
1881	Abriß der alten Dreisbacher Kapelle; Errichtung eines Baufonds für eine neue Kapelle
1888	Bau einer Schule ohne Betsaal in Dreisbach
1897	Verlegung des Pfarrsitzes vom alten St. Gangolf nach Ponten-Besseringen; erneuter Antrag auf Loslösung Schwemlingens von der Pfarrei St. Gangolf und Gründung eines Kirchenbauvereines in Schwemlingen

1898 Pfarrhausneubau in Ponten-Besseringen

1901 Das Selbständigkeitsgesuch aus Schwemlingen wird von der bischöflichen Behörde abgelehnt;
etwa 80 Schwemlinger Männer veranstalten den »Marsch nach Merzig« (25. August 1901) mit der erklärten Absicht, zum evangelischen Bekenntnis zu wechseln als Antwort auf die Ablehnung aus Trier.

1904 Dreisbach reicht am 22. Januar einen Kapellenbauantrag nebst Bauplan in Trier ein.

1907 Weihe einer neuen Pfarrkirche der Pfarrei St. Gangolf in Ponten-Besseringen

1908 Schwemlingen und Dreisbach werden am 28. Oktober zu einem selbständigen Seelsorgbezirk, der »Kapellengemeinde Schwemlingen-Dreisbach« zusammengefaßt und erhalten bereits am 15. Mai einen eigenen Pfarrvikar, Johannes Kröll. Im gleichen Jahr werden in der neuen Kirchengemeinde mehrere kirchliche Vereine gegründet (Kirchenchor, Marienverein, Mütterverein, Kindheit-Jesu-Verein, Jünglingsverein).

1909 Erste Kirchenvorstandswahl in der Kapellengemeinde

1910 Pfarrvikar Kröll greift die Kapellenbauabsicht in Dreisbach auf.

1911 Kauf des Geländes für den geplanten Kirchen- und Pfarrhausbau in Schwemlingen

1912 Fertigstellung und Bezug des neuerbauten Schwemlinger Pfarrhauses

1913 Kirchbau in Schwemlingen: erster Spatenstich im März, Grundsteinlegung am Fronleichnamstag

1914 Die neue Kirche wird am Palmsonntag benediziert.

1917 Die neue Kirche wird am 24. Mai konsegriert.
Am 1. Oktober verläßt Vikar Kröll Schwemlingen.

1918 Pfarrvikar Karl Julius Koll wird am 3. Februar in sein Amt in Schwemlingen eingeführt.

1919 Der erste Antrag auf Erhebung zur Pfarrei wird am 28. Dezember gestellt.

1920 Volksmission vom 12. bis 19. Dezember

1921 Zweiter Antrag auf Erhebung zur Pfarrei am 17. Februar, dritter Antrag am 12. November

1923 Errichtung der Aufbauten zu den beiden Seitenaltären und der Kanzel. Am 13. Dezember verläßt Vikar Koll Schwemlingen;
am 23. Dezember wird Pfarrvikar Jakob Arenz eingeführt.

1924 Weihe dreier neuer Glocken am 29. Mai. 1924 erhielt die Kirche ferner ihren Kreuzweg.

1925 Religiöse Woche für Männer und Jünglinge (4. bis 11. Januar); Orgelweihe (18. Januar); Errichtung der Pfarrei Schwemlingen mit der Filiale Dreisbach (1. September); Anschaffung einer Turmuhr; Abriß der alten Schwemlinger Kapelle

1927 Große Frauenwallfahrt nach Blieskastel; große Kindermission, für Männer, Frauen und Mädchen

1929 Eröffnung einer Pfarrbücherei; Weihe der Seitenkapelle der Kirche zu einer Kriegergedächtniskapelle (8. August)

1931 Gründung der Gebetsgemeinschaft »Hl. Familie« (11. Januar); Holzvertäfelung im Chor und unter der Empore; Installation des Windfanges; Heimatprimiz von Peter Bosch aus Schwemlingen (2. August)

1933 Zwei große Wallfahrten der Schwemlinger (über 800 Pfarrangehörige) zum Hl. Rock nach Trier (31. August, 7. September)

1936 Gründung eines Bonifatiusvereins und eines Franz-Xaverius-Vereins

1937 Pfarrer Arenz bemüht sich um die Errichtung einer Kapelle bzw. eines Kultraumes in Dreisbach.

1939 Pfarrer Arenz geht mit Pfarrangehörigen ins Bergungsgebiet nach Wolfenbüttel.

1943 Ein Teil der kirchlichen Gefäße muß bei einer »Messingabgabe« weggegeben werden (z.B. der Deckel des Taufbrunnens).

1944 Pfarrer Jakob Arenz stirbt am 16. Februar in Schwemlingen. Am 29. Mai wird Pfarrer Georg Braun zum neuen Seelsorger in Schwemlingen ernannt.

1945 Pfarrer Braun hält am 4. Mai erstmals nach acht Jahren wieder Religionsunterricht in der Volksschule. Am 17. Dezember beantragt Pfarrer Braun den Bau einer Kapelle in Dreisbach. Gründung einer Marianischen Jungfrauenkongregation (August) und eines Pfarrcaritasverbandes (Dezember)

1946 Religiöse Woche für männliche und weibliche Jugend (Mai); Wiedereröffnung der Pfarrbücherei (Mai); Wiedergründung des Kindheit-Jesu-Vereins und Gründung eines Missionsvereins der Frauen

1947 Notdürftige Beseitigung der Kriegsschäden an Kirche und Pfarrhaus

1948 Am 15. August Feier des 40jährigen Pfarrjubiläums und des 25jährigen Priesterjubiläums von Pfarrer Braun.
Vergabe der Arbeiten zur Ausmalung der Pfarrkirche (Oktober)

1949 Gründung eines Euchariuswerkes im Frühjahr; Baubeginn an der Dreisbacher Kapelle im November, Grundsteinlegung am 26. Dezember

1950 Missionswoche vom 23. März bis 3. April.
Erste hl. Messe in der noch nicht ganz fertiggestellten Dreisbacher Kapelle (20. Mai); Weihe der Dreisbacher Kapelle (20. August).
Firmung am 1. September durch Weihbischof Dr. Bernhard Stein
Pfarrer Braun verläßt Schwemlingen (18. September); Pfarrer Josef Guldner wird am 3. Dezember eingeführt.

1954 Gründung des Klosters »Marienau« in Schwemlingen (3. April); Weihe der provisorischen Hauskapelle des Klosters (11. Dezember); neue Heizungsanlage in der Kirche (August)

1956 Firmung in Schwemlingen durch Bischof Dr. Mathias Wehr (26. April); Glockenweihe in Dreisbach (3. Juni); Ausstattung der Pfarrkirche mit neuen Fenstern

1957 Beginn des Kapellenbaues zum Kloster »Marienau« (15. Oktober)

1958 50-Jahr-Feier der Pfarrwerdung (15. Mai)

1959 Hl.-Rock-Wallfahrten nach Trier vom 19. Juli bis 26. September (über 700 Teilnehmer)

1960 Einweihung der Klosterkapelle (15. Januar); Firmung in Schwemlingen durch Weihbischof Dr. Bernhard Stein (4. Mai); Einweihung der Marienstatue auf dem Federfels (6. Mai)

1964 50-Jahr-Feier des Kircheneinzuges (8. November)

1965 Firmung in Schwemlingen durch Weihbischof Carl Schmidt (9. Mai)

1969 Gründung der Katholischen Frauengemeinschaft in Schwemlingen

1971 Firmung in Schwemlingen durch Weihbischof Karlheinz Jakoby (7. April); in der Folge Firmung alle drei Jahre.
Pfarrer Josef Guldner tritt in den Ruhestand (1. November)

1972 Pfarrer Alois Wenderoth wird als neuer Seelsorger eingeführt (9. Januar).

1973 Die Pfarrei Büdingen mit ihren Filialen Weiler und Wellingen wird von Schwemlingen aus mitverwaltet (ab 1. April).

1974 Umfassende Renovierungsarbeiten am und im Dreisbacher Gotteshaus.
Auch an der Pfarrkirche und am Pfarrhaus begannen in diesem Jahr umfangreiche Erneuerungs- und Umgestaltungsarbeiten, die bis 1983 andauerten.

1979 Weihe eines neuen Zelebrationsaltares durch Weihbischof Dr. Alfred Kleinermeilert (9. Juni)

1980 Pastor Wenderoth wird zum Dechanten des Dekantes Merzig ernannt (26. August).

1982	Gründung einer Katholischen Jugend-Gruppe (März)
1983	Heimatprimiz von Hermann-Josef Schneider aus Schwemlingen (25. September); Der Kirchenchor Cäcilia feiert sein 75jähriges Bestehen (Oktober).
1984	Schwester Adelviva (geb. Lessel aus Schwemlingen) feiert im Kloster »Marienau« (ursprünglich ihr Elternhaus) ihr 50jähriges Ordensjubiläum (12. Mai).
1985	Schwester Franziana vom Kloster »Marienau« feiert ihr 50jähriges Ordensjubiläum (Oktober).
1986	Pastor Alois Wenderoth feiert sein silbernes Priesterjubiläum (10. August).
1988	Feier des 80jährigen Bestehens der Kirchengemeinde und Veröffentlichung dieses Buches zur Pfarrgeschichte (15. Mai)

Quellen- und Literaturverzeichnis

1 Gedruckte Werke

1.1 Bücher und Buchbeiträge

1. *v. Briesen, Constantin,* Urkundliche Geschichte des Kreises Merzig, Saarlouis 1863
2. *Böhner, Karl,* Die fränkischen Altertümer des Trierer Landes, 1-2, Berlin 1958, 2. Auflage
3. *1300 Jahre Mettlach,* Hrsg. Gemeindeverwaltung Mettlach, Mettlach 1976
4. *Engels, H.,* Die Ortsnamen an Mosel, Sauer und Saar und ihre Bedeutung für die Besiedlungsgeschichte, Schriftenreihe zur Trierischen Landesgeschichte und Volkskunde, Bd. 7, Trier 1961
5. *Ewig, Eugen,* Trier im Merowingerreich, Trier 1954
6. *Fontaine, Arthur,* Schwemlingen, Merzig-Schwemlingen 1984
7. *Geschichte des Trierer Landes I,* Hrsg. Richard Laufner, Schriftenreihe zur Trierischen Landesgeschichte und Volkskunde, Bd. 10, Trier 1964
8. *Herrmann, H.W.,* Das Saarland im Frühmittelalter, in: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern, Band 5, Saarland, 2. Auflage, Mainz 1975
9. *Hoppstädter, K., Mathias, K.,* Siedlungskunde des Saarlandes, Wiebelskirchen 1957
10. *Hüllen, F.,* Die erste tridentinische Visitation im Erzstift Trier 1569, Trierisches Archiv 9, 1906
11. *Junges, Reinhold,* Aus Mettlachs Geschichte, Mettlach 1966
12. *Junges Reinhold,* Mettlacher Gotteshäuser und ihre Patrozinien, in: Zehntes Jahrbuch des Vereins für Heimatkunde im Kreis Merzig, 1975
13. *Junges, Reinhold,* Mettlach begeht eine 1300-Jahrfeier, in: 1300 Jahre Mettlach, Mettlach 1976
14. *Kell, Heinrich,* Geschichte des Kreises Merzig, Saarbrücken 1925
15. *Koll, Roman,* Mettlach in seinen Heiligtümern aus alter und neuer Zeit, Mettlach 1948
16. *Kraus, F.X.,* Die altchristlichen Inschriften der Rheinlande, Freiburg und Leipzig, 1890/94
17. *Kyll, N.,* Pflichtprozessionen und Bannwallfahrten im westlichen Teil des alten Erzbistums Trier, Rheinisches Archiv 57, Bonn 1962
18. *Lager, J.C.,* Urkundliche Geschichte der Abtei Mettlach, Trier 1875
19. *de Lorenzi, Philipp,* Beiträge zur Geschichte sämtlicher Pfarreien der Diöcese Trier, 1 Regierungsbezirk Trier, Trier 1887
20. *Maas, Josef,* Besseringen - Die Geschichte eines Saardorfes, Merzig 1955
21. *Marx, J.,* Geschichte des Erzstiftes Trier, Trier 1858 ff.
22. *Marx, J.,* Geschichte der Pfarreien der Diözese Trier, 1 (Allgemeines), Trier 1923
23. *Nießen, Heinrich,* Geschichte des Kreises Merzig, Merzig 1898
24. *Pauly, Ferdiand,* Siedlungen und Pfarrorganisation im alten Erzbistum Trier, Das Landkapitel Perl und die rechts der Mosel gelegenen Pfarreien des Landkapitels Remich, Das Burdekanat Trier, Trier 1968
25. *Pauly, Ferdinand,* Siedlungen und Pfarrorganisation im alten Erzbistum Trier, Das Landkapitel Merzig, Trier 1967
26. *Pinter, M.,* Die Besiedlung der Bürgermeisterei Hilbringen in vor- und frühgeschichtlicher Zeit, in: Viertes Jahrbuch 1938 des Vereins für Heimatkunde im Kreis Merzig, Merzig 1938
27. *Raach, Theo,* Kloster Mettlach/Saar und sein Grundbesitz, Mainz 1974
28. *Schreiner, Gretel,* Aus der Geschichte der Pfarrei St. Gangolf, in: Heimatbuch des Kreises Merzig-Wadern, Hrsg. Kreisverwaltung Merzig-Wadern, 1962
29. *Zimmer, Constantin,* Unsere Saarheimat im Wandel der Zeiten, 2. Auflage, Saarbrücken 1923

1.2 Broschüren, Zeitschriften, Zeitungen, Beiträge in solchen Quellen

30. *Beiträge zur saarländischen Archäologie und Kunstgeschichte* - Sonderdruck - Hrsg. Reinhard Schindler, Saarbrücken 1964
31. *Büttner, Heinrich,* Die Widonen, Saarbrücker Hefte, Heft 3, 1956, S. 33 - 39
32. Dreieinhalb Schuh dicke Mauern - Die Kirche St. Gangolf erhielt 1775 einen Neubau (do), in: Saarbrücker Zeitung, Nr. 248 vom 25.1.1982
33. *Griebler, Leo,* Die Mettlacher Wallfahrtsliste in: Zeitschrift für die Geschichte der Saargegend, 10/11, 1960/61
34. Griebler, Leo, Geschichte Merzigs, in Daten und Namen, in: Neues aus Merzig, 1984
35. *Koenen, Josef,* Die St. Gangolf-Kirche, in: Beilage »Unsere Heimat« der Merziger Volkszeitung vom 26.6.1936
36. *Krebs, Fulgentius,* Geschichtliches über St. Gangolf bei Besseringen-Saar, Saarbrücken 1935
37. *Meyer, Eugen,* Christliche Kirchen an der mittleren Saar im frühen Mittelalter, in: Saarbrücker Hefte, Heft 3, 1956, S. 39 - 48
38. *Leisten, Hans,* Geschichte des Dorfes Schwemlingen, Merzig 1964
39. *Müller, H.,* Die Mettlacher Güterrolle, in: Zeitschrift für die Geschichte der Saargegend, 15, 1965, Seite 110 - 146
40. *200 Jahre Pfarrkirche St. Gangolf* (bo), in: Saarbrücker Zeitung vom 16.9.1976

2 Ungedruckte Quellen

41. *Anton, Jakob,* Schwemlingen - Daten und Denkwürdigkeiten aus seiner Geschichte, unveröffentlichtes Manuskript, 1959
42. *Bistumsarchiv Trier,* Abt. 70 - Nr, 5799 bis 5805; Fb 2-Besseringen; KB 9-Tünsdorf; Abt. 44 - Nr, 49 und 67
43. *Chronik des Klosters »Marienau«,* Schwemlingen
44. Leisten, Hans, Vom Alter der Schwemlinger Kapelle, Manuskript, 1988
45. *Landesarchiv Saarbrücken,* Bestand Minister für Kultus, Nr. 475, 502
46. *Pfarrchronik und Pfarrarchiv der Pfarrgemeinde »St. Laurentius«, Schwemlingen*
47. *Schauffler, Chr.,* Geschichtliche Notizen über Dreisbach, 1888, Manuskript, Bistumsarchiv Trier, Abt. 44

Bildquellennachweis

Annen, Oskar, Schwemlingen (Abb. 151)
Berty, Heinz, Schwemlingen (Abb. 85, 86, 87)
Bistums-Archiv, Trier, Abt. 44 (Abb. 6, 29, 38, 48, 69, 70, 71, 72, 181, 182, 183)
Bistums-Archiv, Trier, Fb2-Besseringen (Abb. 7)
Braun, Peter, Schwemlingen (Abb. 96)
Büdinger, Gerhard, Schwemlingen (Abb. 102)
Clemens, Hans, Schwemlingen (Abb. 82)
Fontaine Arthur, Schwemlingen (Abb. 2, 15 - Repro, 16 - Repro, 22 - Repro privat, 23 - Repro privat, 24, 25, 26, 27, 28, 33, 34, 35, 36, 37, 39, 62, 63, 64, 65, 66, 107, 113, 115, 116, 152, 154, 158, 159, 167, 171 - Repro privat, 174, 177, 178, 179, 191, 195, 196, 197)
Fontaine, Monika, Schwemlingen (Abb. 176)
Heimatbuch des Kreises Merzig-Wadern, 1962, Seite 137, Gretel Schreiner, Aus der Geschichte der Pfarrei St. Gangolf (Abb. 5)
Heitzer, Ursula, Schwemlingen (Abb. 92, 101)
Hensgen, Albert, Schwemlingen (Abb. 61, 76, 77)
Hoffmann, August, Schwemlingen (Abb. 80)
Hoffmann, Maria, Dreisbach (Abb. 180)
Kell, H., Geschichte des Kreises Merzig, Seite 225 (Abb. 73)
Kettenhofen, Elisabeth, Schwemlingen (Abb. 79, 99, 103)
Kirchenchor-Archiv, Schwemlingen (Abb. 95, 100, 117)
Kloster »Marienau«-Archiv, Schwemlingen (Abb. 104, 114, 118, 119, 120, 121, 122, 126, 130, 136, 156, 192)
Kothe, Anna, Dreisbach (Abb. 188, 190)
Kreisheimatmuseum, Merzig (Abb. 3)
Leinen, Elisabeth, Schwemlingen (Abb. 125, 127, 141)
Leisten, Hans, Schwemlingen, Geschichte des Dorfes Schwemlingen, Seite 11 (Abb. 4)
Morbe, Ernst, Eppelborn (Abb. 32, 57, 88)
Panno, Adele, Schwemlingen (Abb. 105, 106)
Peifer, Elisabeth, Schwemlingen (Abb. 75)
Pfarrarchiv Besseringen (Abb. 21)
Pfarrarchiv Dillingen-Pachten (Abb. 1)
Pfarrarchiv Schwemlingen (Abb. 31, 58, 60, 78, 84, 108, 141)
Pinter, Margarethe, Schwemlingen (Abb. 54)
Pinter, Peter, Schwemlingen (Abb. 111)
Rohlinger, Anna, Schwemlingen (Abb. 81)
Schönborn, Egon, Völklingen (Abb. 74, 153)
Schnur, Hermann, Schwemlingen (Abb. 161, 166, 169, 175)
Steinel, Hedwig, Dreisbach (Abb. 187)
Streit, Adolf, Schwemlingen (Abb. 94)
Thielen, Marliese, Schwemlingen (Abb. 124)
Thome, Alois, Merzig (Abb. 30)
Trierweiler, Anna, Schwemlingen (Abb. 93)

Anmerkungen:

1) **Ewig, Eugen,** Das Trierer Land im Merowinger- und Karloingerreich,in: Geschichte des Trierer Landes, Trier 1964, S. 239

2) **Pauly, Ferdinand,** Siedlungen und Pfarrorganisation im alten Erzbistum Trier, das Landkapitel Merzig, Trier 1967, S. 53

3) **Böhner, Kurt,** das Trierer Land zur Merowingerzeit nach dem Zeugnis der Bodenfunde, in: Geschichte des Trierer Landes, Trier 1964, S. 311

4) **Pauly, Ferdinand,** Siedlungen und Pfarrorganisation im alten Erzbistum Trier, das Landkapitel Perl und die rechts der Mosel gelegenen Pfarreien des Landkapitels Remich. Das Burdekanat Trier, Trier 1968, S. 44

5) **Ewig, Eugen,** Ebd., S. 242

6) **Büttner, Heinrich,** Die Widonen, in: Saarbrücker Hefte 3, 1956, S. 34

7) **Herrmann, H.W.,** Das Saarland im Frühmittelalter, in: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern, Bd. 5, Saarland, 2. Auflage, Mainz 1975, S. 97

8) **Kell, Heinrich,** Geschichte des Kreises Merzig, Saarbrücken 1925, S. 76

9) **Krebs, Fulgentius,** Geschichtliches über St. Gangolf bei Besseringen-Saar, Saarbrücken 1935, S. 7

10) **de Lorenzi, Philipp,** Beiträge zur Geschichte sämtlicher Pfarreien der Diöcese Trier, I Regierungsbezirk Trier, Trier 1887, S. 379

11) **Schreiner, Gretel,** Aus der Geschichte der Pfarrei St. Gangolf, in: Heimatbuch des Kreises Merzig-Wadern, 1962, S. 135

12) **Junges, Reinhold,** Mettlach begeht eine 1300-Jahrfeier, in: 1300 Jahre Mettlach, Mettlach 1976, S. 11

13) **Klewitz, Martin,** Zur Baugeschichte der Benediktinerabtei Mettlach, in: 1300 Jahre Mettlach, Mettlach 1976, S. 81, 82

14) **Pauly, Ferdinand,** Siedlungen und Pfarrorganisationen im alten Erzbistum Trier, Das Landkapitel Merzig, Trier 1967, S. 88, 89

15) **Pauly, Ferdinand,** Ebd., S. 89

16) **Junges, Reinhold,** Ebd., S. 10, 11

17) **Vgl. 1300 Jahre Mettlach,** Mettlach 1976, S. 13, 80

18) **Pauly, Ferdinand,** Ebd., S. 89

19) **Junges, Reinhold,** Aus Mettlachs Geschichte, Mettlach 1986, S. 13

20) **Kyll, N.,** Pflichtprozessionen und Bannwallfahrten im westlichen Teil des alten Erzbistums Trier, Rheinischen Archiv 57, Bonn 1962, S. 24

21) **Pauly, Ferdinand,** Ebd., S. 17, 18

22 **Junges, Reinhold,** Mettlachs Gotteshäuser und ihre Patrozinien, in: Zehntes Jahrbuch 1975 des Vereins für Heimatkunde im Kreise Merzig, S. 81 ff.

23) **Pauly, Ferdinand,** Ebd., S. 90

24) **Junges, Reinhold,** Ebd., S. 84

25) **Raach, Theo,** Kloster Mettlach und sein Grundbesitz, Mainz 1974, S. 9 f., S. 118 ff.

26) **Hüllen, F.,** Die erste tridentinische Visitation im Erzstift Trier 1569, Trierisches Archiv 9, 1906, S. 54-56

27) **Bistumsarchiv Trier,** Abt. 44, Nr. 49, S. 161 ff.

28) **Ebd.,** Abt. 44, Nr. 67, S. 811-813

29) **Krebs, Fulgentius,** Ebd., S. 12 f.

30) **Bistumsarchiv Trier,** Abt. 70, Nr. 5799

31) **Krebs, Fulgentius,** Ebd., S. 21-23

32) **Koenen, Josef,** Die St. Gangolf-Kirche, in: Beilage »Unsere Heimat«, Merziger Volkszeitung vom 25.6.1936

33) **Ebd.**

34) **Leisten, Hans,** Vom Alter der Schwemlinger Kapelle, Manuskript, 1988

35) **Bistumsarchiv Trier,** Abt. 44, Nr. 67, S. 811-813

36) **Leiten Hans,** Geschichte des Dorfes Schwemlingen, Merzig 1964, S. 64

37) **Bistumarchiv Trier,** Abt. 70, Nr. 5800

38) **Ebd.,** Nr. 5802

39) **Ebd.,** Nr. 5799

40) **Ebd.**

41) **Ebd.,** Nr. 5800

42) **Pfarrchronik »St. Laurentius« Schwemlingen,** S. 16

43) **Bistumarchiv Trier,** Abt. 70, Nr. 5800

44) **Ebd.**

45) **Ebd.**

46) **Ebd.**

47) **Ebd.**

48) **Ebd.**

49) **Landsarchiv Saarbrücken,** Bestand Minister für Kultus, Nr. 502

50) **Bistumarchiv Trier,** Abt. 70, Nr. 5800

51) **Ebd.,** Nr. 5802

52) **Ebd.,** Nr. 5799

53) **Ebd.,** Nr. 5802

54) **Ebd.**

55) **Ebd.**

56) **Ebd.**

57) **Ebd.**

58) **Pfarrchronik »St. Laurentius« Schwemlingen,** S. 66

59) **Bistumsarchiv Trier,** Abt. 70, zu Nr. 5802

60) **Ebd.**

61) **Pfarrchronik »St. Laurentius« Schwemlingen,** S. 70, 71

62) **Bistumsarchiv Trier,** Abt. 70, Nr. 5802

Spenderliste

Zur finanziellen Absicherung dieses Buches haben durch Spende dankenswerterweise beigetragen:

Adam, Leo, Schwemlingen
Autohaus Schneider, Schwemlingen
Barth und Friedrich, Schwemlingen
Bock, Reinhard, Schwemlingen
Canaris, Franz-Josef, Schwemlingen
CDU-Ortsverband Schwemlingen
Chemische Reinigung Hellenbrand, Schwemlingen
Deesz, Heinrich Dr., Schwemlingen
Deutsches Rotes Kreuz, OV Schwemlingen
Fransée, Walter, Schwemlingen
Freiwillige Feuerwehr, Schwemlingen
Gantner, Reinhold, Schwemlingen
Garten- und Blumenfreunde, Schwemlingen
Gemeinde Mettlach
Gesangverein »Frohsinn«, Dreisbach
Haupenthal, Bernhard, Schwemlingen
Heidmann, Renate, Schwemlingen
Heimatverein Schwemlingen e.V.
Hockert, Paul, Schwemlingen
Joris, Werner, Schwemlingen
Junge Union Schwemlingen
Karnevalsverein »Mir gen os net«, Schwemlingen
Katholische Frauengemeinschaft, Schwemlingen
Katholische Kirchengemeinde »St. Laurentius« Schwemlingen
Kirchenchor »Cäcilia«, Schwemlingen
Koch, Erwin, Schwemlingen
Kreissparkasse Merzig
Kreisstadt Merzig
Kuhn, Fritz, Schwemlingen
Kunze, Heinz, Dreisbach
Landfrauenverein, Schwemlingen
Laux, Alois, Schwemlingen
Leinen, Philipp, Schwemlingen
Leisten, Hans, Schwemlingen
Lellig, Joachim, Dr., Schwemlingen
Loebens, Dreisbach

Malter, Armin, Dr., Schwemlingen
Männergesangverein »Sängerbund«, Schwemlingen
Meister, Georg, Schwemlingen
Michel, Susanna, Schwemlingen
Müller, Bernd, Schwemlingen
Nicola, Christa, Schwemlingen
Piry, Alexander, Schwemlingen
Provesa-Verlag, Brigitte Fontaine, Schwemlingen
Reifen-Prinz, Schwemlingen
Reisdorfer, Hilde, Schwemlingen
Reum, Maria, Dreisbach
Rohlinger, Werner, Schwemlingen
Schnur, Hermann, Schwemlingen
Streit, Adolf, Schwemlingen
Tennisclub »Blau-Weiß«, Schwemlingen
Trierweiler, Anna, Schwemlingen
Volksbank Mettlach
Wenderoth, Alois, Schwemlingen
Würth, Hans-Heinrich, Schwemlingen
Zimmer, Leo, Schwemlingen
Zimmer, Michael, Dr., Schwemlingen